KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ
UNIVERSITY OF GRAZ
Institut für Sportwissenschaft

Motive zur Teilnahme an Special Olympics Bewerben

Eine quantitative und qualitative Fallstudie über SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und deren TrainerInnen

Masterarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades eines Master of Science

an der

Karl-Franzens-Universität Graz

Vorgelegt von

Thomas Gruber, BSc

am Insitut für Sportwissenschaft

Begutachter(in): *Ao.-Univ. Prof. Mag.rer.nat. Dr. Sylvia TITZE, MPH*

Graz, 2019

Erklärung

„Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die eingereichte Bachelorarbeit selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe. Ich erkläre weiters, dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten Werken oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind gemäß den Regeln für wissenschaftliche Arbeiten zitiert und durch genaue Quellenangaben gekennzeichnet. Die eingereichte Bachelorarbeit ist noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird."

_____

(Graz, 24.03.2019)

Kurzzusammenfassung

Es ist wichtig zu verstehen, aus welchen Gründen ein Sport- oder Bewegungsangebot von Menschen mit intellektuellen Behinderungen angenommen wird. Aus diesen Erkenntnissen können neue Sport- und Bewegungsprogramme erstellt werden. In dieser Arbeit wird untersucht, welchen Antrieb SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und deren TrainerInnen haben, an Special Olympics Sportveranstaltungen teilzunehmen und ein regelmäßiges Training durchzuführen. Die konkrete Forschungsfrage lautet: „Welche Motive haben SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und deren TrainerInnen, am Panther Cup teilzunehmen?“

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden die TeilnehmerInnen (76 SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und 12 TrainerInnen) des Panther Cup Finales in Schladming 2017 unter Verwendung von quantitativen und qualitativen Methoden befragt. Zur Erhebung der Sportmotivation wurde ein von Pellerier et al. (1995, 52f) entwickelte und von Sajute (2002)an die Bedürfnisse von Menschen mit intellektuellen Behinderungen angepasste Fragebogen verwendet. Weiter wurden ExpertInnen-Interviwes mit den TrainerInnen durchgeführt und nach den Regeln vom Mayring (2010) analysiert.

Anhand der Fragebogenauswertung zeigte sich, dass die intrinsische Motivation (IM) und die extrinsische identifizierend regulierte Motivation (IR) signifikant ausgeprägter sind als die extrinsische extern regulierte Motivation (ER) und die Amotivation (A). Bei den qualitativen Ergebnissen dominieren bei SportlerInnen und TrainerInnen die IM zur Teilnahme am Panther Cup.

Am Beispiel einer Special Olympics Sportveranstaltung wurde gezeigt, dass bei einem wöchentlichen Training die Hauptmotivation im sportlichen Tun und in der sportlichen Betätigung liegt. Man darf dabei aber nicht aus den Augen verlieren, dass es auch extrinsiche Motive (extern reguliert) eine Rolle für die SportlerInnen spielen.

Vorwort

Seit inzwischen zwölf Jahren arbeite ich mit Menschen mit intellektuellen Behinderungen zusammen und habe mich dort auf den Bereich Bewegung und Sport spezialisiert. Die Motivation diese Masterarbeit zu schreiben, unterliegt einem langen Prozess von unzähligen Arbeitsstunden im Behindertenbereich, Trainings und Wettbewerben bei denen ich als Coach fungieren durfte und dem Masterstudium zum Sport- und Bewegungswissenschaftler. Mir war es sehr wichtig, dass ich mich dem Sport für Menschen mit Behinderungen aus wissenschaftlicher Sicht annähere. So konnte ich mein Spektrum an Wissen über dieses Gebiet um einen großen Teil erweitern.

Damit ich diese Entwicklung durchlaufen konnte, möchte ich mich bei meinen Eltern Margareta und Franz Gruber bedanken. Sie haben mich mein Leben lang in den verschiedensten Situationen unterstützten und meine Entscheidungen immer gutgeheißen, wie ich zumindest vermute.

Weiters möchte ich mich bei den Sportlern und Sportlerinnen bedanken, die ich in ihrem Alltag, bei den Trainingseinheiten und Wettbewerben begleiten darf. Durch diese Erfahrungen konnte ich bei jedem Zusammentreffen etwas dazulernen und mein Vorhaben, „Experte für Bewegung und Sport für Menschen mit Behinderungen“ zu werden, ist dadurch jedes Mal aufs Neue bestärkt worden.

Ein großer Dank geht an dieser Stelle an die Lebenshilfen Soziale Dienste GmbH und Special Olympics Österreich, die es mir ermöglichen in diesem großartigen Arbeitsfeld tätig zu sein. Im Speziellen möchte ich Jörg Hofmann und dem Special Olympics Büro in Schladming danken, dass ich die Erhebung im Rahmen des Panther Cup Finales 2017 in Schladming durchführen durfte und sie mir wichtige Unterlagen zur Verfügung gestellt haben, ohne die ich diese Arbeit nicht abschließen hätte können.

Dass ich bei dieser Arbeit nicht vom wissenschaftlichen Weg abgekommen bin, habe ich Ao.-Univ. Prof. Mag.rer.nat. Dr. Sylvia Titze, MPH zu verdanken. Sie hat mich mit ihren ausführlichen und sehr hilfreichen Anregungen unterstütz, den Fokus nicht aus den Augen zu verlieren.

Für die Unterstützung bei der Erstellung des Fragebogens und der Planung der Befragung möchte mich bei Assoc. Prof. Dr. Jurate Požėrienė bedanken die mir während meines KUWI Aufenthaltes an der Lithuanian Sports University mit Rat und Tat zur Seite stand.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei Fr. Steinturk-Mewbaeck, bedanken, die mich bei diesem Arbeitsprozess immer unterstützt und mir mit ihrer Erfahrung sehr weitergeholfen hat.

Inhaltsverzeichnis

Kurzzusammenfassung ... 3

Vorwort ... 4

Einleitung ... 7

Teil I – Theoretischer Teil ... 9

1 Sport- und Bewegungsangebote für Menschen mit intelektuellen Behinderungen .. 10

1.1 Definition intellektuelle Behinderungen ... 11

1.2 Positive Effekte regelmäßiger körperlicher Aktivität ... 14

1.2.1 Gesundheitseffekte durch regelmäßige Körperliche Aktivität ... 14

1.2.2 Auswirkungen von Trainingsangeboten für Menschen mit intellektuellen Behinderungen ... 16

2 Motive an Sport- und Bewegungsangeboten teizunehmen ... 21

2.1 Selbstbestimmungstheorie – Motivformen ... 22

2.2 Selbstbestimmungstheorie – Umsetzung in der Praxis ... 24

2.3 Motive von Sportlern und Sportlerinnen mit Behinderungen ... 25

3 Special Olympics ... 28

3.1 Special Olympics Österreich ... 29

3.2 Special Olympics Regelwerk - Artikel 1 ... 31

3.3 Unified Sport ... 32

3.5 Healthy Athlets ... 34

3.6 Panther Cup ... 35

3.8 Panther Cup Finale ... 37

3.9 Inklusionsschulsport in Österreich ... 38

Teil II – Empirischer Teil ... 39

4 Forschungsfragen ... 40

4.1 Quantitativer Teil ... 40

4.2 Qualitativer Teil ... 41

5 Methode ... 42

5.1 Studiendesign und Stichprobe ... 42

5.2 Messinstrumente ... 44

5.2.1 Quantitative Studie ... 45

5.2.2 Qualitative Studie ... 48

5.2.3 Ablauf Befragung ... 50

5.3 Auswertung ... 51

5.3.1 Statistische Analyse ... 51

5.3.2 Auswertung qualitative Studie ... 52
6 Ergebnisse ... 53
6.1 Ergebnisse der quantitativen Studie ... 53
6.1.1 Stichprobenbeschreibung - SportlerInnen ... 53
6.1.2 Ausprägung der einzelnen Motive – SportlerInnen ... 55
6.1.3 Ausprägung der Motivformen - SportlerInnen ... 57
6.1.4 Einflüsse auf die Motivationsformen - SportlerInnen ... 59
6.1.5 Stichprobenbeschreibung - TrainerInnen ... 62
6.1.6 Ausprägung der einzelnen Motive – TrainerInnen ... 62
6.1.7 Ausprägung der Motivformen TrainerInnen ... 63
6.1.8 Einflüsse auf die Motivformen - TrainerInnen ... 66
6.2 Ergebnisse der qualitativen Studie ... 68
6.2.1 Beschreibung der Teams ... 68
6.2.2 Sportler und Sportlerinnen ... 69
6.2.3 TrainerInnen ... 74
7 Diskussion ... 93
Zusammenfassung ... 100
Literaturverzeichnis ... 103
Abbildungsverzeichnis ... 110
Tabellenverzeichnis ... 112

Einleitung

Durch das erstellen dieser Masterarbeit soll das Thema Sport und Bewegungsangebote für Menschen mit intellektuellen Behinderungen in den wissenschaftlichen Mittelpukt rücken. Mithilfe der Erkentnisse aus dieser Arbeit, wird die Qualität von Sport und Bewegungsangeboten für SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen gesteigert. werden, um möglichst vielen Menschen die Möglichkeit zu geben mit Freude und Spaß an einem Sport oder Bewegungsangebot teilzunehmen.

Die Untersuchung wird im Rahmen des Panther Cup Finales in Schladming 2017 mit den teilnehmenden SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und deren TrainerInnen durchgeführt. Der Panther Cup ist ein österreichweites von Special Olympics Österreich organisiertes Fußballturnier für SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen.

Der Theoriteil beinhaltet drei große Bereiche durch deren Erörterung die Ergebnisse besser verstanden werden.
Zuerst geht es im Kapitel „Sport- und Bewegungsangebote für Menschen mit intelektuellen Behinderungen“, darum wie intellektuelle Behinderung definiert ist und welche positven Effekte durch regelmäßige Sport- und Bewegungsangebote entstehen.
Dannach wird im Kapitel „Motive an Sport- und Bewegungsangeboten teilzunehmen“, über die Motive zur Sportteilnahme geschrieben. Ein großer Punkt in diesem Kapitel ist die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan (1985), dort wird beschrieben welche Motivformen es gibt und wie die Umsetzung in der Praxis aussieht. Der Abschluss dieses Kapitel beschreibt Motive zur Teilnahme an Sport- und Bewegungsangeboten von SportlerInnen mit Behinderungen.
Im Kapitel „Special Olympics“ wird die Weltweit größte Bewegung für Sport von Menschen mit intellektuellen Behinderungen vorsgestellt (Special Olympics Österreich, 2018m). Im Speziellen wird auf Besonderheiten im Regelwerk von von Special Olympics eingegangen und ausgewählte Programme vorgestellt.

Der empirischen Teil besteht aus einem quantitativen Fragebogen und zum anderen aus qualitativen ExpertInnen-Interviews.
Mit den SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen, wird ein quantitativer Fragebogen über die Motivformen (Intrinsisch Motiviert, Extrinsisch Motiviert (identifizierend reguliert),

Extrinsisch Motiviert (external reguliert), Amotivation) durchgeführt und zur Überprüfung der Ergebnisse mit einer offenen Frage abgeschlossen. Mit den TrainerInnen wird der selbe, aber an die TrainerInnen angepasster quantitativer Fragebogen durchgeführt und zusätzlich ein ExpertInnen-Interview durchgeführt. Dieses gibt Aufschlüsse über die Herausforderungen und Möglichkeiten für SportlerInnen, die durch Teilnahme am Panther Cup entstehen. Weiters wird noch über die Motive und Ziele der TrainerInnen gesprochen eine Sportgruppe für SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen zu trainieren.

Mit Hilfe dieser beiden Teile soll die Hauptforschungsfrage, „Welche Motive haben SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und deren TrainerInnen am Panther Cup teilzunehmen?“, beantwortet werden.

Teil I – Theoretischer Teil

1 Sport- und Bewegungsangebote für Menschen mit intelektuellen Behinderungen

Ein körperlich aktiver Lebensalltag ist für alle Menschen, ob jung oder alt, wichtig, um die Gesundheit zu fördern bzw. zu erhalten (Titze et al., 2010, S. 5). Dies gilt auch für Menschen mit intellektuellen Behinderungen. Untersuchungen haben gezeigt, dass diese Personengruppe mehr Zeit als die Durchschnittsbevölkerung mit sitzenden Tätigkeiten verbringt (Melville et al., 2017, S. 69) sowie ein erhöhtes Adipositas-Risiko aufweist (Hsieh, Rimmer & Heller, 2014). Dairo, Collett, Dawes und Oskrochi (2016, S. 855) konnten in ihrer Überblicksstudie über das Aktivitätsniveau von Menschen mit intellektuellen Behinderungen zeigen, dass diese im Vergleich zur Gesamtbevölkerung inaktiver sind, wobei jene Personen mit Behinderungen, die aktiv sind, lediglich das Niveau von weniger aktiven Menschen der Durchschnittsbevölkerung erreichen. Im Schnitt beweget sich nur etwa ein Zehntel der Personen mit Behinderungen 150 Minuten mit mittlerer Intensität pro Woche (Dairo et al., 2016, S. 215). Gründe hierfür könnten sein, dass Menschen mit intellektuellen Behinderungen einen erschwerten Zugang zu Sportangeboten haben. Bode und Seo, (2009, S. 62) zeigten in einer Überblicksstudie, dass fehlende finanzielle Mittel, fehlende Unterstützung, Transportprobleme und der Mangel an adäquaten Angeboten für Menschen mit intellektuellen Behinderungen den Zugang zu Sportangeboten erschwert.

In diesem Kapitel wird beschrieben wie Behinderung definiert wird, welche positiven Effekte regelmäßige Bewegung im Allgemeinen und im Speziellen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen hat.

1.1 Definition intellektuelle Behinderungen

"Geistige Behinderung bedeutet eine signifikant verringerte Fähigkeit, neue oder komplexe Informationen zu verstehen und neue Fähigkeiten zu erlernen und anzuwenden (beeinträchtigte Intelligenz). Dadurch verringert sich die Fähigkeit, ein unabhängiges Leben zu führen (beeinträchtigte soziale Kompetenz). Dieser Prozess beginnt vor dem Erwachsenenalter und hat dauerhafte Auswirkungen auf die Entwicklung. Behinderung ist nicht nur von der individuellen Gesundheit oder den Beeinträchtigungen eines Kindes abhängig, sondern hängt auch entscheidend davon ab, in welchem Maße die vorhandenen Rahmenbedingungen seine vollständige Beteiligung am gesellschaftlichen Leben begünstigen" (Weltgesundheitsorganisation, 2018).

Folgende Kriterien müssen erfüllt sein, um nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz als „Mensch mit Behinderung“ zu gelten und Leistungen in Anspruch nehmen zu dürfen:

> *„(1) Menschen mit Behinderung sind Menschen, die aufgrund einer nicht nur vorübergehenden Beeinträchtigung ihrer physischen Funktion, intellektuellen Fähigkeit, psychischen Gesundheit oder Sinnesfunktionen an der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft benachteiligt sind.*
>
> *(2) Als nicht nur vorübergehend im Sinne des Abs. 1 gilt ein Zeitraum von voraussichtlich mehr als sechs Monaten.*
>
> *(3) Als (nicht nur vorübergehende) Beeinträchtigungen gelten alle Beeinträchtigungen, die im Ausmaß und Schweregrad von der gleichaltrigen Bevölkerung erheblich abweichen.*
>
> *(4) Nicht als Beeinträchtigungen im Sinne des Abs. 1 gelten 1. chronische Erkrankungen, solange der Krankheitsverlauf – ausgenommen bei chronischen psychischen Erkrankungen – noch beeinflussbar ist; 2. vorwiegend altersbedingte Beeinträchtigungen.*
>
> *(5) Menschen mit Behinderung gleichgestellt sind Personen, bei denen eine solche Beeinträchtigung nach den Erkenntnissen der Wissenschaft in absehbarer Zeit eintreten wird, insbesondere Kleinkinder“ (Das Land Steiermark, 2018, S. 3).*

Nach Lingg und Theunissen (2008, S. 19) findet man „geistige Behinderung“ in der „Internationalen Klassifikation der Krankheiten“ (ICD-10) im Kapitel „Psychische und Verhaltensstörungen“ unter dem Punkt „Intelligenzminderung“ (F70-F79) .

Mit einem IQ Test wird die intellektuelle Funktionsfähigkeit der Person ermittelt und in eine von vier Stufen eingeteilt, welche das Ausmaß der Intelligenzminderung beschreiben (F70-F73). Es gibt dabei die Einstufung „leichter Intelligenzminderung" mit einem IQ der zwischen 50-69 liegt, bis zu einer „schwersten Intelligenzminderungen“ wo der IQ unter 20 ist. Wenn die Bewertung mit dem Standard Verfahren nicht durchführt werden kann, wird eine der Kategorien „Andere Intelligenzminderung“ und „Nicht näher bezeichnete Intelligenzminderung“ (F78 und F79) ausgewählt. „Geistige Behinderung“ ist keine Diagnose, es gibt aber bei den Punkten F70-F73 immer die Anmerkung „Inklusive: Geistige Behinderung“ (Bundesministerium für Gesundheit und Frauen, 2016, S. 237ff).

Die „Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“ (ICF) ist ein weiteres Modell der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Zum Vergleich zur ICD-10 Beurteilung welche Defizite orientiert ist, beschreibt die ICF Klassifikation die Fähigkeiten einer Person. Dabei werden die Gesichtspunkte des Körpers, des Individuums und der Gesellschaft berücksichtigt. Es werden die Funktionen- und Strukturen des Körpers, sowie die gesellschaftliche Teilhabe und die Aktivitäten einer Person beschrieben (WHO, 2005, S. 9f).

Die Verwendung des Begriffes „Geistige Behinderung“ wird stark diskutiert, weil durch die Bezeichnung das Negative eines Menschen betont und die Person dadurch stigmatisiert wird. Seit der Einführung des Begriffes in den 50er Jahren hat er sich immer wieder verändert. Bis dahin wurde von „Schwachsinn, Blödsinn, Idiotie oder Oligophrenie“ (Lingg & Theunissen, 2008, S. 13) gesprochen. Inzwischen sind auch die Begriffe „intellektuelle Behinderung“ und „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ als Synonym in Gebrauch (Lingg & Theunissen, 2008, S. 13ff).

In den großen Behinderteneinrichtungen der Steiermark werden die Begriffe "Menschen mit Behinderungen" (Lebenshilfen-SD, 2018), „Menschen mit Behinderung“ (alpha nova, 2018; Jugend am Werk, 2018; Mosaik, 2018) und „Intellektuell beeinträchtigte Menschen“ (Barmherzige Brüder, 2018) verwendet, um die Zielgruppe zu beschreiben. Innerhalb von Special Olympics Österreich wird der Begriff „Menschen mit mentaler Beeinträchtigung“

(Special Olympics Österreich, 2018m) benutzt, beim Österreichischen Behindertensportverband spricht man von „Mental behinderten Menschen“ (ÖBSV, 2018).

In dieser Arbeit wird der Begriff „Menschen mit Behinderungen“ bzw. „Menschen mit intellektuellen Behinderungen“ laut den aktuellen Empfehlungen der Lebenshilfe Österreich verwendet (Brandstaetter, 2017, S. 2).

1.2 Positive Effekte regelmäßiger körperlicher Aktivität

Um von den gesundheitlichen Effekten regelmäßiger Bewegung zu profitieren, muss ein Mindestmaß an körperlicher Aktivität erreicht werden. Nach der österreichischen Empfehlung für gesundheitswirksame Bewegung sind das bei Erwachsenen pro Woche mindestens 150 Minuten Bewegung mit mittlerer Intensität. Zusätzlich sollte man zweimal pro Woche muskelkräftigende Übungen absolvieren, bei denen möglichst viele Muskelgruppen beansprucht werden. Wenn man sich im hoch intensiven Bereich bewegt halbiert sich die empfohlene Mindestzeit aerober Bewegung auf 75 Minuten (Titze et al., 2010, S. 7). Von mittlerer Belastungsintensität spricht man, wenn man während der Tätigkeit noch in ganzen Sätzen sprechen kann, singen aber nicht mehr möglich ist. Bei Bewegungen mit hoher Intensität kann man nur mehr einzelne Wörter oder kurze Sätze sagen, ohne die Belastung zu reduzieren (Titze et al., 2010, S. 11).

1.2.1 Gesundheitseffekte durch regelmäßige Körperliche Aktivität

Der gesundheitliche Nutzen durch regelmäßige körperliche Aktivität für einen Menschen ist vielfältig und sehr umfangreich. In den Physical Activity Guidlines des U.S. Department of Health and Human Service (2018, S. 69) sind folgende positive Gesundheitseffekte durch regelmäßige körperliche Aktivität bei Kindern festgehalten:

- Verbesserung der kognitiven Funktion
- Verbesserung der kardiorespiratorischen und muskulären Fitness
- Verbesserung der Knochengesundheit
- Verringerung des Risikos von Erkrankungen des Herzkreislaufsystems
- Verbesserung des Gewichtsstatus und Adipositas Prävention
- Reduzierung der Symptome einer Depression

Folgende positive Gesundheitseffekte konnten durch regelmäßige körperliche Aktivität bei Erwachsenen festgestellt werden (2018 Physical Activity Guidelines Advisory Committee, 2018, S. 69):

- Geringeres Risiko für das Eintreten eines vorzeitigen Todes
- Reduzierung von Herzerkrankungen

- Reduzierung des Risikos von Schlaganfällen
- Geringeres Risiko von Bluthochdruck
- Geringere Häufigkeit von Typ-2-Diabetes
- Geringere Häufigkeit von Blasen-, Brust-, Dickdarm-, Gebermutter-, Speiseröhren-, Nieren-, Magen- und Lungenkrebs
- Reduziertes Demenzrisiko
- Verbesserung der kognitiven Funktion
- Verbesserung der kognitiven Funktion nach regelmäßiger aerober Aktivität
- Verbesserung der Lebensqualität
- Verbesserung der Schlafqualität
- Reduzierung von Angst- und Depressionsgefühlen bei gesunden Personen und bei Personen mit bestehenden klinischen Syndromen
- Reduziertes Risiko von Depressionen
- Reduziertes Risiko einer übermäßigen Gewichtszunahme
- Vermeidung von Gewichtszunahme nach einer Reduktion des Körpergewichts
- Gewichtsverlust, vor allem in Kombination mit verringerter Kalorienzufuhr

Durch regelmäßige körperliche Aktivität konnten folgende zusätzliche positiven Effekte auf die Gesundheit bei älteren Menschen festgestellt werden (2018 Physical Activity Guidelines Advisory Committee, 2018, S. 69):

- Reduzierung der Anzahl von Stürzen
- Reduzierung von sturzbedingten Verletzungen
- Verbesserte körperliche Funktionalität bei älteren Personen mit und ohne Gebrechlichkeit

Regelmäßige körperliche Aktivtäten haben nicht nur einen positiven Einfluss auf gesunde Menschen, sondern können auch bei bereits bestehenden Erkrankungen hilfreich sein. Pedersen & Saltin, (2015, S. 1ff) haben für insgesamt 26 chronische Erkrankungen Therapievorgaben erstellt, die auf positive, durch wissenschaftliche Studien belegte, Effekte durch körperliches Training beruhen. Es werden in den Bereichen psychiatrische Erkrankungen (Depression, Angst, Stress, Schizophrenie), neurologische Erkrankungen (Demenz, Parkinson, Multiple Sklerose), Stoffwechselerkrankungen (Adipositas, Hyperlipidämie, metabolisches Syndrom, Syndrom der polyzystischen Ovarien, Typ-2-

Diabetes, Typ-1-Diabetes), kardiovaskuläre Erkrankungen (Hypertonie, koronare Herzerkrankung, Herzinsuffizienz, Schlaganfall und Claudicatio intermittierend), Lungenerkrankungen (chronisch obstruktive Lungenerkrankung, Asthma, Mukoviszidose), Muskel-Skelett-Erkrankungen (Osteoarthritis, Osteoporose, Rückenschmerzen, rheumatoide Arthritis) und Krebs konkrete Anweisungen für „Training als Medizin“ gegeben.

1.2.2 Auswirkungen von Trainingsangeboten für Menschen mit intellektuellen Behinderungen

Wie oben kurz beschrieben, sind Menschen mit Behinderungen im Mittel körperlich nicht so aktiv wie die Durchschnittsbevölkerung (Dairo et al., 2016, S. 855). Das hängt allerdings nicht damit zusammen, dass es für Menschen mit Behinderungen körperlich nicht möglich wäre, aktiver zu sein bzw. zu werden. In diesem Kapitel wird gezeigt wie Training für Menschen mit intellektuellen Behinderungen aussehen kann, um positive Effekte in den Bereichen Ausdauer, Kraft, Balance und Lebensqualität zu erreichen.

In Tabelle 1 sind die Studien, die in diesem Kapitel beschrieben werden, abgebildet. Die Studien sind nach zwei Kriterien ausgewählt worden. Zum einem muss die Studie mit Menschen mit intellektuellen Behinderungen durchgeführt worden sein und zum anderen muss es zu positiven Effekten in zumindest einem der Bereiche Ausdauer, Kraft, Balance oder Lebensqualität gekommen sein.

Das folgende Kapitel ist so aufgebaut, dass die Studien bei denen Effekte in den Bereichen Ausdauer, Kraft, Balance und Lebensqualität aufgetreten sind zusammengefasst dargestellt worden sind. Zum Schluss gibt es noch den Punkt „Bewegungsangebote“, wo Studien beschrieben sind, in denen es um die Auswirkungen von regelmäßigen Bewegungsangeboten geht und eine Verbesserung in mindestens einem der Bereiche Ausdauer, Kraft, Balance oder Lebensqualität festgestellt werden konnte.

Tabelle 1. Studienbeschreibungen über die Auswirkungen von Trainingsangeboten für Menschen mit intellektuellen Behinderungen

Autor	Land	Teinehmer-Innen[1] [n]	m/w	Alter [Jahre]	Form der Behinderung	Zeitraum [Monate]	Frequenz [X Woche]	Dauer [min]	Methode	positive Effekte[2]	Studienthema
Baran et al. (2013)	Türkei	23	23/0	12-15	leichte intellektuelle Behinderung	2	3	90	Intervention: Fußballtraining	Verbesserung von: Handkraft links und rechts, Standweitsprung, Anzahl der Klimmzüge, Anzahl der Sit-Ups und fußballtechnischen Fähigkeiten	Auswirkungen eines regelmäßigen Unified Fußballtrainings auf die Fitness und die fußballtechnischen Fähigkeiten
Blick et al. (2015)	USA	788	k.A.	11-92	intellektuelle Behinderung	k.A.	k.A.	k.A.	Befragung	mehr soziale Kontakte bei körperlich aktiveren Personen	Auswirkungen von körperlicher Aktivität auf die Lebensqualität von Personen mit intellektuellen Behinderungen
Carmeli et al. (2002)	Israel	16	6/10	57-65	Trisomie 21	6	3	10-45	Intervention: Ausdauertraining am Laufband	Steigerung des Kraftniveaus der Oberschenkelmuskulatur und des Gleichgewichts	Auswirkung von Laufbandtraining auf die Kraft- und Gleichgewichtsfähigkeiten von Personen mit Trisomie 21
Carmeli et al. (2005)	Israel	10	3/7	54-66	leichte intellektuelle Behinderung	6	3	40-45	Intervention: Gleichgewichts- und Krafttraining	Steigerung des Wohlbefindens, des Gleichgewichts und Kraftzuwachs bei Streckung und Beugung des Knies	Auswirkungen auf das Wohlbefinden von Training auf Personen mit leichten intellektuellen Behinderungen
Carmeli et al. (2009)	Israel	10	4/6	45-55	leichte intellektuelle Behinderung, (Angststörung)	6	3	35	Intervention: Ausdauertraining bzw. Teilnahme an einer Bewegungsspielgruppe	Reduzierung von Angstzustände, Steigerung der Lebensqualität	Auswirkungen von Training auf die Lebensqualität bei Personen mit intellektuellen Behinderungen sowie zusätzlichen Angststörungen
Rimmer et al. (2004)	USA	30	14/16	30-70	Trisomie 21	3	3	45	Intervention: Ausdauer- und Krafttraining	Verbesserung der Ausdauerwerte (VO2max, max. Arbeitsleistung,) und Kraftwerte (max. Beinpresse, max. Bankdrücken)	Verbesserung der körperlichen Fitness von Erwachsenen mit Trisomie 21
Tsimaras & Fotiadou (2004)	Griechenland	15	15/0	21-30	Trisomie 21	3	3	30-35	Intervention: Dynamische Gleichgewichtsübungen und plyometrische Sprungübungen	Steigerung des Kraftniveaus der Oberschenkelmuskulatur und des Gleichgewichts	Auswirkung von Training auf die Muskelkraft und Gleichgewichtsfähigkeiten von Personen mit Trisomie 21
Varela et al. (2001)	USA	8	8/0	17-25	Trisomie 21	3	3	25-45	Intervention: Ausdauertraining mit dem Ruderergometer	Steigerung der Ausdauer (Zeit bis zum Abbruch, zurückgelegte Distanz, überwundener Wiederstand)	Auswirkungen eines Ruderergometer-Trainings auf Personen mit Trisomie 21
Wu et al. (2010)	China	146	k.A.	19-67	intellektuelle Behinderung	6	4	40	Intervention: diverse Sportaktivitäten	Steigerung von Beweglichkeit, Anzahl der möglichen Sit-Ups, Verbesserung der Laufzeit bei einem Shuttle Run, Verringerung des Körpergewichts und des BMI	Auswirkungen eines Fitnessprogramms auf Personen mit intellektuellen Behinderungen

k.A. keine Angabe

[1] Interventionsgruppe

[2] Gemessene Effekte

Ausdauertraining

Rimmer, Heller, Wang und Valerio (2004) sowie Varela, Bettencount-Sardinha und Pitetti (2001) zeigten, dass sich durch Ausdauertraining die Kondition der StudienteilnehmerInnen im Vergleich zur Kontrollgruppe signifikant verbesserte. Im Genauen wurden eine signifikante Verbesserung der maximalen Sauerstoffaufnahme, eine Verlängerung der Dauer einer standardisierten Belastung bis zum Abbruch und eine Verbesserung der maximalen Leistung bei 30 Personen mit Trisomie 21 festgestellt. Varela et al. (2001) zeigten zudem in einer Studie, die über 16 Wochen lief, dass die StudienteilnehmerInnen durch regelmäßiges Ausdauertraining die Belastung mit einem Ruderergometer länger durchhielten, dabei eine längere Distanz zurücklegten und dies mit mehr Wiederstand als die Kontrollgruppe schafften.

Durch regelmäßiges Krafttraining ist bei Menschen mit Behinderungen eine signifikante Steigerung des Kraftniveaus feststellbar (Carmeli, E., Kessel, Coleman & Ayalon, 2002; Carmeli, E., Zinger-Vaknin, Morad & Merrick, 2005; Rimmer et al., 2004; Tsimaras & Fotiadou, 2004).

Carmeli und KollegInnen (2002) haben in einer Studie mit 16 Personen mit Trisomie 21 zeigen können, dass infolge eines Laufbandtrainings das über einen Zeitraum von 25 Wochen drei Mal die Woche für 10 bis 45 Minuten durchgeführt wurde, eine signifikante Verbesserung des Kraftniveaus der Beinmuskulatur feststellbar war.

Krafttraining

Im Rahmen einer Studie über die Auswirkungen von Kraftübungen für Beine und Rumpf konnten Carmeli et al., (2005) nachweisen, dass sich das Kraftniveau der StudienteilnehmerInnen, zehn Personen mit intellektuellen Behinderungen signifikant verbesserte. Das Trainingsprogramm lief über einen Zeitraum von sechs Monaten, innerhalb derer wurde drei Mal die Woche für ca. 45 Minuten trainiert wurde.

Rimmer und KollegInnen (2004) haben nachgewiesen, dass durch ein Krafttraining im Rahmen dessen die großen Muskelgruppen des Körpers mit Hilfe von Fitnessgeräten trainiert werden, ein signifikanter Kraftzuwachs zu erkennen ist. In der Interventionsgruppe dieser Studie nahmen 30 Personen mit Trisomie 21 teil und es wurde über einen Zeitraum von zwölf Wochen drei Mal die Woche trainiert.

Im Rahmen eines Trainingsprogrammes in welchem balance- und plyometrischen

Sprungübungen mit dem eigenen Körpergewicht über einen Zeitraum von zwölf Wochen drei Mal die Woche durchgeführt wurden, konnten Tsimaras und Fotiadou (2004) eine signifikante Verbesserung der Beinmuskulatur der StudienteilnehmerInnen aufzeigen.

Balancetraining

In den Studien von Carmeli et al. (2005), Tsimaras und Fotiadou (2004) wurde gezieltes Gleichgewichtstraining durchgeführt. An der Studie von Carmeli und KollegInnen (2005) nahmen zehn Menschen mit intellektuellen Behinderungen teil und es wurden über einen Zeitraum von sechs Monaten drei Mal die Woche für 45 Minuten diverse Balance-Übungen ausgeführt und ein Krafttrainingsprogramm abgehalten. Die Untersuchung von Tsimaras und Fotiadou (2004) lief über einen Zeitraum von 12 Wochen, dabei wurden drei Mal die Woche für 45 Minuten Balance-Übungen und plyometrische Sprünge durchgeführt. Insgesamt nahmen 25 Personen mit Trisomie 21 an der Untersuchung teil. Carmeli und KollegInnen (2002, S. 107) verweisen jedoch darauf, dass sich auch regelmäßiges Training ohne speziellen Fokus auf das Gleichgewicht positiv auf die Entwicklung des Gleichgewichts auswirkt. Dies wurde in einer Studie mit 16 Personen mit Trisomie 21 gezeigt. Hierbei wurde ein Laufbandtraining, welches anfangs Einheiten von 10 bis 15 Minuten aufwiesen, welche mit der Zeit auf 45 Minuten je Einheit gesteigert wurden.

Lebensqualität

Weiters hat regelmäßiges Training nicht nur einen positiven Einfluss auf die körperliche Gesundheit von Personen mit intellektuellen Behinderungen, sondern führt auch zu einer Steigerung der Lebensqualität (Carmeli, E. et al., 2005; Carmeli, E., Barak, Morad & Kodesh, 2009; Heller, Hsieh & Rimmer, 2004). In einer Untersuchung von Blick, Saad, Goreczny, Roman und Sorensen (2015) konnte gezeigt werden, dass Personen mit intellektuellen Behinderungen, die öfter als 11-mal pro Monat körperlich aktiv sind, besser in den Lebensalltag ihrer Umgebung integriert sind und daher aktiver an der Gesellschaft teilhaben können.

Bewegungsangebote

Es muss nicht immer gezieltes Kraft-, Ausdauer- oder Balancetraining durchgeführt werden, um positive Gesundheitseffekte zu erzielen. Baran et al. (2013, S. 701) fanden heraus,

dass sich unter den TeilnehmerInnen eines Unified[1] Fußballteams die Fitnesswerte der SportlerInnen mit Behinderungen bei 5 von 7 Tests signifikant verbesserten. Das Team bestand zum Zeitpunkt der Untersuchung aus 23 Personen mit und 23 Personen ohne intellektuelle Behinderungen. Der Beobachtungszeitraum lief über acht Wochen und es wurde drei Mal wöchentlich für 1,5 Stunden ein Fußballtraining abgehalten.

Infolge eines regelmäßigen und angeleiteten Bewegungsangebotes, das von Personen mit Behinderungen über einen Zeitraum von sechs Monaten durchgeführt wurde, konnten Wu et al. (2010) des Weiteren zeigen, dass sich das Körpergewicht und der BMI der Personen signifikant verringerte und sich in den Bereichen Kraft und Ausdauer Verbesserungen einstellten.

[1] Menschen mit und ohne Behinderungen treiben als gleichwertige PartnerInnen Sport

2 Motive an Sport- und Bewegungsangeboten teizunehmen

Es gibt unterschiedliche Motive, mit einem Sport- und Bewegungsangebot zu beginnen und die Teilnahme aufrechtzuerhalten. Dazu gehören Leistungsmotive, Machtmotive und Geselligkeitsmotive. Diese Motive sind über die Lebensspanne sehr stabil und können Einfluss darauf haben, wie eine Person mit bestimmten Ereignissen umgeht (Fuchs, 1997, S. 22). Gabler, Nitsch, Singer und Munzert (2004, S. 205) definieren Motive daher wie folgt: „Motive sind situationsüberdauernde, zeitlich überdauernde und persönlichkeitsspezifische Wertungsdispositionen“ Die häufigsten Motive zur Ausübung von Sport sind in Österreich laut (Pratscher, 2000, S. 20) „Freude an Bewegung“, „Gesund zu bleiben“, „Entspannung, Stressabbau“, „Naturerlebnis“ und „Erhaltung der Leistungsfähigkeit ins hohe Alter“.

Ein Motiv wird wirksam, wenn es eine Situation gibt, in der es aktiviert wird. Das Ergebnis dieses Vorgangs ist die aktuelle Motivation (Heckhausen & Heckhausen, 2010, S. 6). Der Begriff *Motivation* lässt sich auf das lateinische Verb „movere“ zurückführen, es steht für „bewegen“, „antreiben“ und „meint die aktivierende Ausrichtung des momentanen Lebensvollzugs auf einen positiv bewerteten Zielzustand“ (Rheinberg, Vollmeyer, Leplow & Selg, 2012, S. 15).

Ein weiterer entscheidender Aspekt ist die sogenannte Zielorientierung oder Quelle der Motivation. Dabei geht es um die interne oder externe Zielsetzung bei der Ausübung einer Aktivität (Fuchs, 1997, S. 22). Die interne Zielsetzung wird auch als implizites Motiv bezeichnet. Implizite Motive sind im Kindesalter gelernte Präferenzen, sich im Lebensverlauf immer wieder mit bestimmten Arten von Anreizen auseinander zu setzen (McClelland, Koestner & Weinberger, 1989, S. 700). Die externe Zielsetzung wird auch als explizites Motiv bezeichnet. Explizite Motive können bewusst formuliert werden und geben die Selbstbilder, Werte und Ziele einer Person wieder (Brunstein, J, C, 2010, S. 239).

Dazu zwei Beispiele:

Bei Person A ist das Leistungsmotiv stark ausgeprägt. Diese Person zieht ihre Motivation bei einem Marathon daraus, schneller als alle anderen zu sein. Die Zielorientierung wäre in diesem Fall eine externe, weil die Person besser als die anderen sein möchte.

Bei Person B ist das Geselligkeitsmotiv stark ausgeprägt. Diese Person zieht ihre Motivation bei einem Marathon daraus, dass sie das Gemeinschaftserlebnis genießt. Die

Zielorientierung wäre in diesem Falle eine internale, weil sie für ihr eigenes Wohlempfinden am Bewerb teilnimmt.

2.1 Selbstbestimmungstheorie – Motivformen

In der Selbstbestimmungstheorie von (Deci & Ryan, 1985) wird beschrieben, dass es verschiedene Arten der Motivation gibt. Zum einem gibt es die intrinsische Motivation, bei der der Genuss der Aktivität im Vordergrund steht und zum anderen die extrinsische Motivation, wobei sich durch die Ausübung einer Aktivität ein anderer erwarteter positiver Effekt einstellt oder ein negativer vermieden wird.

Es hat zeigt sich, dass die Qualität der Durchführung einer Aktivität abhängig davon ist, ob eine Person intrinsisch oder extrinsisch motiviert ist. Ist eine Person intrinsisch motiviert, kann ein hochqualitatives Lernen stattfinden und sich die Kreativität entfalten (Ryan & Deci, 2000, S. 55).

Es gibt drei Motivationstypen: Amotivation, extrinsische Motivation und intrinsische Motivation. Diese Typen unterscheiden sich im Grad der Selbstbestimmung voneinander. Der Anteil an Selbstbestimmung steigt von links (Amotivation – keine Selbstbestimmung) nach rechts (Intrinsische Motivation – Selbstbestimmt) an (Abbildung 1).

Motivations-Typ	Amotivation	Extrinsische Motivation				Intrinsische Motivation
Regulations-Typ	keine Regulation	Externale Regulation	Introjizierte Regulation	Identifizierte Regulation	Integrierte Regulation	Intrinsische Regulation
Quelle der Motivation	keine Motivation	extern	eher extern	eher intern	intern	intern
Grad der Selbst-besimmung	keine Selbst-bestimmung	Kaum Selbst-bestimmt	<-------	---------	------->	Selbst-bestimmt

Abbildung 1. Einteilung der menschlichen Motivation in Anlehnung an (Ryan & Deci, 2000, S. 61)

Amotivation ist in Wirklichkeit keine echte Form von Motivation, vielmehr wird damit der Zustand beschrieben, wenn kein Ziel oder keine Absicht für eine Aktivität vorhanden ist. Eine amotivierte Person fühlt sich in ihrer Tätigkeit inkompetent und es besteht gegenüber dieser

keine Wertschätzung (Ryan & Deci, 2000, S. 61). Eine beispielhafte Aussage für Amotivation wäre: „Fußball ist für mich reine Zeitverschwendung“.

Bei der extrinsische Motivation ist das Ziel einer Aktivität nicht die Aktivität selbst, sondern, dass ein anderes Ergebnis dadurch erreicht wird. Extrinsische Verhaltensweisen treten in der Regel nicht spontan auf (Ryan & Deci, 2000, S. 60). „Alle Aktivitäten, die auf den Anreiz von Zielen oder Ergebnissen gerichtet sind, sind damit extrinsisch“ (Rheinberg et al., 2012, S. 149). Es gibt innerhalb der extrinsischen Motivation insgesamt vier Formen der Regulation:

> Bei der *(1) externalen Regulation* wird eine Aktivität durchgeführt, weil ein externer Anreiz dafür vorliegt. Dies kann zum einem geschehen, wenn man dafür eine Gegenleistung, zum Beispiel in Form von Geld, erhält oder wenn dadurch Konsequenzen wie etwa eine Strafe vermieden werden können (Ryan & Deci, 2000, S. 61). „Ich spiele Fußball, weil ich dadurch reich werden möchte.“
>
> Eine *(2) introjizierte Regulation* liegt vor, wenn eine Aktivität von jemand anderen oder einem selbst erwartet wird oder man sich verpflichtet fühlt, diese durchzuführen. Die Motivation ist dabei die Anerkennung für eine geleistete Handlung. (Ryan & Deci, 2000, S. 62). „Ich spiele Fußball, weil ich möchte, dass meine Freunde von mir denken, dass ich ein guter Fußballer bin.“
>
> Im Falle der *(3) identifizierenden Regulation* liegt der Fokus bei der Durchführung einer Aktivität bei sich selbst. Man identifiziert die Tätigkeit mit seinen grundliegenden Werten und nimmt es in sein Selbstbild auf (Ryan & Deci, 2000, S. 62). „Ich spiele Fußball, weil ich meine Freunde treffen möchte und fit bleiben will.“
>
> Von *(4) integrierter Regulation* spricht man, wenn eine Aktivität mit den eigenen Werten und Bedürfnissen übereinstimmt. Die Tätigkeit wird widerspruchsfrei in das eigene Weltbild aufgenommen (Ryan & Deci, 2000, S. 63). „Ich spiele Fußball, weil ich mich selbst als guten Fußballer sehe.“

Intrinsische Motivation ist das Ergebnis einer selbstbestimmten Aktivität. Dabei liegt der Fokus auf dem persönlichen Vergnügen und nicht auf den externen Konsequenzen, die durch die Tätigkeiten entstehen (Ryan & Deci, 2000, S. 56). „Intrinsisch motiviert sind nur solche Aktivitäten, die alleine um des Tätigkeitsvollzugs wegen ausgeführt werden“

(Rheinberg et al., 2012, S. 149). Ein Beispiel dafür wäre, „Ich spiele Fußball, weil es mir Spaß macht und mir die Spannung dabei gefällt.“

Extrinsische Motivation kann ähnliche Eigenschaften wie intrinsische Motivation annehmen, wenn die Aktivität als selbstbestimmt wahrgenommen wird. Andererseits werden Tätigkeiten, die durch schlechte Leistungen, geringes Wohlbefinden oder allgemein als negativ wahrgenommen werden, zu einer geringeren Internalisierung führen. Eine Aktivität, für die zunächst keine Motivation vorlag, wird dann internalisiert, wenn man sich durch die Ausführung kompetent, wertgeschätzt und selbstbestimmt fühlt (Schneider, 2014, S. 1512). Diese Anpassung ist auf die Befriedigung der drei universellen menschlichen Grundbedürfnisse Zugehörigkeit, Kompetenz und Autonomie zurückzuführen (Ryan & Deci, 2000, S. 65).

2.2 Selbstbestimmungstheorie – Umsetzung in der Praxis

Nach Ryan, Williams und Deci, (2009, 119f) ergeben sich aus der Selbstbestimmungstheorie einige Punkte die man als TrainerIn im Trainingsalltag berücksichtigen soll:

1. Wenn man bei körperlicher Aktivität intrinsisch motiviert ist, wird sie leichter über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten.
2. Intrinsische Motivation kann durch das Bekräftigen von Selbstständigkeit und der Handlungskompetenz der SportlerInnen gefördert werden. Dieser Effekt kann durch die TrainerInnen mit Hilfe einer positiven aber relevanten Rückmeldung und durch das Zulassen von Selbstständigkeit der SportlerInnen erreicht werden.
3. Körperliche Aktivität ist oft extrinsisch motiviert, variiert jedoch im Grad ihrer Selbstbestimmtheit. Je stärker die Aktivität identifiziert und integriert reguliert ist, desto wahrscheinlicher wird es, dass die Aktivität als positive Erfahrung wahrgenommen wird. Durch die Erhöhung des Grades der Selbstbestimmtheit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Aktivität längerfristig aufrechterhalten bleibt.
4. Die identifizierente und integrierente Regulation werden durch Förderung der drei menschlichen Grundbedürfnisse (Zugehörigkeit, Kompetenz und Autonomie) unterstützt.

5. SportlerInnen verfolgen unterschiedliche Ziele mit körperlichen Aktivitäten. Der Fokus kann dabei auf internen (z.B. die Gesundheit betreffende) oder externen (z.B. das Aussehen betreffende) Zielsetzungen liegen.
6. Interne Zielsetzungen stehen mit der Steigerung des Wohlbefindens und dem Ergebnis der Zielsetzung in Verbindung. Bei externen Zielsetzungen stehen positive Erfolge mit der Zielsetzung nicht in Verbindung, auch wenn das Ziel erreicht wird.
7. TrainerInnen können eine größere Bedürfnisbefriedigung und Selbstbestimmung der SportlerInnen erreichen indem sie Selbstständigkeit zulassen, unterstützend einwirken und Ziele intrinsisch formulieren.
8. Körperliche Aktivität wird mit einer Steigerung der Vitalität in Verbindung gebracht, aber nur wenn man sich selbständig dazu motiviert.
9. Trainingstherapeutische Motivations-Maßnahmen sind effektiver, wenn man die Selbstständigkeit und Handlungskompetenz der Patienten und Patientinnen stärkt. Dadurch wird die Verinnerlichung und Aufrechterhaltung einer Verhaltensänderung gestärkt (Ryan et al., 2009, 119f).

2.3 Motive von Sportlern und Sportlerinnen mit Behinderungen

Eine qualitative Befragung von 38 Special Olympics SportlerInnen über die Gründe zur Teilnahme an Sportprogrammen hat ergeben, dass *„der Trainer/ die Trainerin“* sowie, *„Freunde, die am Training teilnehmen“* und der *„Wettkampf“* die am häufigsten genannten Motive sind (Farrell, Crocker, Peter R, E., McDonough & Sedgwick, 2004, S. 158). Harada und Siperstein (2009, S. 76) haben im Zuge von Interviews mit 579 Special Olympics SportlerInnen gezeigt, dass *„Spaß und Vergnügen“* das stärkste Motiv zur Teilnahme an Trainings war und von mehr als der Hälfte der SportlerInnen genannt wurde. Circa ein Fünftel der befragten SportlerInnen nannte *„Freundschaft“* als Motiv und ca. ein Zehntel *„Erfolgreich zu sein“.*

Nach der Selbstbestimmungstheorie wurden folgende intrinsische Motive der Special Olympics SportlerInnen identifiziert: *„Spaß“, „Spielen“, „neue Sachen lernen“, „Selbstvertrauen aufbauen“.* Extrinsische Motive (identifizierend reguliert) sind: *„Freundschaften aufbauen“, „Wettkampf“, „Beziehungen aufbauen“, „aktiv und fit zu sein“ und die „Möglichkeit, anderen zu helfen“.* Extrinsische Motive (external reguliert) sind:

„Medaillen zu gewinnen“, „Reisen“, „Event“ und „berühmte Personen zu treffen“ (Farrell et al., 2004, S. 163).

Eine Studie von Požėrienė, Adomaitienė, Ostasevičienė, Rėklaitienė und Kragnienė (2008, S. 71) über die Motive zur Teilnahme an Sportprogrammen von 102 Special Olympics SportlerInnen ergab, dass die extrinsische Motivation (identifizierend reguliert) im Vergleich zur intrinsischen Motivation signifikant stärker ausgeprägt ist. Die Amotivation ist im Vergleich zu allen anderen getesteten Motivationstypen - intrinsisch motiviert, extrinsisch motiviert (identifizierend reguliert) und extrinsisch motiviert (external reguliert) - signifikant seltener. Die fünf stärksten Motive waren bei dieser Studie: *„Ich möchte Medaillen Gewinnen“, „ich bin an Sport interessiert“, „ich möchte Spaß haben“, „ich möchte gut trainiert sein“ und „ich möchte Freunde treffen“*. Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch Shapiro et al. (2003, S. 156) bei einer Befragung von 147 Special Olympics SportlerInnen. Hierbei waren die fünf stärksten Motive: *„Ich möchte Medaillen gewinnen“, „ich möchte mit meinem Team spielen“, „ich möchte mich bewegen“, „ich mache etwas, das ich gut kann“* und *„ich möchte Spaß haben“.*

Harada und Siperstein (2009, S. 78) konnten bei der Befragung von 276 Special Olympics SportlerInnen, die das Training eingestellt haben, zeigen, welche Gründe es gibt, das Training zu beenden. Vier von zehn SportlerInnen beendeten das Trainingsangebot, weil sich deren Interessen änderten. Ein Drittel der SportlerInnen gab an, dass der Zugang zum Training nicht mehr möglich war und ca. ein Achtel beendete das Training aufgrund von gesundheitlichen Gründen. Weitere Gründe waren die Möglichkeit, an anderen Bewerben teilzunehmen, die An- und Abreise vom Training, sozialer Druck und Änderung des Wohnortes. Basierend auf ihren Ergebnissen sind Harada und Siperstein (2009, S. 81) der Meinung, dass SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen Sport aus denselben Gründen ausüben oder auch beenden wie SportlerInnen ohne Behinderungen.

Für die Praxis in der Arbeit mit SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen werden von Hutzler und Korsensky (2010, S. 783) folgende Empfehlungen formuliert:

1. Das Programm sollte sorgfältig gestaltet sein, um das Fitness und Geschicklichkeitsniveau gleichermaßen zu trainieren.
2. Das Trainingsklima sollte gruppenorientiert und nicht wettkampforientiert sein.

3. Das soziale Umfeld der SportlerInnen sollte für eine aktive Trainingsgestaltung miteinbezogen werden.
4. SportlerInnen sollen regelmäßig in gruppenübergreifende Angebote miteinbezogen werden.
5. Um eine stärkere Trainingsbeteiligung zu schaffen, sollten die TrainerInnen eine zielgruppenspezifische Ausbildung erhalten.

3 Special Olympics

Special Olympics ist weltweit die größte Sportbewegung für Menschen mit intellektuellen Behinderungen (Special Olympics Österreich, 2018m). Weltweit gab es 2017 im Jahr 5.169.489 SportlerInnen, die in 174 Ländern aktiv waren (Special Olympics International, 2018b). Die weltweite Organisation ist so aufgebaut, dass an der Spitze „Special Olympics International“ steht und es darunter sieben Regionale Programme gibt. Österreich gehört zur Region „Special Olympics Europe/ Eurasia“ (Special Olympics Österreich, 2018g).

Im Jahr 1968 wurde Special Olympics von Eunice Kennedy Shriver in den USA gegründet und wird seit dem Jahr 1988 vom „Internationalen Olympischen Komitee“ anerkannt. Special Olympics Österreich ist 1993 gegründet worden und ist die erste Nation, die außerhalb der USA zweimal die Special Olympics Weltspiele veranstaltet hat. Diese Spiele haben 1993 in Salzburg und Schladming mit ca. 1600 TeilnehmerInnen und 2017 in Schladming, Graz und Ramsau mit ca. 3000 TeilnehmerInnen stattgefunden (Special Olympics Österreich, 2018j). Weltspiele finden alle zwei Jahre statt, wobei Winter- und Sommerspiele abwechselnd abgehalten werden. Ein Jahr vor den Weltspielen werden in Österreich nationale Spiele durchgeführt (Special Olympics Österreich, 2015h). Die letzten nationalen Spiele fanden 2018 in Vöcklabruck statt, wo ca. 1500 aktive SportlerInnen teilnahmen (Special Olympics Österreich, 2018e).

In den folgenden Subkapiteln werden die Entwicklung von Special Olympics Österreich, die Besonderheiten des Special Olympics Regelwerks und einige ausgewählte Special Olympics Programme vorgestellt.

3.1 Special Olympics Österreich

Special Olympics Österreich ist eine von drei ordentlichen Mitgliedern der österreichischen „Bundessportorganisation“, und sich für Sportangebote für Menschen mit Behinderungen einsetzen (BSO, 2018). Der Sitz dieses gemeinnützigen Behindertensportvereins ist in Schladming (Special Olympics Österreich, 2018c) und es werden folgende Ziele verfolgt:

> *„**Trainingsangebote** für Menschen mit mentaler Beeinträchtigung in Zusammenarbeit mit Behindertenorganisationen, Familien, Schulen und Vereinen aufbauen und begleiten*
>
> ***Integrative Bewegungs- und Sportprojekte** einrichten und fördern*
>
> *Lokale, regionale und nationale **Sportveranstaltungen** organisieren und unterstützen*
>
> ***Gesundheitsprogramme** in Zusammenarbeit mit Universitäten und Gesundheitsinstituten anbieten*
>
> ***Familienprogramme** über den Sport installieren*
>
> ***Freiwillige Helfer** [sic!] ansprechen, schulen und im Sport, in Schulen und im Behindertenbereich einsetzen*
>
> ***Trainerschulungen** [sic!] anbieten*
>
> ***Internationale Sportevents** beschicken*
>
> ***Vertretung der Anliegen von Menschen mit mentaler Behinderung** auf allen gesellschaftlichen Ebenen*
>
> *Verstärkte **Sensibilisierung der Öffentlichkeit** für die Probleme von Menschen mit mentaler Behinderung“ (Special Olympics Österreich, 2018l).*

Es gibt bei Special Olympics insgesamt 21 Sommer-, 8 Winter- und 3 Demonstrationssportarten. Für diese Sportarten werden in ganz Österreich Trainings angeboten, sowie Wettbewerbe organisiert (Special Olympics Österreich, 2018h). Wie in

Abbildung 2 zu sehen, veranstaltete Special Olympics Österreich im Jahr 2017 85 Wettbewerbe in den 32 unterschiedlichen Sportarten (Special Olympics Österreich, 2018k).

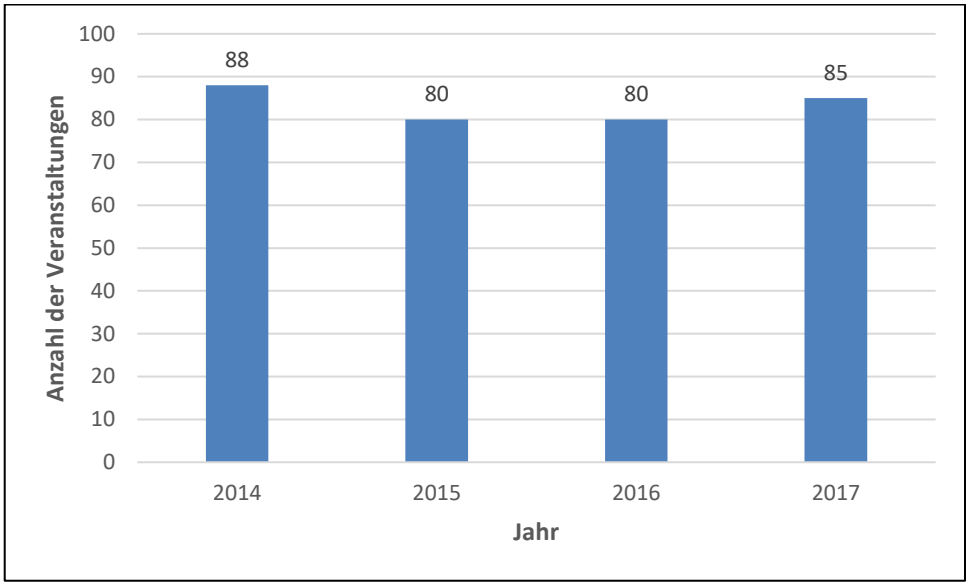

Abbildung 2. Entwicklung der von Special Olympics Österreich durchgeführten Veranstaltungen (Special Olympics Österreich, 2018k)

Um möglichst vielen AthletInnen zu ermöglichen, an diesen Wettbewerben gut vorbereitet teilzunehmen, organisierte und unterstützte Special Olympics im Jahr 2017 130 unterschiedliche Trainingsangebote (Abbildung 3), die regelmäßig über das ganze Jahr verteilt stattfanden (Special Olympics Österreich, 2017, S. 22ff).

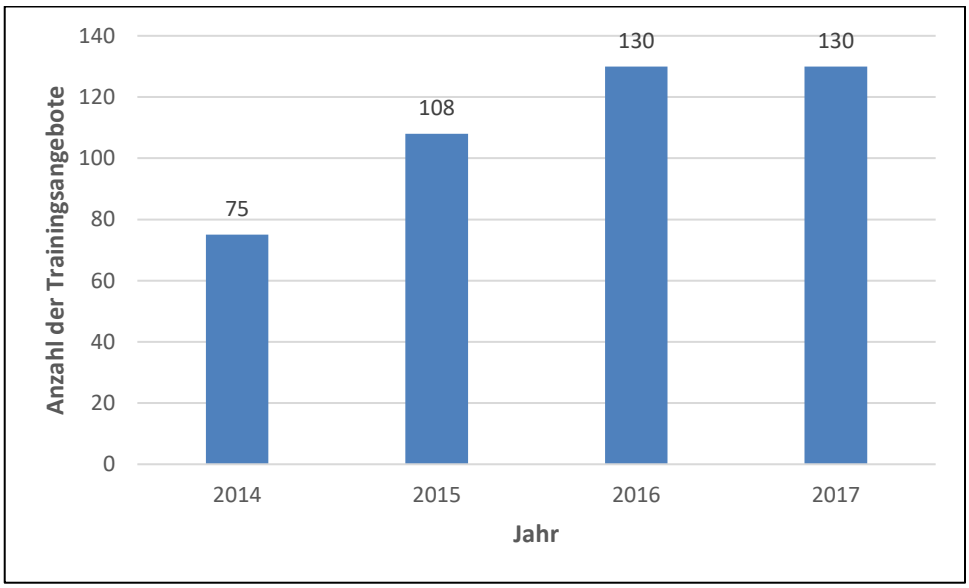

Abbildung 3. Entwicklung der von Special Olympics Österreich unterstützen Trainingsangebote (Special Olympics Österreich, 2014, 2015, 2016b, 2017)

Für die Teilnahme an den Trainingseinheiten und Bewerben ist es nötig, mindestens 8 Jahre alt zu sein, eine „Sportlerlizenz“ zu beantragen und ein ärztliches Attest zum Nachweis einer intellektuellen Behinderung vorweisen zu können (Special Olympics Österreich, 2018a).

3.2 Special Olympics Regelwerk - Artikel 1

In Artikel 1 werden die allgemeinen, nicht sportartspezifischen Regeln beschrieben, die die Grundlage für Special Olympics Trainings und Wettbewerbe sind. Hierbei werden unteranderem Mindesttrainingsstandards, Bedingungen für die Teilnahme bei Special Olympics, ein Verhaltenskodex, die offiziell anerkannten Sportarten, Standards für die Durchführung von Bewerben, sowie medizinische und sicherheitstechnischen Anforderungen geregelt. Für jede Sportart gibt es zusätzlich ein eigenes sportartspezifisches Regelwerk, das aber immer Artikel 1 untergeordnet ist (Special Olympics Österreich, 2016a, S. 2). Um es den SportlerInnen zu ermöglichen gegen möglichst gleichstarke GegnerInnen in den Sportlichen Wettkampf zu treten, wird das Prinzip des „Divisioning“ angewandt. Das „Divisioning“ funktioniert in den einzelnen Disziplinen unterschiedlich und hängt davon ab ob Zeiten und Strecken gemessen werden können oder ob das Leistungsvermögen eines Teams bewertet wird. Wenn Zeiten und Strecken gemessen werden können, gilt die 15% Empfehlung. Dies Bedeutet das sich die schnellste Zeit oder weiteste Distanz in einer Gruppe nicht größer als 15% der langsamsten Zeit oder Distanz sein darf. Wenn der Leistungsunterschied größer als 15% ist, wird eine neue Gruppe gebildet. Bei Teamsportarten gebt es Sichtungsspiele und eine Fachjury teilt die einzelnen Teams in homogene Gruppen ein (Special Olympics Österreich, 2016a, S. 16). Um sicherzustellen, dass beim Divisioning die maximalle sportliche Leistung erbracht wird, gibt es die „Honest Effort“ Regel. Es wird erwartet, dass beim Vorbewerb die bestmögliche Leistung abgerufen wird und es daher nur zu einem minimalen Leistungsunterschied beim Hauptbewerb kommen kann. Das Schiedsgericht legt dafür eine maximale erlaubte Leistungssteigerung fest, z.B. 5%. Wenn dieser Prozentsatz überschritten wird, kommt es zu einer Disqualifikation der betroffenen SportlerIn (Special Olympics Österreich, 2016a, 22f).

3.3 Unified Sport

„Special Olympics Unified Sports“ ist ein integratives Sportprogramm, das Special Olympics AthletInnen (SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen) und Unified PartnerInnen (SportlerInnen ohne intellektuellen Behinderungen) zusammenbringt, um gemeinsam zu trainieren und an Wettkämpfen teilzunehmen (Special Olympics International, 2012c). Es gibt drei Unified Modelle, die für verschieden Leistungsniveaus der AthletInnen und dem Entwicklungsstand des Unified Teams angepasst sind:

1. Das „Neubildungsmodell“ dient dazu, dass Menschen mit und ohne intellektuelle Behinderungen gemeinsam sportlich aktiv werden können. Die Leistungsniveaus der AthletInnen und Unified PartnerInnen müssen nicht gleich sein. Es sollen dabei 25% bis 75% der TeilnehmerInnen AthletInnen und der Rest Unified PartnerInnen sein. Solche Aktivitäten können zum Beispiel im Sportunterricht, in Freizeitsportgruppen oder bei offenen Sportangeboten durchgeführt werden.
2. Das „Spielerentwicklungsmodell“ hat das Ziel, AthletInnen weiterzuentwickeln und es dem Unified Team zu ermöglichen, an Wettbewerben teilzunehmen. Das Leistungsniveau der AthletInnen und Unified PartnerInnen muss dabei nicht gleich sein, aber das Alter der Teammitglieder sollte ähnlich sein. Es können dabei Regeländerungen vorgenommen werden oder einzelnen SpielerInnen spezielle Rollen zugewiesen werden. Dies muss aber immer dem Ziel dienen, dass einzelne SportlerInnen sinnvoll in das Spiel eingebunden werden oder die Dominanz einzelner SpielerInnen dadurch verhindert wird. Dabei sollten circa gleich viele AthletInnen wie Unified PartnerInnen Teil des Teams sein.
3. Beim „Wettbewerbsmodell“ hat das Unified-Team ausreichend sportspezifische und taktische Fähigkeiten, um an offiziellen Special Olympics Bewerben teilzunehmen, ohne dass es nötig ist, Regelanpassungen durchzuführen. Das Leistungsniveau und Alter der AthletInnen und Unified PartnerInnen soll dabei ähnlich sein. Das Team besteht aus circa gleich vielen AthletInnen und SportlerInnen. Unified Teams die ein solches Niveau, erreicht haben können sich für die Teilnahme an Special Olympics Weltspielen qualifizieren (Special Olympics International, 2012a).

Ein wichtiger Punkt bei der Durchführung eines Unified Angebotes ist es, darauf zu achten, dass das Prinzip der sinnvollen Beteiligung eingehalten wird. Das bedeutet, dass alle SportlerInnen - AthletInnen so wie Unified PartnerInnen - eine sinnvolle Rolle im Team

spielen und alle eine Möglichkeit bekommen, ihre individuellen Fähigkeiten und Qualitäten ins Team einzubringen (Special Olympics International, 2012b).

Das Unified Sport-Programm wird weltweit angeboten und ist seit 1989 ein offizielles Programm von Special Olympics International (Special Olympics International, 2012c). Im Jahr 2017 gab es weltweit insgesamt 872.303 aktive Unified PartnerInnen (Special Olympics International, 2018b).

2019 werden bei den Special Olympics Weltsommerspielen in Abu Dhabi folgende österreichischen Unified-Teams vertreten sein: Fußball, Bowling, Segeln und Golf (Special Olympics Österreich, 2018i).

3.5 Healthy Athlets

Das „Special Olympics Healthy Athlets“ Programm ist weltweit das größte Gesundheitsprogramm für Menschen mit intellektuellen Behinderungen. Dabei werden im Rahmen von Special Olympics Veranstaltungen kostenlose Untersuchungen für die SportlerInnen angeboten und gegebenenfalls kostenlose Hilfsmittel wie z.B. Brillen und Hörhilfen zur Verfügung gestellt (Special Olympics Österreich, 2018b). Im Jahr 2017 hat es weltweit insgesamt 195.471 kostenlose Gesundheits-Screenings im Rahmen des Healthy Athlets Programms gegeben (Special Olympics International, 2018a).

Die Ziele des Healthy Athlets Programms sind:

- *„Verbesserter Zugang zur Gesundheitsversorgung für Athleten [sic!] während Special Olympics Veranstaltungen und bei anderen Gesundheitseinrichtungen*
- *Empfehlung von geeigneten Gesundheitsexperten*
- *Aufklärung der Gesundheitsexperten [sic!], Studenten [sic!] und anderer über die Bedürfnisse und die Behandlung von Menschen mit mentaler Beeinträchtigung*
- *Sammeln, Analysieren und Verbreiten von Informationen über den Gesundheitszustand und die Bedürfnisse von Menschen mit mentaler Behinderung*
- *Für die Verbesserung von Gesundheitsprogrammen für Menschen mit mentaler Beeinträchtigung eintreten“ (Special Olympics Österreich, 2018b).*

3.6 Panther Cup

Der Panther Cup ist ein österreichweit von Special Olympics organisiertes Fußballturnier und ist in die Regionen Süd[2] und West[3] aufgeteilt (Special Olympics Österreich, 2018f). Das Turnier wird innerhalb von ein bis vier ganztägigen Veranstaltungen durchgeführt. Beim ersten Turnier wird ein „Divisioning“ (Einteilung der Teams in Gruppen nach den jeweiligen Leistungsniveaus) durchgeführt. An jedem folgenden Turniertag spielt man einmal gegen jedes Team aus seiner Gruppe. Die Ergebnisse werden fortlaufend gesammelt und am letzten Turniertag gibt es eine Siegerehrung, im Rahmen derer die Platzierungen jeder Gruppe bekanntgegeben werden. Es wird nach dem Regelwerk von Special Olympics gespielt. Dieses umfasst Artikel 1 (Allgemeine Erklärung) und Artikel 8 (Fußball) (Special Olympics Österreich, 2013, S. 1ff).

Das Turnier wurde 2010 das erste Mal ausgetragen und hat bis 2017 jährlich sattgefunden (Abbildung 4). 2010 startete der Panther Cup mit einem Pilotprojekt in der Steiermark, 93 Personen haben daran teilgenommen. Von 2011 bis 2013 fand der Panther Cup in den Regionen Süd, West und Mitte[4] statt. Seit 2014 nur noch in den Regionen Süd und West. 2017 haben 19 Teams aus der Region Süd und 6 Teams aus der Region West mitgespielt.

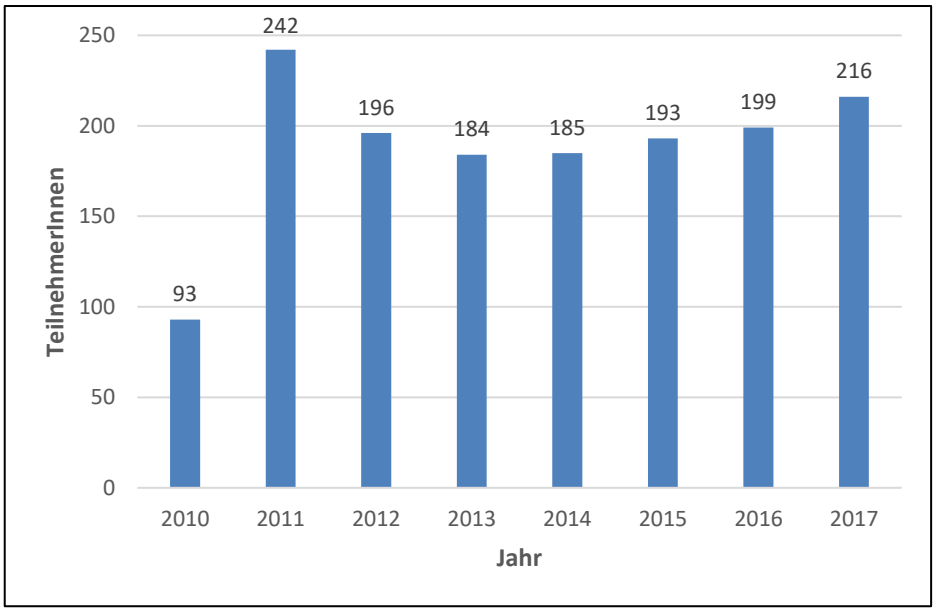

Abbildung 4. TeilnehmerInnen-Entwicklung Panther Cup

[2] Burgenland, Steiermark, Kärnten – Wien, Niederösterreich, Oberösterreich können sich in beiden Regionen anmelden

[3] Vorarlberg, Tirol, Salzburg - Wien, Niederösterreich, Oberösterreich können sich in beiden Regionen anmelden

[4] Wien, Niederösterreich, Oberösterreich

Insgesamt haben einschließlich dem Jahr 2017 691 SportlerInnen am Panther Cup teilgenommen (Abbildung 5).

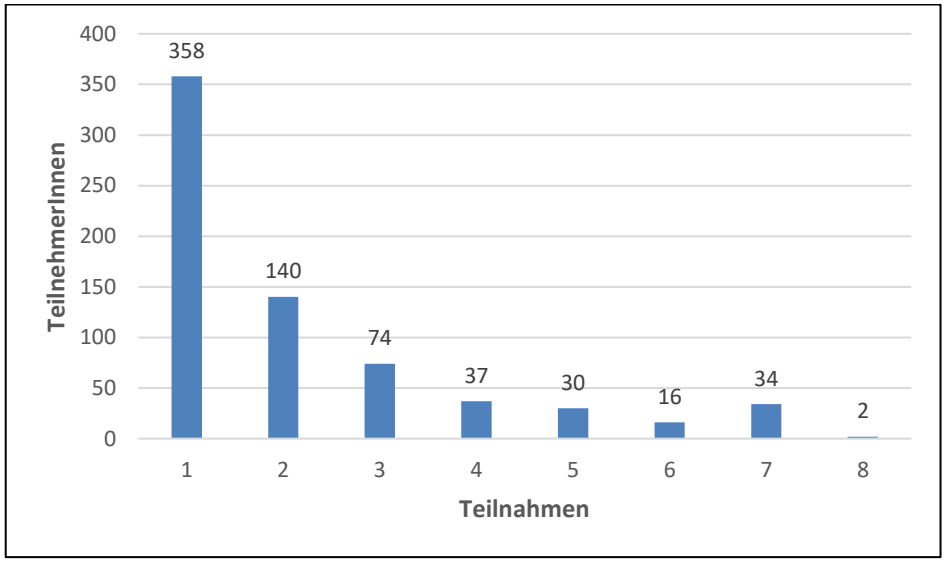

Abbildung 5. Teilnahmen der einzelnen SportlerInnen am Panther Cup (n=691)

Im Jahr 2017 haben 55 SportlerInnen das erste Mal mitgespielt.

3.8 Panther Cup Finale

Das Panther Cup Finale ist anders als der Panther Cup ein zweitägiges Fußballturnier, bei dem Teams aus ganz Österreich gegeneinander spielen. Und stellt den Abschluss der Fußballsaison dar. Der Ablauf des Turniers ist derselbe wie beim Panther Cup.

Das Turnier wurde 2011 das erste Mal ausgetragen und hat bis 2017 sechs Mal stattgefunden (Abbildung 6). 2017 haben 14 Teams am Panther Cup Finale teilgenommen.

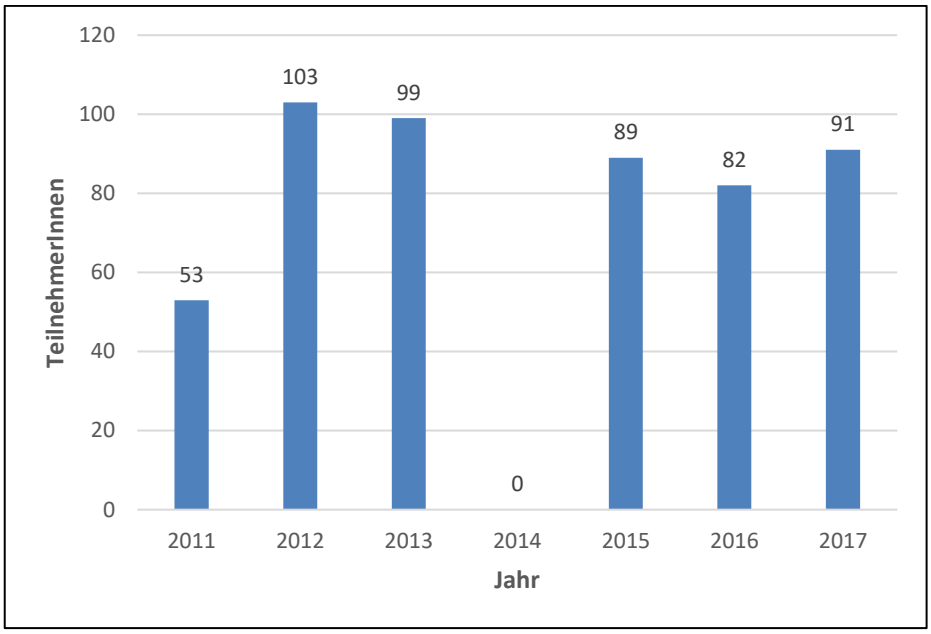

Abbildung 6. TeilnehmerInnen-Entwicklung Panther Cup Finale

Insgesamt haben einschließlich dem Jahr 2017 253 SportlerInnen am Panther Cup Finale teilgenommen (Abbildung 7).

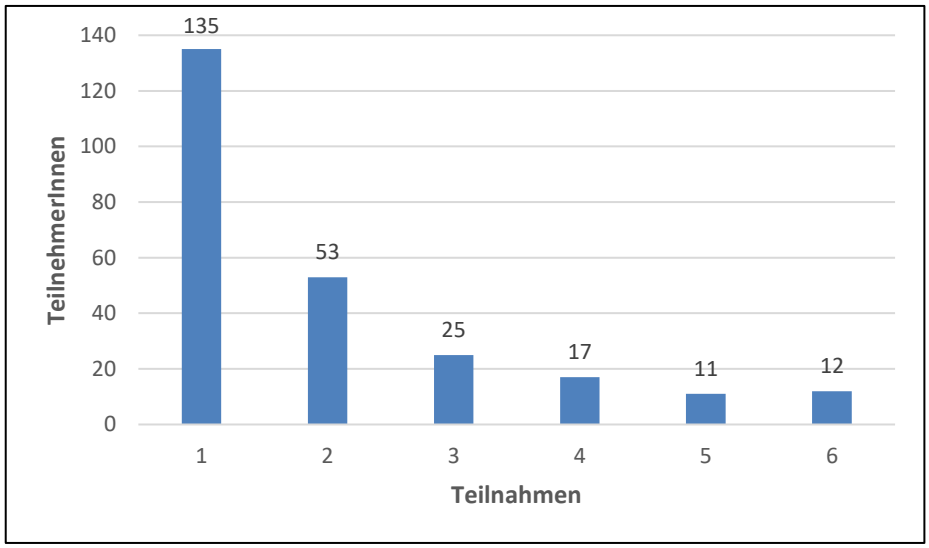

Abbildung 7. Teilnahmen der einzelnen SportlerInnen am Panther Cup Finale (n=253)

Im Jahr 2017 haben 32 SportlerInnen das erste Mal mitgespielt.

3.9 Inklusionsschulsport in Österreich

Mit dem Inklusionsschulsport wird das Ziel verfolgt, dass jeder und jede SchülerIn Sport ausüben kann, ohne, dass jemanden dabei ausgeschlossen wird, egal ob es körperliche oder intellektuelle Unterschiede gibt.

Folgende Ziele werden mit den Inklusionsschulsportveranstaltungen verfolgt:

1. Durch gemeinsame Aktivitäten werden Vorurteile gegenüber Kindern mit intellektuellen Behinderungen abgebaut.
2. Es wird Aufklärungsarbeit über die Möglichkeiten von Special Olympics geleistet.
3. Die Planung, Organisation und Durchführung von Schulsportportveranstaltungen wird von Special Olympics unterstützt. Dabei wird das Ziel verfolgt, dass Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam an sportlichen Aktivitäten teilnehmen (Special Olympics Österreich, 2018d).

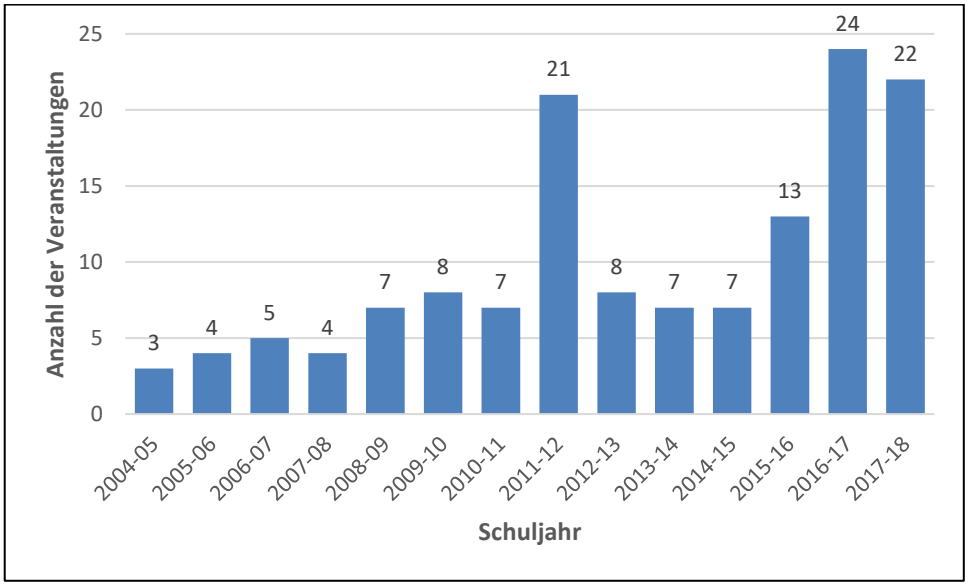

Abbildung 8. Entwicklung Inklusiver Schulsportveranstaltungen (BISI, 2018)

Im Schuljahr 2017/18 gab es insgesamt 22 inklusive Schulsportveranstaltungen (Abbildung 8) (BISI, 2018).

Teil II – Empirischer Teil

4 Forschungsfragen

Die Hauptfrage lautet:

„Welche Motive haben SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und deren TrainerInnen am Panther Cup teilzunehmen?“

4.1 Quantitativer Teil

Die Informationen aus der quantitativen Befragung werden genützt, um folgende Detailfragen zu beantworten.

Fragen - SportlerInnen:

1) Welche der folgenden vier getesteten Motivformen, Intrinsische Motivation, extrinsische Motivation (identifizierend reguliert), extrinsische Motivation (extern reguliert) und Amotivation, ist bei SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen am ausgeprägtesten?
2) Unterscheiden sich die Motivationsformen der SportlerInnen, die am Panther Cup teilnehmen, nach Alter?
3) Unterscheiden sich die Motivationsformen der SportlerInnen, die am Panther Cup teilnehmen, nach Geschlecht?
4) Hat die Anzahl der Teilnahmen an den Panther Cup Finalbewerben in Schladming Einfluss auf die Motivationsform der SportlerInnen?
5) Hat die Anzahl der Teilnahmen an regionalen Panther Cup Bewerben Einfluss auf die Motivationsform der SportlerInnen?
6) Zeigen sich Unterschiede in der Ausprägung der Motivationsform zwischen SportlerInnen, die als Lieblingssport Fußball angeben, zu den SportlerInnen, die Fußball nicht als Lieblingssport nennen?
7) Unterscheiden sich die Motivationsformen der SportlerInnen, die am Panther Cup teilnehmen, hinsichtlich der Anzahl der genannten Lieblingssportarten?
8) Unterscheiden sich die Motivationsformen der SportlerInnen nach Region[5]?

[5] SportlerInnen aus folgenden Regionen haben an der Befragung teilgenommen - Süd (Burgenland, Steiermark), West (Vorarlberg).

Fragen - TrainerInnen:

1) Welche der folgenden vier getesteten Motivformen, intrinsische Motivation, extrinsische Motivation (identifizierend reguliert), extrinsische Motivation (extern reguliert)und Amotivation, ist bei TrainerInnen von SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen am ausgeprägtesten?
2) Unterscheiden sich die Motivationsformen der TrainerInnen, die am Panther Cup teilnehmen, nach Alter?
3) Unterscheiden sich die Motivationsformen der TrainerInnen, die am Panther Cup teilnehmen, nach Geschlecht?
4) Zeigen sich Unterschiede in der Ausprägung der Motivationsform zwischen TrainerInnen, die als Lieblingssport Fußball angeben, zu den TrainerInnen, die Fußball nicht als Lieblingssportart nennen?

4.2 Qualitativer Teil

Die Informationen aus den Interviews werden genützt, um folgende Detailfragen zu beantworten:

Welche Motivform für die Teilnahme am Panther Cup ist bei den SportlerInnen bzw. TrainerInnen am ausgeprägtesten?

Fragen – TrainerInnen:

1. Welche Herausforderungen gibt es in der Arbeit mit Sportgruppen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen?
2. Welche Möglichkeiten entstehen durch die Teilnahme am Panther Cup für Menschen mit intellektuellen Behinderungen?
3. Welche Ziele verfolgen TrainerInnen in der Arbeit mit Sportgruppen für SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen?

5 Methode

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Panther Cup Finales in Schladming 2017 unter Verwendung von quantitativen und qualitativen Methoden befragt.

Mit Hilfe der quantitativen Daten wird untersucht, welche Motive die SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen sowie deren TrainerInnen haben am Panther Cup teilzunehmen.

Um die im quantitativen Teil gewonnenen Antworten zu den Motiven besser zu verstehen, wurden die SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und deren TrainerInnen im qualitativen Teil noch einmal nach ihren Motiven, am Panther Cup teilzunehmen, befragt. Die TrainerInnen wurden zusätzlich gefragt, was der persönliche Antrieb ist, SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen zu trainieren, welche Herausforderungen dabei auftreten und welche Ziele damit verfolgt werden.

5.1 Studiendesign und Stichprobe

Die Querschnittsstudie umfasst einen quantitativen- und qualitativen Teil.

Im Sommer 2017 wurde mit dem Veranstalter des Panther Cup Finales 2017 in Schladming vereinbart, dass die Erhebung im Rahmen dieses Fußballturnieres durchgeführt werden kann und Räumlichkeiten für die Durchführung zur Verfügung gestellt werden.

Zwei Wochen vor der Befragung wurden alle hauptverantwortlichen TrainerInnen über die wissenschaftliche Erhebung im Rahmen des Panther Cups Finales benachrichtigt. Dabei wurde darum gebeten, die SportlerInnen über dieses Vorhaben zu informieren und im Speziellen darauf hingewiesen, dass die Teilnahme an der Befragung freiwillig ist und jederzeit abgebrochen werden kann.

Für die Befragung der SportlerInnen und TrainerInnen, welche im Rahmen des Special Olympics Panther Cup Finales im Herbst 2017 in Schladming stattfand, kamen alle SportlerInnen (n = 91) in Frage, die an diesem zweitägigen Fußballturnier teilgenommen haben. Von den TrainerInnen (n = 12) wurden lediglich, jene befragt, die für das jeweilige

Team hauptverantwortlich waren. Insgesamt nahmen 76 SportlerInnen und alle 12 in Frage kommenden TrainerInnen an der Studie teil.

5.2 Messinstrumente

Zur Datenerhebung der SportlerInnen wurde ein für die Zielgruppe angepasster quantitativer Fragebogen zur Feststellung der Sportmotivation sowie eine zusätzliche qualitative Frage verwendet (Abbildung 9). Für die Befragung der TrainerInnen wurde der Fragebogen angepasst (siehe Kapitel Qualitative Studie). Zusätzlich wurde mit den TrainerInnen ein leitfadengestütztes Interview durchgeführt.

Fragebogen SportlerInnen

KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ
UNIVERSITY OF GRAZ
Institut für Sportwissenschaft

Name: **Code:**

Alter: **Datum:**

Geschlecht: **Ort der Befragung:**

Team: **Lieblingssportart:**

Ich nehme am Panther Cup teil, (weil)...	Ich stimme zu	Ich stimme etwas zu	Ich stimme nicht zu	Ich weiß nicht
1) ich meinen Trainer/ meine Trainerin mag.	☐	☐	☐	☐
2) ich Spaß haben möchte.	☐	☐	☐	☐
3) ich neue Fähigkeiten erlernen möchte.	☐	☐	☐	☐
4) ich irgendetwas machen muss.	☐	☐	☐	☐
5) ich die Spannung mag.	☐	☐	☐	☐
6) ich gut in Form sein möchte.	☐	☐	☐	☐
7) obwohl ich denke, dass der Panter Cup langweilig ist.	☐	☐	☐	☐
8) meine Eltern/BetreuerInnen möchten, dass ich teilnehme.	☐	☐	☐	☐
9) ich mich für Sport interessiere.	☐	☐	☐	☐
10) ich Freunde treffen möchte.	☐	☐	☐	☐
11) obwohl ich damit meine Zeit verschwende.	☐	☐	☐	☐
12) ich mich dadurch wichtig und beliebt fühle.	☐	☐	☐	☐
13) ich gut trainiert sein möchte.	☐	☐	☐	☐
14) obwohl ich keinen wirklichen Grund habe, teilzunehmen.	☐	☐	☐	☐
15) ich Medaillen gewinnen möchte.	☐	☐	☐	☐
16) ich denke, dass Sport super ist.	☐	☐	☐	☐

Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?

Fragebogen SportlerInnen—Masterarbeit—Thomas Gruber—t.g.sport.und.mehr@gmail.com—Karl-Franzens Universität Graz—Version 1—2017

Abbildung 9. Fragebogen - SportlerInnen

Im Rahmen des Panther Cup Finales in Schladming konnten insgesamt 52 SportlerInnen und sechs TrainerInnen befragt werden.

Für die Personen die im Rahmen des Panther Cup Finales nicht befragt wurden, gab es die Möglichkeit eines zweiten Erhebungstermines. Dieser wurde im Rahmen eines regulären Trainings der jeweiligen Fußballteams abgehalten. Dazu ist der Interviewer zu jedem noch fehlenden Team gereist und hat vor Ort die Befragungen durchgeführt. Es wurden dabei insgesamt 24 SportlerInnen und sechs TrainerInnen befragt. 15 SportlerInnen waren bei dieser zweiten Testrunde nicht anwesend und konnten daher für die Studie nicht berücksichtigt werden.

Der Retest wurde 19 Tage nach dem ersten Test mit sechs der sieben in Frage kommenden Personen durchgeführt. Ein Sportler war bei der Testung nicht anwesend und konnte daher nicht befragt werden.

Das Alter und die Lieblingssportart der 15 nicht befragten SportlerInnen wurde im Rahmen einer Special Olympics Sportveranstaltung, an der diese Personen teilgenommen haben, recherchiert. Diese Daten wurden zur genaueren Stichprobenbeschreibung der TeilnehmerInnen und Nicht-TeilnhmerInnen an der Befragung verwendet.

5.2.1 Quantitative Studie

Für die Befragung der SportlerInnen und TrainerInnen wurde eine für die Zielgruppe überarbeitete Version der „Sport-Motivation-Skala“ verwendet. Die „Sport-Motivation-Skala“, die von Pelletier, Tuson, Fortier und Briere (1995) erstellt wurde, ist ein Fragebogen mit dem die Sportmotivation festgestellt wird. Der Test besteht aus sieben Subskalen mit je vier Fragen. Es werden dabei drei intrinsische, drei extrinsische Motivationsformen und die Amotivtion abgefragt.

Bei der Befragung wurde eine von Sajute (2002) überarbeitete Version für Menschen mit intellektuellen Behinderungen verwendet. Dabei handelt es sich um eine vereinfachte Variante der „Sport-Motivation-Skala“ von Pelletier et al. (1995) in der auf die Bedürfnisse von Menschen mit intellektuellen Behinderungen eingegangen wird. Es werden dabei vier anstatt sieben Motivformen abgefragt. Die vier Formen sind intrinsische Motivation, extrinsische Motivation (identifizierend reguliert), extrinsische Motivation (extern reguliert)

und Amotivation. Im Vergleich zur „Sport-Motivation-Skala“ besteht die Skala von Sajute (2002) aus drei anstatt sieben Antwortmöglichkeiten[6].

Es wurden dieselben Hilfsmittel wie bei der Studie von Požėrienė et al. (2008) über die Motivformen von 102 litauischen Special Olympics SportlerInnen verwendet. Um die genauen Abläufe und Herausforderungen bei der Befragung von Menschen mit intellektuellen Behinderungen kennenzulernen, wurde der Fragebogen (Abbildung 9) mit Inputs seitens Dr. Jurate Požėrienė im Rahmen eines KUWI[7] Aufenthaltes an der Lithuanian Sports University erstellt.

Zur Unterstützung der befragten Person wurde jede einzelne Frage ausgeschrieben und mit Hilfe der „Pictural-Motivation-Skala“ grafisch unterstützt (Abbildung 10). Die „Pictural-Motivation-Skala“ wurde speziell zur Befragung von Personen mit intellektuellen Behinderungen von Reid, Vallerand, Poulin und Crocker (2009) erarbeitet. Als Unterstützung bei der Beantwortung der einzelnen Fragen wurde eine „Daumen 3-Punkt Skala“, verwendet (Abbildung 11). Dadurch konnten die befragten Personen nonverbal durch hinzeigen auf das jeweilige Symbol oder durch zeigen mit dem Daumen, mitteilen, wie sie die einzelnen Fragen bewerten. Weiters wurde die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ hinzugefügt. Dadurch gab es für die Testperson die Möglichkeit zu antworten, wenn sie ihre Meinung nicht zur Frage äußern möchte oder die Frage nicht verstanden hat.

[6] „Ich stimme zu“, „ich stimme etwas zu“ und „ich stimme nicht zu“
[7] Kurzfristige Wissenschaftliche Arbeit

Abbildung 10. Befragungsmaterialien (exemplarisches Beispiel) - Pictoral-Motivation-Scale

Die Übersetzung des Fragebogens vom Englischen ins Deutsche wurde selbstständig und ohne Hilfe eines Fremdsprachenexpertens/ einer Fremdsprachenexpertin durchgeführt.

Für die Erhebung der TrainerInnen wurden im Vergleich zum Fragebogen der SportlerInnen, (Abbildung 9) fünf Fragen geändert:

- Frage 1, *„Ich nehme am Panther Cup Teil, weil meine Institution möchte, dass ich teilnehme.“*
- Frage 3, *„Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich möchte, dass meine SportlerInnen neue Fähigkeiten erlernen.“*
- Frage 6, *„Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich möchte, dass meine SportlerInnen gut in Form sind.“*
- Frage 8, *„Ich nehme am Panther Cup teil, weil mir meine SportlerInnen am Herzen liegen.“*
- Frage 13, *„Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich möchte, dass meine SportlerInnen gut trainiert sind.“*

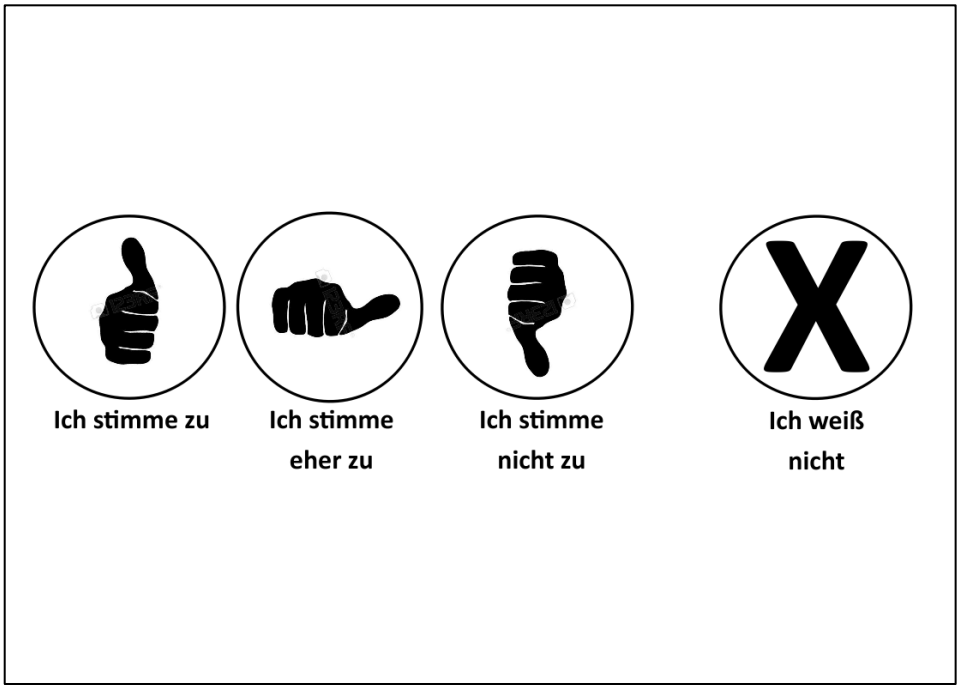

Abbildung 11. Befragungsmaterialien - Daumen 3-Punkt-Skala

5.2.2 Qualitative Studie

Der Fragebogen der SportlerInnen wurde im Vergleich zu Originalversion von Sajute (2002) um folgende qualitative Frage, *„Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?“,* erweitert.

Mit den TrainerInnen wurde im Anschluss an die Befragung mittels Fragebogen ein leitfadengestütztes Interview durchgeführt.

Interviewfragen an die TrainerInnen:

- *Seit wann gibt es das Team?*
- *Seit wann trainierst du das Team?*
- *Wie oft trainiert ihr in der Woche?*
- *Aus wie vielen SportlerInnen besteht das gesamte Team im jahres Durchschnitt?*
    - *Frauen ..... Männer .....*
- *Wie viele SportlerInnen nehmen am Turnier teil?*
    - *Frauen ..... Männer .....*
- *Warum nimmst du mit deiner Mannschaft an diesem Fußballturnier teil?*
- *Was sind für dich die größten Herausforderungen, mit deiner Mannschaft am Panther Cup teilzunehmen?*

- *Welche Ziele verfolgst du im Allgemeinen mit deinem Team?*
- *Bekommst du für die Teilnahme am Panther Cup eine finanzielle Entschädigung?*
- *Was motiviert dich dazu, eine Special Olympics Fußballmannschaft zu trainieren?*

Die Leitfadeninterviews der TrainerInnen wurden nach den Transkriptionsregeln von Mayring (2010) transkribiert, siehe Anhang.

5.2.3 Ablauf Befragung

SportlerInnen:

Die Erhebung wurden im Zuge eines face-to-face Settings im Hotel oder direkt am Fußballplatz mit den SportlerInnen durchgeführt. Dabei wurde darauf geachtet, dass kein zeitlicher Druck für die Testperson bestand und die Befragung in einem ruhigen Rahmen ablief. Der Fragebogen wurde vom Interviewer ausgefüllt sowie die Antwort auf die offene Frage mitgeschrieben. Jede Frage wurde mit dem Interviewer und der befragten Person gemeinsam durchgegangen. Hierbei hatten die SportlerInnen die Möglichkeit die Fragen selbst laut vorzulesen oder sich die Frage vom Interviewer vorlesen zu lassen. Zur Unterstützung der Probanden und Probandinnen wurde jede einzelne Frage ausgeschrieben und mit Hilfe der „Pictural-Motivation-Skala“ grafisch unterstützt (Abbildung 10). Als Hilfestellung bei der Beantwortung der Frage wurde eine „Daumen 3-Punkt Skala“, welche in Abbildung 11 zu sehen ist, verwendet. Wenn die Testperson Unterstützung bei der Beantwortung der Frage brauchte, wurde die Frage umformuliert oder an einem Beispiel verdeutlicht. Diese Information wurde am Fragebogen notiert.

TrainerInnen:

Die Erhebung der TrainerInnen wurden im Zuge eines face-to-face Setting im Hotel oder in einem ruhigen Raum am Fußballplatz durchgeführt. Der Fragebogen wurde nach einer kurzen Einweisung über die Ziele der Erhebung, durch den Interviewer, von den Trainern und Trainerinnen selbständig ausgefüllt. Die Leitfaden-Interviews wurden nach den Transkriptionsregeln nach Mayring (2010), durchgeführt. Die gesamten Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet.

5.3 Auswertung

Die quantitativen und qualitativen Daten wurden getrennt voneinander ausgewertet. Das jeweils spezifische Vorgehen wird in den folgenden Unterkapiteln beschrieben.

5.3.1 Statistische Analyse

Die Auswertung des quantitativen Teiles der Studie wurde mit der SPSS Version 23 durchgeführt.

Die Antworten in den ausgefüllten Fragebögen wurden vorerst in Microsoft Excel übertragen und mittels Filter auf Übertragungsfehler, wie zum Beispiel doppelte oder unmögliche Werte, Tippfehler und fehlende Werte, durchsucht.

Anschließend wurden die überprüften Daten in SPSS eingefügt. Dabei wurde die Antwort „Ich weiß nicht“ als „missing“ umkodiert.

Wenn es sinnvoll erschien, wurden die Antworten in Gruppen zusammengefasst. Zum Beispiel wurde die Kategorie „Alter der Testpersonen“ in drei gleichgroße Gruppen aufgeteilt.

Das Signifikanzniveau ist auf .05 festgelegt worden.

Lagen kategoriale Daten vor, wurde der „Pearson-Chi-Quadrat“ Test angewandt. Zum Beispiel: SportlerInnen, die an der Befragung teilnahmen wurden mit den SportlerInnen, die nicht an der Befragung teilnahmen, aber beim Fußball Turnier mitspielten, in Bezug auf folgende Variablen verglichen: Alters (dreigeteilt), Geschlecht, Region, fünf häufigsten Lieblingsportarten, Anzahl der Lieblingsportarten, Turnierteilnahmen Finale und Turnierteilnahmen Regional untersucht.

Waren die Kriterien für einen T-Test nicht gegeben, wurde der „Man-Whitney-U“ Test verwendet.
Wenn die Voraussetzungen für eine „Varianzanalyse“ nicht gegeben waren, wurde der „Kruskal-Wallis“ Test angewandt.

Eine „Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung“, wurde eingesetzt, um die Mittelwerte mehrerer abhängiger Gruppen zu vergleichen. Wenn bei dieser Analyse ein signifikanter Unterschied festgestellt wurde, wurde im Anschluss daran ein „Bonferroni-

Post-hoc“ Test ausgeführt, um herauszufinden, zwischen welchen Gruppen ein signifikanter Unterschied besteht.

Wenn die Voraussetzungen für eine „Einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung“ nicht gegeben waren, wurde der „Friedmann Test“ verwendet. Bei einem signifikanten Unterschied, wurde im Anschluss daran ein „Bonferroni-Post-hoc“ Test durchgeführt, um herauszufinden, zwischen welchen Gruppen ein signifikanter Unterschied besteht.

Der Fragebogen wurde vorab zur Überprüfung der Durchführbarkeit mit sechs Sportlern und einem Trainer durchgeführt. Sechs von diesen sieben Personen standen auch für die zweite Befragung (zwei Wochen nach der ersten Befragung) zur Überprüfung der Test-Retest Reliabilität der Fragebögen zur Verfügung. Mit der „Rangkorrelationsanalyse nach Spearman“ wurde die Test-Retest Reliabilität überprüft. Es zeigte sich, dass sowohl bei den SportlerInnen als auch bei den TrainerInnen die Antworten zwischen Test und Retest stark korrelierten ($r_s = .943$, $p = .005$, $n = 6$).

5.3.2 Auswertung qualitative Studie

Die Leitfadeninterviews der TrainerInnen und die qualitative Frage an die SportlerInnen wurde unter Verwendung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Dabei wird theorie- und regelgeleitetes Textverstehen und das Interpretieren von Texten beschrieben (Mayring, 2010, S. 63). Im Speziellen wird dabei die Technik des Zusammenfassens bei dieser Auswertungsmethode angewandt. Es werden dabei definierte Textbausteine zu Kategorien zusammengefasst und diese anschließend soweit reduziert, dass am Ende nur mehr die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben (Mayring, 2010, S. 65)

Nachdem die Interviews nach den Transkriptionsregeln nach Mayring verschriftlich worden sind, wurden - orientiert an den Forschungsfragen sowie an dem vorhandenen Interviewmaterial - Kategorien gebildet. Die einzelnen Textpassagen aus den Interviews wurden jeweils der passenden Kategorie zugeschrieben.

6 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der quantitativen Befragung und der qualitativen Interviews aufgeführt.

6.1 Ergebnisse der quantitativen Studie

Im folgenden Unterkapitel werden die Ergebnisse der quantitativen Befragung dargestellt.

6.1.1 Stichprobenbeschreibung - SportlerInnen

In Tabelle 2 wird Stichprobe der SportlerInnen, die am Panther Cup Finale 2017 teilgenommen haben, vorgestellt. Insgesamt wurden 76 von 91 möglichen SportlerInnen befragt, was einer Beteiligung von 84% entspricht. 93% der TeilnehmerInnen waren männlich und 7% weiblich. Die Altersspanne der teilnehmenden Personen befand sich zwischen 10 und 56 Jahren. Zum Zeitpunkt der Befragung waren jeweils rund ein Drittel der TeilnehmerInnen in den Altersgruppen 10 bis 16 Jahre, 17 bis 30 und 31 bis 56 Jahre. Die SportlerInnen kamen aus zwei Regionen. Befragt wurden Teams aus der Region Süd (Steiermark und Burgenland) und der Region West (Vorarlberg). Aus dem Süden nahmen rund zwei Drittel der StudienteilnehmerInnen und aus dem Westen rund ein Drittel teil. Bei der Frage nach den Lieblingssportarten waren Mehrfachantworten möglich. Fußball war mit Abstand am häufigsten genannte Lieblingssportart. 92% aller StudienteilnehmerInnen nannten diese Sportart. Alle anderen Sportarten wurden von ≤15% der StudienteilnehnerInnen genannt. Bei der Anzahl der Lieblingssportarten nannten knapp die Hälfte eine Sportart und je ein Viertel, zwei bis drei Sportarten bzw. mehr als drei Sportarten. Am Panther Cup Finale haben rund ein Drittel einmal, ein weiteres Drittel zwei bis dreimal und wiederum ein Drittel vier bis sechsmal teilgenommen. Eine leicht abweichende Teilnahmehäufigkeit war bei den regionalen Panther Cup Meisterschaften zu beobachten (Tabelle 2).

Tabelle 2. Stichprobenbeschreibung - SportlerInnen (n = 91)

	Gesamt (N=91)		TeilnehmerInnen (n=76)		Nicht-TeilnehmerInnen (n=15)		
	n	%	n	%	n	%	X^2
Geschlecht							
Männer	83	91	71	93	12	80	0,122
Frauen	8	9	5	7	3	20	
Alter							
10-16 Jahre	30	33	28	37	2	13	0,132
17-30 Jahre	31	34	23	30	8	53	
31-56 Jahre	30	33	25	33	5	63	
Region[1]							
Süd	62	68	47	62	15	100	0,002
West	29	32	29	38	0	0	
5 häufigste Lieblingssportarten[2]							
Fußball	84	92	70	92	14	93	1,000
Schwimmen	14	15	11	15	3	20	0,695
Radfahren	9	10	8	11	1	7	1,000
Tennis	9	10	8	11	1	7	1,000
Skifahren	6	7	6	8	0	0	0,584
Stocksport	8	9	6	8	2	13	0,614
Floorball	6	7	5	7	1	7	1,000
Laufen	6	7	5	7	1	7	1,000
Anzahl der Lieblingssportarten							
1	41	45	36	48	5	33	0,013
2	29	32	20	26	9	60	
≥3	21	23	20	26	1	7	
Turnierteilnahme Finale[3]							
1	32	35	29	38	3	20	0,111
2-3	27	30	24	32	3	20	
4-6	32	35	23	30	9	60	
Turnierteilnahme Regional[4]							
0-1	26	29	24	31	2	13	0,324
2-4	25	27	21	28	4	27	
5-8	40	44	31	41	9	60	

[1] Region Süd (Steiermark, Burgenland), Region West (Vorarlberg)

[2] Mehrfachantworten

[3] Teilnahmen am Panther Cup Finale in Schladming

[4] Teilnahmen an den regionalen Panther Cup Meisterschaften Süd/West

X^2 = Pearson Chi Quadrat

Die Gruppe der SportlerInnen die nicht an der vollständigen Befragung teilgenommen haben, unterscheiden sich von den befragten SportlerInnen nur in zwei Punkten. Wie in Tabelle 2 abgebildet, gibt es signifikante Unterscheidungen gemäß dem Pearson-Chi-Quadrat Test hinsichtlich Region und Anzahl der Lieblingsportarten.

6.1.3 Ausprägung der einzelnen Motive – SportlerInnen

In Tabelle 3 sind die Ausprägungen der Items zur Feststellung der Motivationsformen der SportlerInnen zu sehen. Es sind Mittelwerte (M), die Standardabweichung (SD) und der Rang für die gesamte Stichprobe und nach Geschlecht abgebildet. Weitere Informationen sind, wie oft „ich weiß nicht“ geantwortet wurde und wie häufig den Testpersonen bei einer Frage weitergeholfen worden ist.

Die fünf Antworten mit dem höchsten Rang sind, „Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich denke, dass Sport super ist“ (M = 2,93, SD = 0,43). Auf dem zweiten Rang ist die Antwort, *„Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich mich für Sport interessiere“* (M = 2,89, SD = 0,42). Am dritten Platz sind zwei Antworten mit demselben Mittelwert, aber unterschiedlichen Standartabweichungen, erstens „Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich gut in Form sein möchte“ (M = 2,88, SD = 0,364) und zweitens „Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich meinen Trainer/ meine Trainerin mag.“ (M = 2,88, SD = 0,399). Auf dem fünften Rang liegen ebenfalls zwei Antworten mit demselben Mittelwert, aber unterschiedlichen Standardabweichungen, erstens „Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich Spaß haben möchte“ (M = 2,86, SD = 0,423) und zweitens „Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich gut trainiert sein möchte“ (M = 2,86, SD = 0,453).

Es gibt insgesamt sechs Fragen, auf die mindestens eine Testperson „Ich weiß nicht“ geantwortet hat. Bei acht Fragen musste mindestens bei einer Testperson Hilfestellung gegeben werden. Die Häufigste Frage die mit „Ich weiß nicht“ beantwortet wurde, ist mit zwölf Nennungen, „Ich nehme am Panther Cup teil, obwohl ich keinen wirklichen Grund habe“ Die zweithäufigste Antwort die mit „Ich weiß nicht“ beantwortet wurde, ist mit neun Nennungen, „Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich irgendetwas machen muss“. Die dritthäufigste Antwort die mit „Ich weiß nicht“ beantworten wurde, ist mit fünf Nennungen „Ich nehme am Panther Cup teil, obwohl ich dadurch meine Zeit verschwende“.

Tabelle 3. Befragungsergebnisse Sport-Motivation-Skala - SportlerInnen (n = 76)

	TeilnehmerInnen (n=76)					Männer (n=71)				Frauen (n=5)			
Ich nehme am Panther Cup teil, (weil)…	M	SD	Rang	Ich weiß nicht	Hilfe-stellung [1]	M	SD	Rang	Ich weiß nicht	M	SD	Rang	Ich weiß nicht
Intrinsische Motivation													
ich Spaß haben möchte.	2,86	0,423	5	0	0	2,85	0,436	6	0	3,00	0,000	1	0
ich die Spannung mag.	2,80	0,462	7	0	0	2,80	0,467	8	0	2,80	0,447	5	0
ich mich für Sport interessiere.	2,89	0,419	2	0	0	2,89	0,433	2	0	3,00	0,000	1	0
ich denke, dass Sport super ist.	2,93	0,430	1	0	0	2,96	0,264	1	0	2,60	0,894	7	0
Extrinsische Motivation (identifizierend reguliert)													
ich neue Fähigkeiten erlernen möchte.	2,72	0,532	9	0	2	2,70	0,545	9	0	3,00	0,000	1	0
ich gut in Form sein möchte.	2,88	0,364	3	0	0	2,87	0,375	4	0	3,00	0,000	1	0
ich Freunde treffen möchte.	2,78	0,556	8	0	0	2,82	0,487	7	0	2,20	1,095	10	0
ich gut trainiert sein möchte.	2,86	0,453	5	0	1	2,87	0,412	4	0	2,60	0,894	7	0
Extrinsische Motivation (extern reguliert)													
ich meinen Trainer/ meine Trainerin mag.	2,88	0,399	3	0	0	2,89	0,398	2	0	2,80	0,447	5	0
meine Eltern/BetreuerInnen möchten, dass ich teilnehme.	1,91	0,924	13	2	1	1,91	0,935	13	2	1,80	0,837	11	0
ich mich dadurch wichtig und beliebt fühle.	2,35	0,797	11	1	1	2,43	0,753	11	1	1,20	0,447	15	0
ich Medaillen gewinnen möchte.	2,62	0,730	10	0	0	2,62	0,724	10	0	2,60	0,894	7	0
Amotivation													
ich irgendetwas machen muss.	1,96	0,860	12	9	3	1,98	0,871	12	8	1,50	0,577	13	1
obwohl ich denke, dass der Panter Cup langweilig ist.	1,08	0,273	16	1	15	1,09	0,282	16	1	1,00	0,000	16	0
obwohl ich dadurch meine Zeit verschwende.	1,15	0,436	15	5	9	1,11	0,310	15	5	1,80	1,095	11	0
obwohl ich keinen wirklichen Grund habe, teilzunehmen.	1,28	0,487	14	12	18	1,27	0,485	14	12	1,40	0,548	14	0

Antwortmöglichkeiten: 3 "Ich stimme zu", 2 "Ich stimme etwas zu", 1 "Ich stimme nicht zu", "Ich weiß nicht"

[1] Testperson benötigte Unterstützung bei der Beantwortung der Frage.

M=Mittelwert, SD=Standardabweichung

Wie in Tabelle 3 abgebildet, wurden bei der Frage „Ich nehme am Panther Cup teil, obwohl ich keinen wirklichen Grund habe, teilzunehmen“ wurde 18-mal Hilfestellung gegeben. 15-mal wurde Hilfestellung bei der Frage, „Ich nehme am Panther Cup teil, obwohl ich denke, dass der Panther Cup langweilig ist“, gegeben. Bei der Frage „Ich nehme am Panther Cup teil, obwohl ich dadurch meine Zeit verschwende“, wurde 9-mal Hilfestellung gegeben.

6.1.4 Ausprägung der Motivformen - SportlerInnen

In Tabelle 4 sind die Mittelwertberechnungen für die einzelnen Motivformen der SportlerInnen bei einem Skalenniveau von eins bis drei zu sehen. Die Ausprägungen der Motivform „intrinsische Motivation“ (IM) und „extrinsische Motivation (identifizierend reguliert)“ (IR) sind nahezu identisch. Diese beiden Motivformen zeigen die höchsten Skalenwerte. Die Skalenwerte der „extrinsische Motivation (extern reguliert)“ (ER) sind gleich oder etwas niedriger als bei der IM und IR. Bei der Amotivation (A) liegen die niedrigsten Skalenwerte vor. Der höchste Wert der A ist gleichgroß oder kleiner als der Median für IM, IR und ER.

Für die Motivform „intrinsische Motivation“ (ID) liegt der Maximalwert bei 3 und Minimalwerte bei 1,25, sowie Median bei 3. Für „extrinsische Motivation (identifizierend reguliert)“ (IR) liegt der Maximalwert bei 3 und der Minimalwert bei 1,15, sowie der Median bei 3. Der Maximalwert für „extrinsische Motivation (extern reguliert)“ (ER) liegt bei 3 und der Minimalwert bei 1,5 sowie der Median bei 2,5. Für die „Amotivation“ (A) liegt der Maximalwert bei 2,5 und der Minimalwert bei 1, sowie der Median bei 1,25.

Tabelle 4. Ausprägungen Motivationsformen - SportlerInnen (n = 76)

Motivform	Median	25	75	Min.	Max
Intrinsische Motivation	3,00	2,75	3,00	1,25	3,00
Extrinsische Motivation (identifizierend reguliert)	3,00	2,75	3,00	1,75	3,00
Extrinsische Motivation (extern reguliert)	2,50	2,25	3,00	1,50	3,00
Amotivation	1,25	1,00	1,50	1,00	2,50

Der Fragebogen beinhaltet für jede Motivform[8] vier Items. Die Mittelwerte für jede einzelne Motivform dieser Fragen sind in Abbildung 12 nach den Häufigkeiten und der Verteilung auf einer Skala von eins bis drei grafisch abgebildet. Der höchste Mittelwert für die Motivform

[8] Intrinsische Motivation, Identifizierende Regulierung, Externe Regulierung und Amotivation

IM liegt mit 64% bei drei. Bei der IR liegt der höchste Mittelwert mit 57% bei drei. Der höchste Mittelwert für ER liegt mit 30% bei drei. Für A ist der höchste Mittelwert mit 30% bei drei.

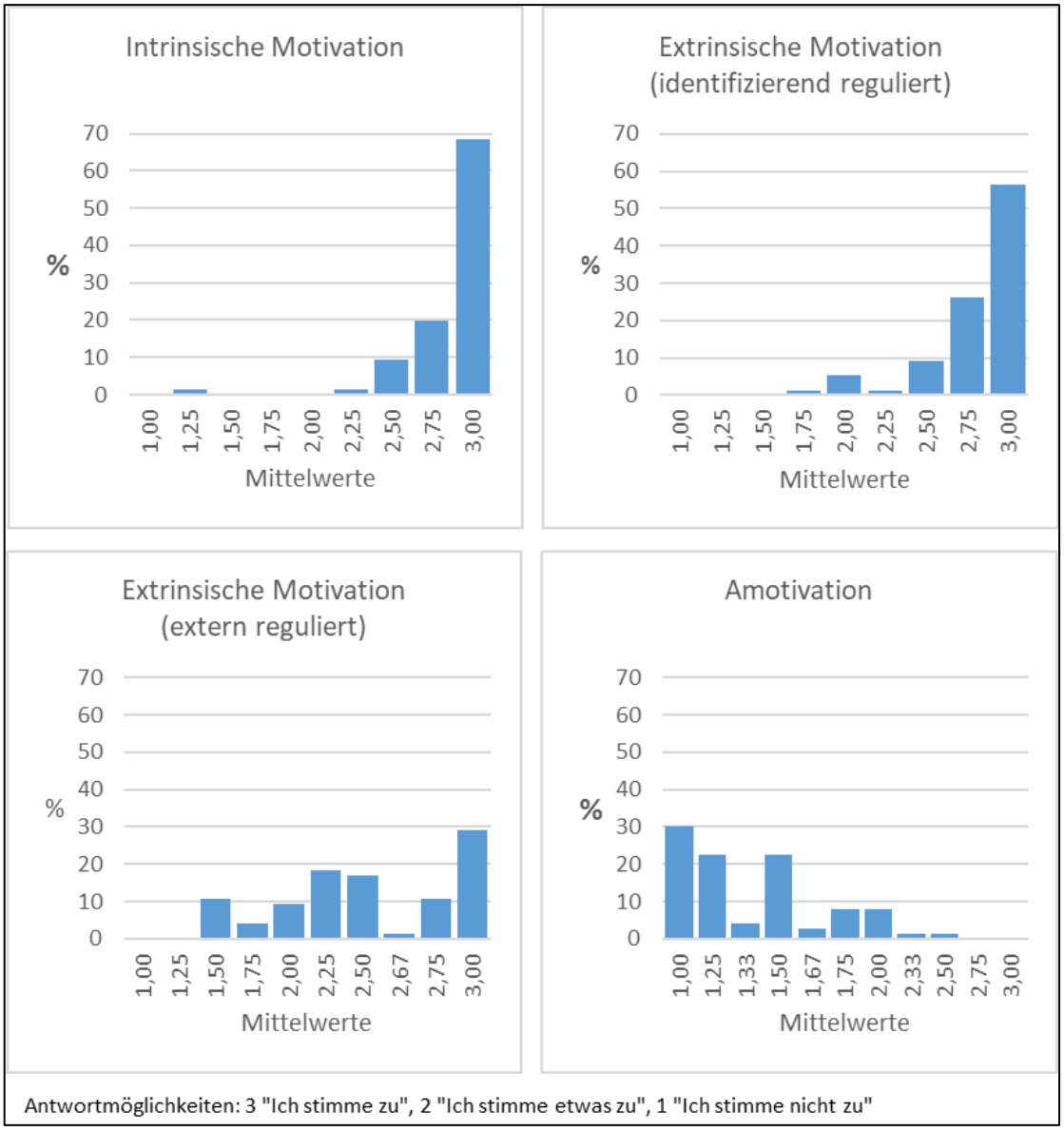

Abbildung 12. Mittelwertsvergleiche Motivformen - SportlerInnen (n = 76)

Hinsichtlich der Hauptfrage *„Welche der folgenden vier getesteten Motivformen: Intrinsische Motivation, extrinsische Motivation (identifizierend reguliert), extrinsische Motivation (extern reguliert) und Amotivation ist bei SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen am ausgeprägtesten?“*, zeigen sich gemäß ANOVA Testung, dass es signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Motivformen der SportlerInnen gibt (F = 318.960, p = .000, n = 76). IM unterscheidet sich signifikant von ER und A (p = jeweils .000). IR unterscheidet sich jeweils

signifikant von ER und A (p = jeweils .000). ER unterscheidet sich jeweils signifikant von IM, IR und A (p = jeweils .000). A unterscheidet sich jeweils signifikant von IM, IR und ER (p = jeweils .000).

In dieser Stichprobe gibt es signifikante Unterschiede in der Ausprägung der einzelnen Motivationsformen (Abbildung 13).

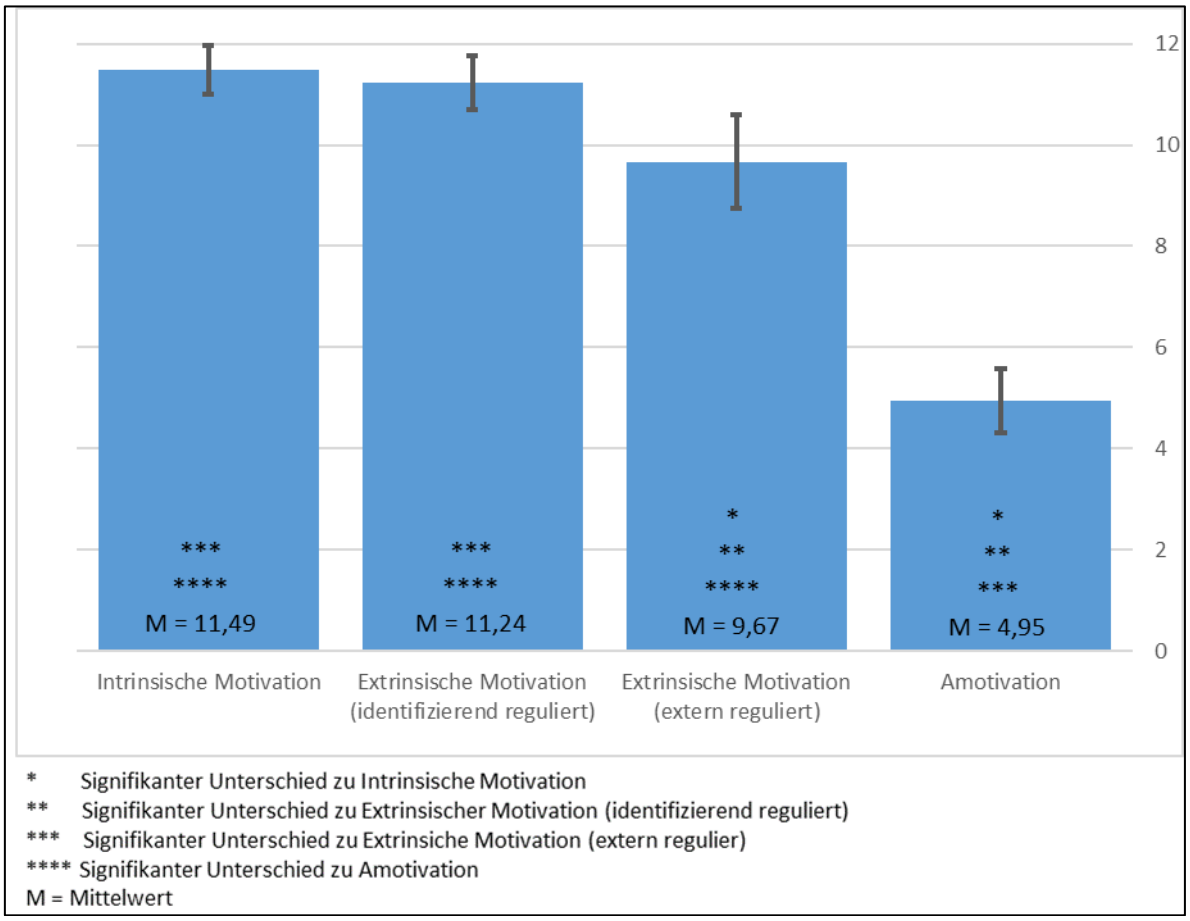

Abbildung 13. ANOVA – Ausprägung der Motivationsformen - SportlerInnen (n = 76)

6.1.5 Einflüsse auf die Motivationsformen - SportlerInnen

Bezüglich der ersten Frage *„Unterscheiden sich die Motivationsformen der SportlerInnen, die am Panther Cup teilnehmen, nach Alter?“*, zeigten sich gemäß Kruskal-Wallis-Test keine signifikanten Unterscheidungen zwischen den Altersgruppen und Motivationsformen: Intrinsische Motivation (IM): z = .853, p = .653, extrinsische Motivation (identifizierend reguliert) (IR): z = 2.373, p = .305, extrinsische Motivation (extern reguliert) (ER): z = .757, p = .899, Amotivation (A): z = 212, p = .899).

In dieser Stichprobe gibt es keinen Unterschied in der Ausprägung der Motivationsformen zwischen den Altersgruppen.

Die zweite Frage „Unterscheiden sich die Motivationsformen der SportlerInnen, die am Panther Cup teilnehmen, nach Geschlecht*?",* zeigt sich laut Man-Whitney-U-Test keine signifikante Unterscheidung zwischen dem Geschlecht und Motivationsformen: (IM: U = 159.500, p = .645, IR: U = 163.500, p = 743, ER: U = 95.500, p = .080, A: U = 163.000, p = .755) .

In dieser Stichprobe gibt es keinen Unterschied in der Ausprägung der Motivationsformen zwischen den Geschlechtern.

Bei der dritten Frage „Hat die Anzahl der Teilnahme an den Panther Cup Finalbewerben in Schladming Einfluss auf die Motivationsform der SportlerInnen*?"*, zeigt sich entsprechend Kruskal-Wallis-Test keine signifikanten Unterscheidungen zwischen der Anzahl der Finalbewerbsteilnahmen und Motivationsformen: (IM: z = 2.280, p = .320, IR: z = 1.454, p = .483, ER: z = .155, p = .925, A: z = 2.563, p = .278).

In dieser Stichprobe gibt es keinen Unterschied in der Ausprägung der Motivationsformen zwischen der Anzahl der Finalbewerbsteilnahmen.

Betreffend der vierten Frage *„*Hat die Anzahl der Teilnahme an regionalen Panther Cup Bewerben Einfluss auf die Motivationsform der SportlerInnen?*",* zeigt sich nach Kruskal-Wallis-Test keine signifikanten Unterscheidungen zwischen der Anzahl der regionalen Turnierteilnahmen und Motivationsformen: (IM: z = 2.375, p = .305, IR: z = .332, p = .847, ER: z = 5.019, p = .081, A: z = 1.346, p = .510) .

In dieser Stichprobe gibt es keinen Unterschied in der Ausprägung der Motivationsformen zwischen der Anzahl der regionalen Turnier teilnahmen.,

Die Frage fünf „Zeigen sich Unterschiede in der Ausprägung der Motivationsform zwischen SportlerInnen, die als Lieblingssport Fußball angeben, zu den SportlerInnen, die Fußball nicht als Lieblingssport nennen?*",* zeigt sich gemäß Man-Whitney-U-Test keine signifikante Unterscheidung zwischen den Gruppen und Motivationsformen: (IM: U = 193.000, p = .689, IR: U = 163.500, p = .317, ER: U = 170.000, p = .432, A: U = 202.000, p = .874) .

In dieser Stichprobe gibt es keinen Unterschied in der Ausprägung der Motivationsformen zwischen der Nennung Lieblingssportart Fußball und der nicht Nennung.

Bei der Frage sechs „Unterscheiden sich die Motivationsformen der SportlerInnen, die am Panther Cup teilnehmen hinsichtlich der Anzahl der genannten Lieblingssportarten“, zeigen sich laut Kruskal-Wallis-Test keine signifikanten Unterscheidungen zwischen der Anzahl der Lieblingssportarten und Motivationsformen: (IM: $z = 1.430$, $p = .489$, IR: $z = 1.578$, $p = .454$, ER: $z = 2.421$, $p = .298$, A: $z = .476$, $p = .788$) .

In dieser Stichprobe gibt es keinen Unterschied in der Ausprägung der Motivationsform zwischen der Anzahl der Lieblingssportarten.

Bei der siebenten Frage „Unterscheiden sich die Motivationsformen der SportlerInnen, nach Region[9]?“, zeigt sich entsprechend Man-Whitney-U-Test keine signifikante Unterscheidung zwischen der Region und Motivationsform: (IM: $U = 672.00$, $p = .901$, IR: $U = 672.500$, $p = .914$, ER: $U = 644.500$, $p = .687$, A: $U = 626.500$, $p = .546$) .

In dieser Stichprobe gibt es keinen Unterschied in der Ausprägung der Motivationsform zwischen der Region.

[9] SportlerInnen aus folgenden Regionen haben an der Befragung teilgenommen - Süd (Burgenland, Steiermark), West (Vorarlberg).

6.1.6 Stichprobenbeschreibung - TrainerInnen

In Tabelle 5 ist die Stichprobe der befragten TrainerInnen zu sehen. Insgesamt wurden 12 TrainerInnen befragt, wovon fünf Sechstel Männer und ein Sechstel Frauen waren. Zum Zeitpunkt der Befragung lag das Durchschnittsalter bei 37 Jahren (SD = 9,41). Die TrainerInnen kamen aus zwei Regionen. Befragt wurden Teams aus der Region Süd (Steiermark und Burgenland) und der Region West (Vorarlberg). Aus dem Süden nahmen rund drei Viertel der StudienteilnehmerInnen und aus dem Westen rund ein Viertel teil. Bei der Frage nach den Lieblingssportarten waren Mehrfachantworten möglich. Fußball war mit sieben Nennungen die Häufigste Lieblingssportart der TrainerInnen. Die restlichen Sportarten wurden ein bis maximal zweimal genannt.

Tabelle 5. Stichprobenbeschreibung - TrainerInnen (n = 12)

	TrainerInnen (n=12)	
Geschlecht		
Männer, n (%)	10	(83,3)
Frauen, n (%)	2	(16,7)
Alter (Jahre, SD)	37,25	(9,41)
Region[1]		
Süd, n (%)	9	(75,0)
West, n (%)	3	(25,0)
Lieblingssportarten[2]		
Fußball, n (%)	7	(58,3)
Radfahren, n (%)	2	(16,7)
Tennis, Skifahren, Eishockey, Laufen, n (%)	1	(8,3)

[1] Region Süd (Steiermark, Burgenland), Region West (Vorarlberg)
[2] Mehrfachantworten
n = Anzahl, SD = Standardabweichung

6.1.7 Ausprägung der einzelnen Motive – TrainerInnen

In Tabelle 6 sind die Ausprägungen der Items zur Feststellung der Motivationsformen der TrainerInnen zu sehen. Es sind Mittelwerte (M), die Standardabweichung (SD) und der Rang für die gesamte Stichprobe abgebildet. Weitere Informationen sind, wie oft „ich weiß nicht“ geantwortet wurde und wie häufig den Tetspersonen bei einer Frage weitergeholfen worden ist.

Die Antworten mit dem höchsten Rang *ist „Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich Spaß haben möchte“*, *„Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich denke, dass Sport super ist“* und *„Ich nehme am Panther Cup teil, weil ich möchte, dass meine SportlerInnen gut in Form sind“* (jeweils, M = 3,00, SD = 0,00).

Es gab insgesamt eine „Ich weiß nicht“ Nennung, *„Ich nehme am Panther Cup teil, obwohl ich denke, dass der Panther Cup langweilig ist.“* Es wurde bei keiner Frage Hilfestellung gegeben.

Tabelle 6. Befragungsergebnisse Sport-Motivation-Skala - TrainerInnen (n = 12)

	TeilnehmerInnen (n=12)				
Ich nehme am Panther Cup teil, (weil)…	M	SD	Rang	Ich weiß nicht	Hilfe-stellung[1]
Intrinsische Motivation					
ich Spaß haben möchte.	3,00	0,000	1	0	0
ich die Spannung mag.	2,92	0,289	4	0	0
ich mich für Sport interessiere.	2,92	0,289	4	0	0
ich denke, dass Sport super ist.	3,00	0,000	1	0	0
Extrinsische Motivation (identifizierend reguliert)					
ich möchte, dass meine SportlerInnen neue Fähigkeiten erlernen.	2,92	0,289	4	0	0
ich möchte, dass meine SportlerInnen gut in Form sind.	2,92	0,289	4	0	0
ich Freunde treffen möchte.	2,83	0,389	8	0	0
ich möchte, dass meine SportlerInnen gut trainiert sind.	2,83	0,389	8	0	0
Extrinsische Motivation (extern reguliert)					
ich möchte, dass meine SportlerInnen neue Fähigkeiten erlernen.	2,42	0,669	10	0	0
ich möchte, dass meine SportlerInnen gut in Form sind.	3,00	0,000	1	0	0
ich Freunde treffen möchte.	1,25	0,452	13	0	0
ich möchte, dass meine SportlerInnen gut trainiert sind.	1,58	0,515	11	0	0
Amotivation					
ich irgendetwas machen muss.	1,33	0,651	12	0	0
obwohl ich denke, dass der Panter Cup langweilig ist.	1,00	0,426	14	1	0
obwohl ich dadurch meine Zeit verschwende.	1,00	0,000	14	0	0
obwohl ich keinen wirklichen Grund habe, teilzunehmen.	1,00	0,000	14	0	0

Antwortmöglichkeiten: 3 "Ich stimme zu", 2 "Ich stimme etwas zu", 1 "Ich stimme nicht zu", "Ich weiß nicht"

[1] Testperson benötigte Unterstützung bei der Beantwortung der Frage

M = Mittelwert, SD = Standardabweichung

6.1.8 Ausprägung der Motivformen TrainerInnen

In Tabelle 7 sind die Mittelwertsberechnungen für die einzelnen Motivformen der TrainerInnen bei einem Skalenniveau von eins bis drei zu sehen. Die Ausprägungen der Motivform „intrinsische Motivation“ (IM) und „extrinsische Motivation (identifizierend reguliert)“ (IR) sind nahezu identisch. Diese beiden Motivformen zeigen die höchsten Skalenwerte. Die Ergebnisse der „extrinsische Motivation (extern reguliert)“ (ER) sind etwas niedriger als bei der IM und IR. Bei der Amotivation (A) liegen die niedrigsten Skalenwerte vor. Der höchste Wert der A ist kleiner als der niedrigste Skalenwert für IM, IR und ER.

Tabelle 7. Ausprägungen Motivationsformen - TrainerInnen (n = 12)

Motivform	Median	25	75	Min.	Max
Intrinsische Motivation	3,00	3,00	3,00	2,75	3,00
Extrinsische Motivation (identifizierend reguliert)	3,00	2,75	3,00	2,25	3,00
Extrinsische Motivation (extern reguliert)	2,00	1,81	2,44	1,75	3,00
Amotivation	1,00	1,00	1,19	1,00	1,50

Der Fragebogen beinhaltet für jede Motivform[10] vier Items. Die Mittelwerte für jede einzelne Motivform dieser Fragen sind in Abbildung 14 nach den Häufigkeiten und der Verteilung auf einer Skala von eins bis drei grafisch abgebildet. Der höchste Mittelwert für die Motivationsform IM liegt mit 83% bei drei. Bei der IR liegt der höchste Mittelwert mit 67% bei drei. Der höchste Mittelwert für ER liegt mit 33% bei zwei. Für die A ist der höchste Mittelwert mit 75% bei eins.

[10] Intrinsische Motivation, Identifizierende Regulierung, Externe Regulierung und Amotivation

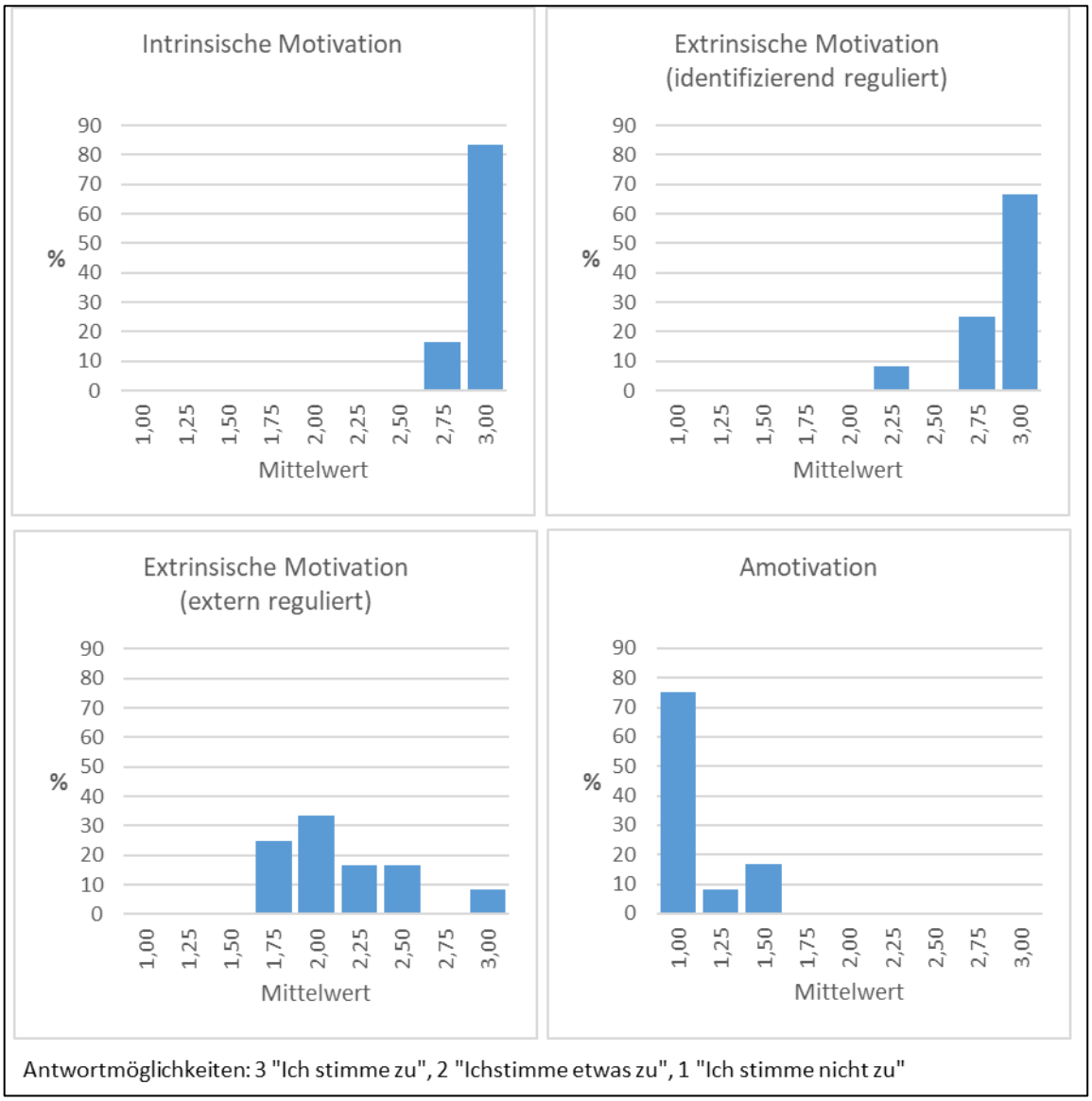

Abbildung 14. Mittelwertvergleiche Motivationsformen - TrainerInnen (n = 12)

Hinsichtlich der Hauptfrage *„Welche der folgenden vier getesteten Motivformen: Intrinsische Motivation, extrinsische Motivation (identifizierend reguliert), extrinsische Motivation (extern reguliert)und Amotivation ist bei TrainerInnen von SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen am ausgeprägtesten?“*, zeigen sich gemäß Freidman-Test, signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Motivformen (p = .000, n = 12). Die IM unterscheidet sich signifikant von ER und A (p = .000, p = .034). IR unterscheidet sich signifikant von A (p = .000).

In dieser Stichprobe gibt es signifikante Unterschiede in der Ausprägung der einzelnen Motivationsformen (Abbildung 15).

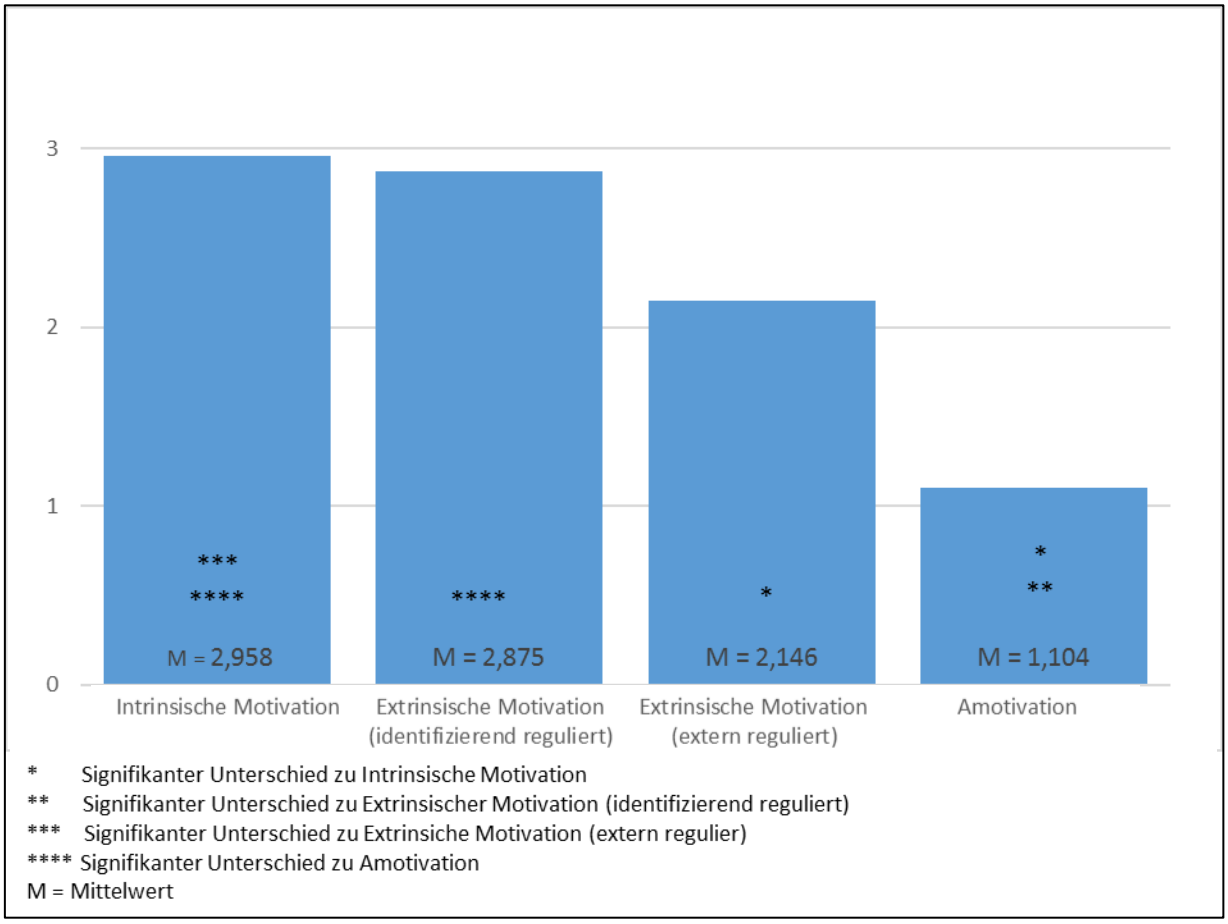

Abbildung 15. Ausprägung der Motivationsformen - TrainerInnen (n = 12)

6.1.9 Einflüsse auf die Motivformen - TrainerInnen

Bezüglich der ersten Frage „Unterscheiden sich die Motivationsformen der SportlerInnen, die am Panther Cup teilnehmen, nach Alter?", zeigt sich gemäß Man-Whitney-U-Test keine signifikanten Unterscheidungen zwischen den Altersgruppen und Motivationsformen: (Intrinsische Motivation (IM): U = 12.000, p = .394, extrinsische Motivation (identifizierend reguliert) (IR): U = 17.000, p = .937, extrinsische Motivation (extern reguliert) (ER): U = 14.500, p = .589, Amotivation (A): U = 9.000, p = .180) .

In dieser Stichprobe gibt es keinen Unterschied in der Ausprägung der Motivationsformen zwischen den Altersgruppen.

Bei der zweiten Frage *„Unterscheiden sich die Motivationsformen der TrainerInnen, die am Panther Cup teilnehmen, nach Geschlecht?"*, zeigt sich laut Man-Whitney-U-Test eine signifikante Unterscheidung der Amotivation zwischen Frauen und Männern: (IM: U = 8.000, p = .758, IR: U = 3.000, p = .182, ER: U = 4.500, p = .273, A: U = .000, p = .030) .

In dieser Stichprobe gibt es einen signifikanten Unterschied in der Ausprägung der Motivationsformen zwischen den Geschlechtern.

Die Frage drei *„Zeigen sich Unterschiede in der Ausprägung der Motivationsform zwischen TrainerInnen, die als Lieblingssport Fußball angegeben, zu den TrainerInnen, die Fußball nicht als Lieblingssportart nennen?“,* zeigt sich gemäß Man-Whitney-U-Test keine signifikante Unterscheidung zwischen den Gruppen und Motivationsformen: (IM: U = 12.000, p = .570, IR: U = 13.500, p = .683, ER: U = 10.000, p = .368, A: U = 15.500, p = .933). In dieser Stichprobe gibt es keinen Unterschied in der Ausprägung der Motivationsformen zwischen der Nennung Lieblingssportart Fußball und der nicht Nennung.

6.2 Ergebnisse der qualitativen Studie

Im folgenden Unterkapitel werden die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring dargestellt.

6.2.1 Beschreibung der Teams

Wie in Tabelle 8 zu sehen ist, nahmen insgesamt 14 Teams am Turnier teil, die von zwölf hauptverantwortlichen TrainerInnen begleitet wurden. In zwei Fällen übernahm ein hauptverantwortlicher Trainer oder hauptverantwortliche Trainerin das Coaching von zwei Teams.

Tabelle 8. Beschreibung der Teams, anhand der Interviews mit den hauptverantwortlichen TrainerInnen (n=12)

	Seit wann gibt es das Team? (Jahre)	**Seit wann begleitest du das Team?** (Jahre)	**Wie oft trainiert das Team** (x/Woche)	**Wie viele SportlerInnen hat das gesamte Team?** (Anzahl)
TrainerIn A	5	5	1	ca. 20
TrainerIn B	2	2	1	ca. 15
TrainerIn C & D	15	15	1	ca. 30
TrainerIn E	16	5	1	ca. 30
TrainerIn F	9	2	2	ca. 25
TrainerIn G	9	1	1	ca. 25
TrainerIn H	9	9	1-2	ca. 25
TrainerIn I	4-5	5	1	25-30
TrainerIn J	2	2	1	9
TrainerIn K & L	3	16	1	19
TrainerIn M	12	7	1	7
TrainerIn N	4	2	1x/Monat und zusätzlich 1x in der Woche vor Turnieren	6-7

TrainerIn K coachte Team K und L
TrainerIn C coachte Team C und D
Die farblich markierten Teams gehören zu demselben Verein

Die einzelnen Gruppen bestanden aus 6 bis 30 Personen. Da es üblich ist, dass ein Verein mit mehreren Teams an einem Turnier teilnimmt, ist mit der Gruppengröße die Gesamtanzahl der SportlerInnen einer Trainingsgruppe gemeint. Die Teams bestehen im

Durchschnitt seit circa 8 Jahren und werden von ihren TrainerInnen durchschnittlich seit ca. 8 Jahren trainiert. In der Regel trainiert jedes Team einmal pro Woche.

6.2.2 Sportler und Sportlerinnen

Anhand der Antworten auf die Frage „Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?“ konnte folgende Verteilung der Motivationsformen bei den befragten SportlerInnen ausgemacht werden (Abbildung 16). Die Hälfte aller Aussagen können der intrinsischen Motivation eingeordnet werden. Rund ein Drittel der Aussagen sind der extrinsischen Motivation (identifizierend reguliert) zuzuschreiben und ein Sechstel extrinsisch motiviert (extern reguliert). Es gab insgesamt drei Aussagen, die der Kategorie Amotivation zugeordnet wurden. Insgesamt gab es 129 Aussagen die bewertet wurden. Vier Personen gaben keine Antwort auf die genannte Fragestellung.

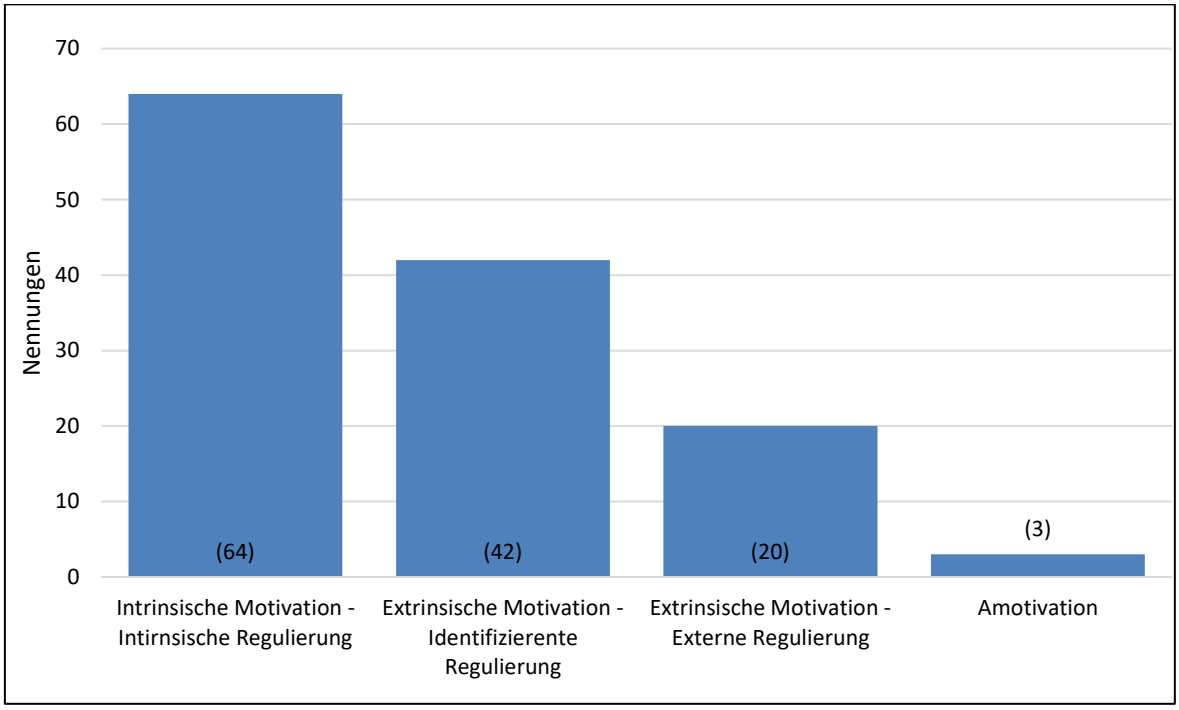

Abbildung 16. „Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?“ – Antworten der SportlerInnen sortiert nach Motivationstypen (n=76) Mehrfachnennungen möglich. Anzahl der Nennungen in Klammer

Die Antworten der SportlerInnen auf die Frage „Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?“, wurden den Motivationsformen intrinsische Motivation, extrinsische Motivation (identifizierend reguliert), extrinsische Motivation (extern reguliert) und Amotivation zugeordnet (Abbildung 17). Bei der intrinsischen Motivation konnten drei Gruppen gebildet

werden, (1) *„Es macht Spaß“* mit 58%, (2) *„Ich mag Fußball“* mit 39% und (3) *„Sonstige“* mit 3% gebildet werden. Dazu einige exemplarische Aussagen aus der Befragung.

Ad. Es macht Spaß

„Es macht einfach Spaß.“ SportlerIn N6

„Es macht Spaß, auch wenn man verliert.“ SportlerIn A5

„Es macht richtig Spaß.“ SportlerIn N3

Ad. Ich mag Fußball

„Weil ich mein Leben lang schon gerne Fußball gespielt habe.“ SportlerIn I3

„Weil mir Fußballspielen so taugt.“ SportlerIn H2

„Ich gerne Fußball spiele.“ SportlerIn F2

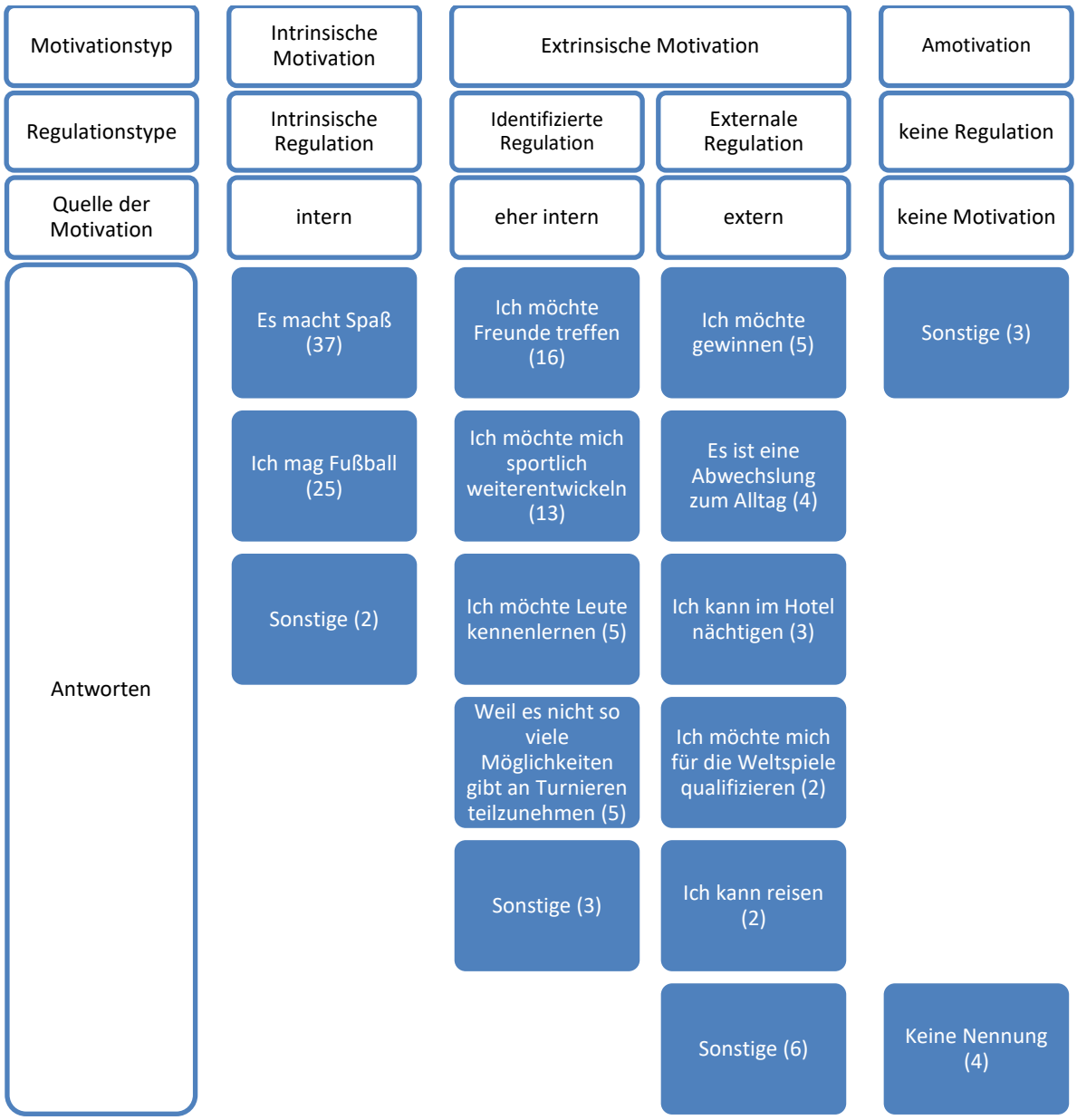

Abbildung 17. „Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?" – Antworten der SportlerInnen sortiert nach Motivationsformen (n=76) Mehrfachnennungen möglich. Anzahl der Nennungen in Klammer

Bei der extrinsischen Motivation (identifizierend reguliert) wurden fünf Gruppen gebildet. (1) *„Ich möchte Freunde treffen"* mit 38%, (2) *„Ich möchte mich sportlich weiterentwickeln"* mit 31%, (3) *„Ich möchte Leute kennenlernen"* mit 12%, (4) *„Weil es nicht so viele Möglichkeiten gibt an Turnieren teilzunehmen"* mit 12% und (5) *„Sonstige"* mit 7%. Dazu einige exemplarische Beispiel aus der Befragung.

Ad. Ich möchte Freunde treffen

„Weil ich meine Freunde wiedersehe." SportlerIn N1

„Man kann mit Freunden Sport machen.“ SportlerIn A1

Ad. Ich möchte mich sportlich weiterentwickeln

„Weil ich glaube, dass man technisch und spielerisch noch mehr machen kann.“ SportlerIn C1

„Man kann viele neue Sachen lernen.“ SportlerIn A8

Ad. Ich möchte Leute kennenlernen

„Man lernt neue Leute kennen.“ SportlerIn N6

„Weil ich Kontakt zu den anderen Teams aufbauen kann.“ SportlerIn C1

Ad. Weil es nicht so viele Möglichkeiten gibt, an Turnieren teilzunehmen

„Weil es nicht so viele gibt.“ SportlerIn K7

Es konnten insgesamt sechs Aussagen der extrinsischen Motivation (externe Regulierung) zugeordnet werden, nämlich (1) *„Ich möchte Gewinne“* mit 25%, (2) *„Es ist eine Abwechslung zum Alltag“* mit 20%, (3) *„Ich kann im Hotel nächtigen“* mit 20%, (4) *„Ich möchte mich für die Weltspiele qualifizieren“* mit 15%, (5) *„Ich kann reisen“* mit 10% und (6) *„Sonstige“* mit 30%. Dazu einige Ausfragen aus der Befragung

Ad. Ich möchte Gewinnen

„Dass ich Medaillen gewinnen kann.“ SportlerIn M4

Ad. Es ist eine Abwechslung zum Alltag

„Und da komme ich auch mal raus.“ SportlerIn N6

Ad. Ich kann im Hotel nächtigen

„Ich bin hier, weil das Hotel super ist.“ SportlerIn K1

Ad. Ich möchte mich für die Weltspiele qualifizieren

„Weil ich nach Abu Dhabi zu den Weltspielen möchte.“ SportlerIn J6

Ad. Ich kann reisen

„Ich mag andere Städte und Länder.“ SportlerIn K3

Drei Aussagen waren amotiviert, nämlich:

„In Zukunft möchte ich mich aber auf den Stocksport konzentrieren.“ SportlerIn M5

„Leider gibt es kein Cricket.“ SportlerIn A2

„Ich habe Tore bekommen.“ SportlerIn D2

6.2.3 TrainerInnen

In den folgenden Unterkapiteln werden die Ergebnisse aus den Interviews mit den TrainerInnen dargestellt.

6.2.3.1 Welche Motive für die Teilnahme am Panther Cup sind bei TrainerInnen am ausgeprägtesten?

Anhand der Interviewinhalte konnten drei Motivformen identifiziert werden: (I) „Motive für die Arbeit mit SportlerInnen“, (II) „Motive zur Teilnahme am Panther Cup“ und (III) „Finanzielle Entschädigung der TrainerInnen“.

Wie in Abbildung 18 zu sehen ist, konnten innerhalb der Motivform **Motive für die Arbeit mit SportlerInnen** sieben Motive ausgemacht werden. Am häufigsten, nämlich die Hälfte der TrainerInnen nannte (1) *„Freude & Spaß“* als Motiv. *D*azu werden einige exemplarische Aussagen aus den Interviews aufgelistet:

> *„Ich finde, damit kann man sehr viel Gutes tun und es macht mir auch sehr viel Spaß“ (TrainerIn A).*
>
> *„Die Freude der Athleten zum Sport“ (TrainerIn C).*
>
> *„Das ist wie beim vorigen Thema, dass man sieht, dass sie was tun, weil es auch für ihre Gesundheit nicht schlecht ist, dass sie jede Wochen etwas tun, dass sie Laufen gehen, dass sie sich bewegen, dass sie motiviert sind, dass sie wirklich trainieren. Und man merkt auch, wenn es das Team ist, sie halten anders zusammen, die Kommunikation ist anders als im Wohnhaus, wenn sie da sind, sie reden anders, sie fühlen sich auch anders, dass es ihnen Freude macht, wegen dem mache ich das, weil es ihnen taugt, mir halt auch, muss ich sagen“ (TrainerIn J).*

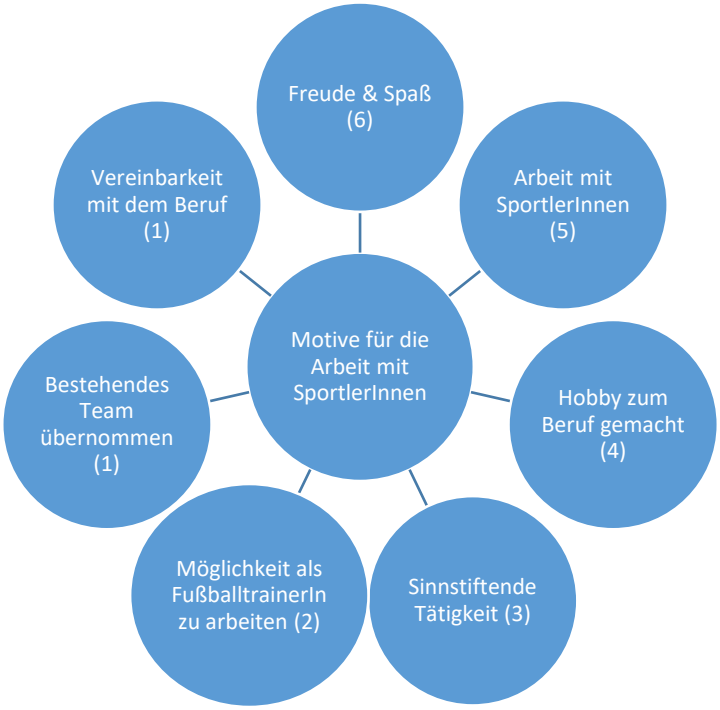

Abbildung 18. Motive für die Arbeit mit SportlerInnen mit Behinderungen (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer

Die Motive (2) *„Arbeit mit SportlerInnen"*, (3) *„Hobby zum Beruf gemacht"* und (4) *„Sinnstiftente Tätigkeit"* wurden jeweils von circa einem Drittel der TrainerInnen genannt - dazu einige exemplarische Aussagen.

Ad. Arbeit mit SportlerInnen

„Mir persönlich macht es einfach riesig viel Spaß, mit solchen Menschen überhaupt zu arbeiten. Ich glaube, da kann man viel Gutes tun und bereichert sich selber auch, dass man ein bisschen anders denkt über das Leben" (TrainerIn A).

Ad. Hobby zum Beruf gemacht

„Was motiviert mich, das ist eine gute Frage, motivieren, weil es mein Hobby ist, ich habe mein Hobby zum Beruf machen können [...]" (TrainerIn H).

„Mir macht die Arbeit, die ich als Arbeit nicht mehr so wahrnehme, als Trainer total Spaß und ich freue mich immer wieder, bei jedem Fußballturnier, dabei sein zu dürfen [...]" (TrainerIn I).

Ad. Sinnstiftente Tätigkeit

> *„Oft nehme ich auch meine Freizeit her, genau aus diesem Grund, weil ich einfach die Freude sehe bei den Kindern und weil es auch für mein persönliches Leben Sinn bringt“ (TrainerIn A).*

Weitere, seltener genannte Motive waren (5) *„Möglichkeit als FußballtrainerIn zu arbeiten*“, (6) *„bestehendes Team übernommen“* und (7) *„Vereinbarkeit mit dem Beruf*“.

Ad. Möglichkeit als FußballtrainerIn zu arbeiten

> *„Eigentlich war es immer schon ein Wunsch von mir, Fußballtrainer zu werden“ (TrainerIn I).*

Wie in Abbildung 19 zu sehen ist, konnten insgesamt fünf Motive innerhalb der Motivform **Motive zur Teilnahme am Panther Cup** ausgemacht werden. Ein Drittel der TrainerInnen nannte (1) *„Es ist etwas Besonderes*“ als Grund - dazu wiederum einige exemplarische Aussagen aus den Interviews:

> *„Wir sind das erste Mal dabei. Es hat uns gefallen und wir würden gerne öfters mitmachen bei so einer Veranstaltung“ (TrainerIn B).*

> *„Es macht mir sehr viel Spaß und es ist etwas Anderes als in der Schule“ (TrainerIn A).*

> *„Erstens einmal weil es mittlerweile ein Highlight ist für die Leute und auch für mich, [...] es ist quasi der krönende Abschluss für die Leute und für mich“ (TrainerIn H).*

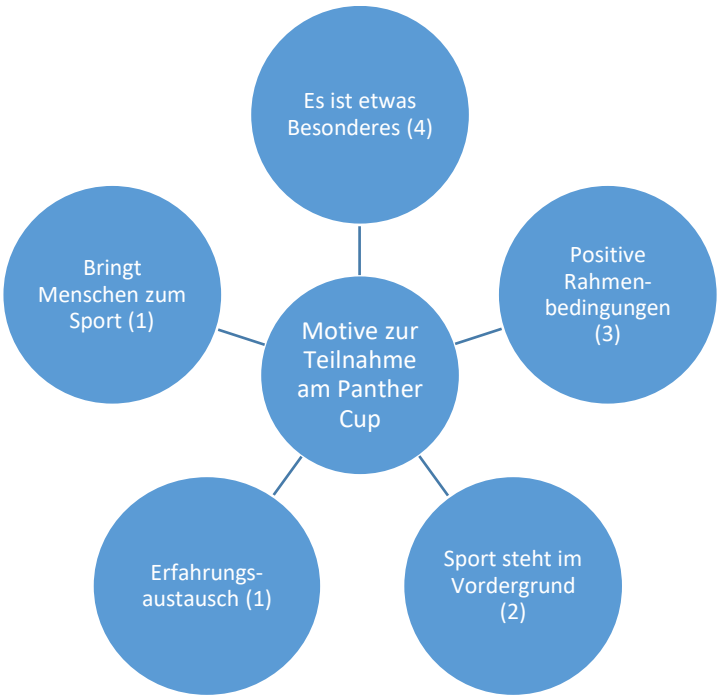

Abbildung 19. Motive zur Teilnahme am Panther Cup (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer

Ein Viertel der TrainerInnen nannte (2) *„Positive Rahmenbedingen“* des Panther Cups als Grund zur Teilnahme:

> *„Mir gefällt das schon sehr gut, dass Special Olympics schon darauf schaut, das sie auf die Beeinträchtigung eingehen, auf das Können. Wo halt nicht nur einer gewinnen kann, sondern eben in Gruppen aufgeteilt wird, in Levels und Schwächere dadurch auch eine Chance haben“ (TrainerIn H).*
>
> *„Ein Teil davon sein zu dürfen, das ganze haben wir ja miteinander aufgebaut und geprägt und jetzt sind wir auf dem Standard, den wir jetzt haben, das ist schon klasse und das motiviert auch“ (TrainerIn M).*
>
> *„Ich finde es gut, dass es das Angebot gibt, weil selbst in der Firma eine Fußballmannschaft aufzustellen, wenn man keine Gegner hat oder keinen Rahmen, wo man das durchführen kann, ist schwierig, aber dadurch, dass es den Panther Cup gibt, hat es schon einen Rahmen, [...] , es ist etwas Beständiges und man kann Richtung Vereinsarbeit arbeiten“ (TrainerIn N).*

Weitere, seltener genannte Motive sind (3) *„Sport steht im Vordergrund“*, (4) *„Erfahrungsaustausch“* und (5) *„Bringt Menschen zum Sport“.*

Ad. Sport steht im Vordergrund

„Ich bin eigentlich Fußballcoach und ich habe auch Kampfmannschaften trainiert, jetzt nicht mehr, ich habe aufgehört, weil das war alles zu verbissen und da ist es jetzt wieder die pure Lust an dem Sport. Da geht es nicht ums Finanzielle, sondern um den Grundkern vom Fußball, so quasi einer gegen den anderen, [...] der Bessere setzt sich durch, der Schlechtere schaut halt durch die Finger, aber das ist das einzige, der Grundkern vom Fußball und nicht das ganze drum herum" (TrainerIn B).

Ad. Erfahrungsaustausch

„Der Austausch zwischen den TrainerInnen, wie trainiert ihr, wie motiviert ihr die Leute" (TrainerIn M).

Ad. Bringt Menschen zum Sport

„Ich glaube (der Panther Cup), bringt viele Leute auf die Idee, dass man sich sportlich betätigt" (TrainerIn N).

Wie in **Abbildung 20** zu sehen ist, bekommen zehn TrainerInnen eine **finanzielle Entschädigung für die Teilnahme am Panther Cup**. Drei dieser Personen wiesen explizit darauf hin, dass diese für sie nicht im Vordergrund steht. Eine weitere Person konnte nicht klar sagen, ob sie eine Entschädigung erhält und eine andere gab an, keine zu erhalten.

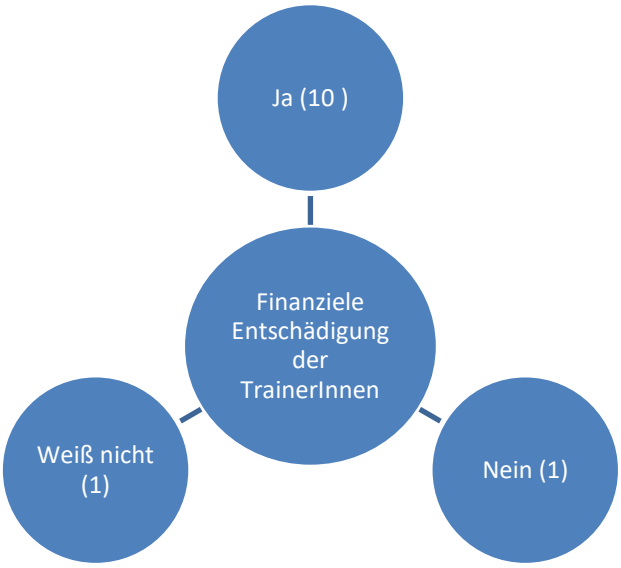

Abbildung 20. Finanzielle Entschädigung der TrainerInnen für die Teilnahme am Panther Cup (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer

6.2.3.2 Vor welchen Herausforderungen stehen TrainerInnen in der Arbeit mit Sportgruppen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen?

Anhand der Interviewinhalte konnte eine Kategorie, nämlich *„Herausforderungen für TrainerInnen“* gebildet werden.

Wie in Abbildung 21 zu sehen ist, konnten insgesamt fünf unterschiedliche **Herausforderungen, vor denen TrainerInnen in der Arbeit mit Sportgruppen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen stehen,** ausgemacht werden. Etwas mehr als die Hälfte der TrainerInnen nannte (1) *„Teamgefüge“* als Herausforderung - dazu einige exemplarische Aussagen aus den Interviews:

> *„Zu verlieren. Die Jungs und die Mädels nochmals dann wiederaufzubauen, weil sie kennen das nicht. Sie gewinnen sehr viel. Gewinnen ist leichter als zu verlieren und wenn sie verlieren, sind sie so frustriert und sie dann wieder aufzubauen, das ist schwierig“ (TrainerIn F).*

> *„Gerade am Anfang war eher das Frustrationslevel ziemlich hoch, wenn man einmal ein Gegentor bekommen hat oder wenn einmal etwas nicht so gelaufen ist, wie es hätte laufen sollen. Wenn man mit seiner eigenen Leistung nicht zufrieden war oder mit der eigenen Leistung total zufrieden war und mit der Leistung des Teams nicht zufrieden war. Diese Unstimmigkeiten am Anfang zu beseitigen, war eine wirkliche Herausforderung, aber durch die lange Zeit und die lange Arbeit haben wir das ganz gut gemeistert“ (Trainer I).*

> *„Im Team, weil da zwei Heißläufer dabei sind und wenn wir interessierte Kunden und Kundinnen haben die richtige Mannschaftsbildung zu finden, dass es im Team gut funktioniert, dass die Stärken bzw. der Stärkegrad nicht zu weit auseinander ist und dieses Jahr ist es uns gut gelungen, weil die Sportler gleich stark sind. Voriges Jahr haben wir eher zu kämpfen gehabt, dass die Guten zu wenig gefordert wurden und die anderen vielleicht überfordert waren“ (TrainerIn N).*

„Die Leute zu motivieren, sie zum Bewegen zu bringen und auch eine Freude daran haben an den ganzen Spielen teilnehmen zu können" (TrainerIn M).

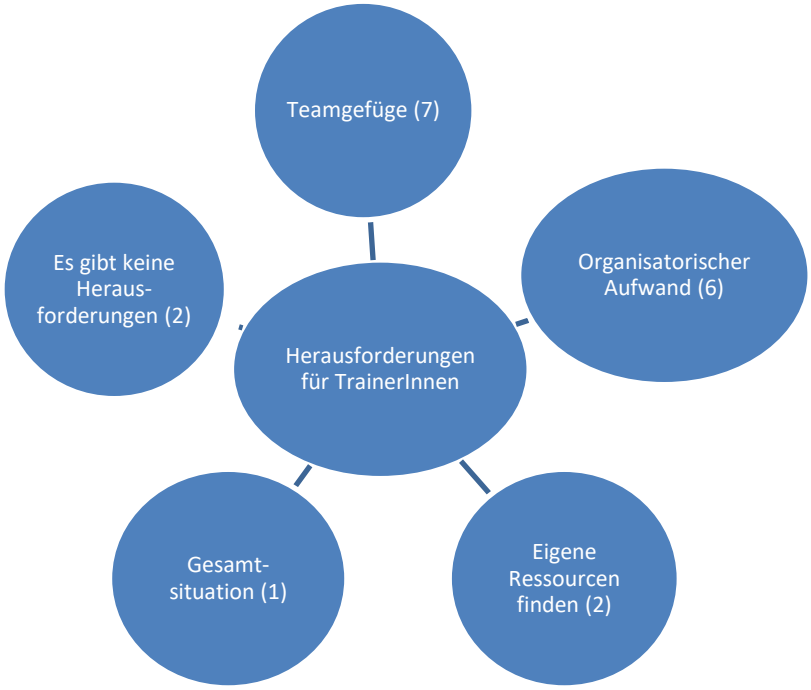

Abbildung 21. Herausforderungen für TrainerInnen in der Arbeit mit Sportgruppen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer

Die Hälfte der TrainerInnen nannte (2) *„Organisatorischer Aufwand"* als Herausforderung:

„Die Betreuung, wo ich mir dann oft nicht sicher bin, wenn SportlerInnen dazu kommen, ob es für sie passt [...] und auch meine TrainerInnen nicht überfordert sind und in weiterer Folge die Finanzierung" (TrainerIn H).

„Die Koordination, dass alles zusammenpasst mit dem Fahren und so, [...] die Herausforderung ist auch das ganze Organisatorische, das ist auch eine Herausforderung" (TrainerIn J).

„[...] vielleicht auch die anderen Mitarbeiter zu überzeugen, dass es etwas Cooles ist, weil die immer wieder damit kommen, dass sie die SportlerInnen nicht entbehren können, wenn irgendeine Arbeit ansteht" (TrainerIn E).

„Die größten Herausforderungen sind, also ich würde immer gerne mehre mitnehmen, aber das ist leider nicht immer möglich, weil es sogar

manchmal am Finanziellen scheitert. Dieses Mal ist einer nicht dabei, der sicher sehr gerne mitgefahren wäre, aber sich das irgendwie nicht leisten konnte und deshalb krank wurde und trotzdem glaube ich, wäre er schon gerne dabei gewesen" (TrainerIn B).

Weitere, seltener genannte Herausforderungen für die TrainerInnen sind (3) *„Eigene Ressourcen finden"* und (4) *„Gesamtsituation"*.

Ad. Eigene Ressourcen finden

„Selber Zeit zu finden, weil es doch Arbeitstage sind und es immer schwerer wird [...]" (TrainerIn E).

„[...] und dass man sich auch selbst die Ressourcen freischaufeln kann, dass man fahren kann" (TrainerIn N).

Ad. Gesamtsituation

„Es ist oft nicht einfach, aber man schaut halt, dass man das Beste daraus macht" (TrainerIn G).

Für zwei TrainerInnen gibt es (5) *„keine Herausforderungen"* – dazu ein exemplarisches Beispiel:

„Es gibt keine Herausforderungen. Es läuft einfach, wenn es läuft, dann läuft es" (TrainerIn C).

6.2.3.3 Welche Möglichkeiten entstehen durch die Teilnahme an Sportveranstaltungen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen?

Anhand der Interviewinhalte konnten zwei Kategorien identifiziert werden: (I*) „Gründe für SportlerInnen mit Behinderungen, am Panther Cup teilzunehmen"* und (II) *„Möglichkeiten für SportlerInnen mit Behinderungen durch die Teilnahme am Panther Cup"*.

Wie in Abbildung 22 zu sehen ist, konnten insgesamt fünf **Gründe für SportlerInnen mit Behinderungen, am Panther Cup teilzunehmen,** ausgemacht werden. Zwei Drittel der TrainerInnen nannte den (1) *„Positiven Einfluss auf das Wohlbefinden der SportlerInnen"* als Grund - dazu einige exemplarische Aussagen aus den Interviews:

„Weil ihnen das Spaß macht und sie einmal etwas Neues erleben und einmal im Mittelpunkt stehen und nicht um irgendetwas anderes, das ist eigentlich der Hauptgrund, dass sie einmal neue Dinge erfahren in ihrem Leben“ (TrainerIn B).

„Erstens einmal weil es ein Highlight ist für die Leute mittlerweile und zweitens weil es sich daraus entwickelt hat wie wir damals den Panther-Cup installiert haben, ist das quasi der krönende Abschluss für die Leute und auch für mich“ (TrainerIn H).

„Es ist schön zu sehen, dass die Leute einen Ehrgeiz zeigen, dass sie sich freuen, am Spiel teilzunehmen, auch die Trainings vorher einfordern, damit sie zusammenkommen. Der Mannschaftsgeist ist ein sehr guter und vor allem sieht man auch die anderen Mannschaften wieder, die anderen Spieler und Spielerinnen, zu sehen, dass da Freundschaften entstanden sind und sie sich darauf freuen und sich sehr gut unterhalten, die Regelmäßigkeit ist doch das A und O, einfach dabei zu sein, darauf freuen sie sich eigentlich schon“ (TrainerIn N).

Abbildung 22. Gründe für SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen, am Panther Cup teilzunehmen (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer

Ein Drittel der TrainerInnen nannte als Grund, die Teilnahme am Panther Cup ist ein (2) *„Trainingsziel“ für die SportlerInnen*:

> *„Die Teilnahme am Panther Cup ist das Ziel für das Training“ (TrainerIn C).*

> *„Weil es eine sportliche Herausforderung ist, weil es – meiner Meinung nach – Sozialverhalten, Teamfähigkeit und weitere soziale Eigenschaften der Sportler einfach steigert, weil es ein Stück Normalität irgendwie ist, von der Institution herauskommt, weil es den Sportlern offensichtlich auch Spaß macht und sie sehr gerne zum Panther-Cup fahren, vor allem nach Schladming. Das sind ganz lässige Tage und es ist mittlerweile ein Treffen mit Freunden hätte ich jetzt gesagt, weil wir einfach in ganz Österreich gut vernetzt sind“ (TrainerIn E).*

Weitere Gründe sind (3) *„Positives Erlebnis“, (4) „Gemeinsames Auftreten als Team“* und (5) *„SportlerInnen mit Behinderungen treffen andere SportlerInnen mit Behinderungen“*.

Ad. Positives Erlebnis

> *„Dass es nicht so wichtig ist, ob man gewinnt oder nicht, sondern dass man wirklich darauf schaut, dass sich jeder freut, dass ich mich freue und dass wir gut gearbeitet haben“ (TrainerIn G).*

Ad. Gemeinsames Auftreten als Team

> *„Es taugt ihnen auch, dass sie als Einheit auftreten können, mit ihren Dressen, dass sie ein bisschen stolz sind auf das, dass sie ihr Wohnhaus auch vertreten können und deswegen fahren wir überall hin“ (TrainerIn J).*

Ad. SportlerInnen mit Behinderungen treffen andere SportlerInnen mit Behinderungen

> *„Ich finde es ganz wichtig für unsere Schüler, dass sie auch mit anderen mehr oder weniger Beeinträchtigten zusammenkommen. Wichtig ist auch, zum Beispiel wir Vorarlberger haben die Feldkircher überhaupt nicht gekannt, sie schließen Freundschaften mit der Caritas, mit Feldkirch und auch mit anderen und je öfter wir teilnehmen, desto mehr Freude haben sie auch, dass sie andere kennenlernen“ (TrainerIn A).*

Wie in Abbildung 23 zu sehen ist, konnten insgesamt sechs **Möglichkeiten für SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen durch die Teilnahme am Panther Cup** ausgemacht werden. Ein Drittel der TrainerInnen nannte die (1) *„Sportliche Weiterentwicklung“* als Möglichkeit durch die Teilnahme am Panther Cup - dazu einige exemplarische Aussagen aus den Interviews:

> *„[...] zweitens macht es Spaß und da kann man sehen, mit welchem Team man konfrontiert ist und dementsprechend sieht man, wo man steht, wie haben sich die Jungs und die Mädels entwickelt, in welches Level kommt man“ (TrainerIn F).*

> *„Bei diesem Turnier kommen die Fußballmannschaften aus ganz Österreich zusammen und da kann man ganz gut sehen, auf welchem Level man mit der Mannschaft steht“ (TrainerIn I).*

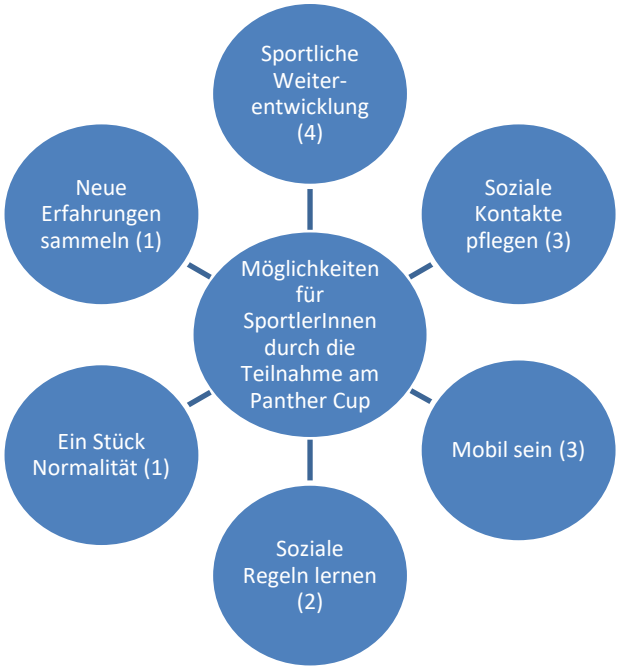

Abbildung 23. Möglichkeiten für SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen durch die Teilnahme am Panther Cup (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer

Die Möglichkeiten (2) „Soziale Kontakte pflegen“ und (3) *„Mobil sein“* wurde jeweils von einem Drittel der TrainerInnen genannt. Die Zahl in der Klammer vor dem jeweiligen Zitat ist der zuvor genannten Kategorie mit der entsprechenden Zahl zugeordnet.

Ad. Soziale Kontakte pflegen

„Sie schließen Freundschaften mit der Caritas, mit Feldkirch und auch mit anderen und je öfter wir gehen, desto mehr Freude haben sie auch, dass sie andere kennenlernen“ (TrainerIn A).

„Vor allem sieht man auch die anderen Mannschaften wieder, die anderen Spieler und Spielerinnen. Zu sehen, dass da Freundschaften entstanden sind und sie sich darauf freuen und sich sehr gut unterhalten“ (TrainerIn N).

Ad. Mobil sein

„Ich finde es ganz eine wichtige Sache, weil unsere Schüler oft nie die Möglichkeit haben, überhaupt wegzufahren, in ein Hotel zu gehen, die staunen, wenn sie hierher kommen, pah, tolle Zimmer, tolles Frühstück, tolles Essen“ (TrainerIn A).

„Weil es eine Möglichkeit ist, von der Institution herauszukommen, weil es den Sportlern offensichtlich auch Spaß macht und sie sehr gerne zum Panther Cup fahren“ (TrainerIn E).

Weitere Möglichkeiten sind (4) *„Soziale Regeln lernen“, (5) „Ein Stück Normalität“* und (6) *„Neue Erfahrungen sammeln“*.

Ad. Soziale Regeln lernen

„Sie lernen auch, wie man sich benimmt im Hotel und auf dem Sportplatz“ (TrainerIn A).

Ad. Ein Stück Normalität

„Weil es Sozialverhalten, Teamfähigkeit und weitere soziale Eigenschaften der Sportler einfach steigert und weil es irgendwie ein Stück Normalität ist“ (TrainerIn E).

Ad. Neue Erfahrungen sammeln

„Weil es ihnen Spaß macht und sie einmal etwas Neues erleben und einmal im Mittelpunkt stehen und nicht um irgendetwas anderes, das ist eigentlich der Hauptgrund, dass sie einmal neue Dinge erfahren in ihrem Leben“ (TrainerIn B).

6.2.3.4 Welche Ziele verfolgen TrainerInnen in der Arbeit mit Sportgruppen mit intellektuellen Behinderungen?

Anhand der Interviewinhalte konnten zwei Kategorien identifiziert werden: (I*) „Ziele der TrainerInnen für das Fußballteam“* und (II) *„Persönliche Ziele der TrainerInnen“*.

Wie in Abbildung 24 zu sehen ist, konnten insgesamt acht **Ziele der TrainerInnen für das Team** ausgemacht werden. Die Ziele (1) *„Sozialverhalten schulen“* und *(2) „Verbesserung des Teamgefüges“* wurden jeweils von der Hälfte der TrainerInnen genannt - dazu einige exemplarische Aussagen aus den Interviews. Die Zahl in der Klammer vor dem jeweiligen Zitat ist der zuvor genannten Kategorie mit der entsprechenden Zahl zugeordnet.

Ad. Sozialverhalten schulen

„Auch wirklich das Fairplay leben, wenn einmal eine Partie verloren ist, dass sie trotzdem freundlich sind und mit dem Shake Hands, das ist schon ein Grundgedanke“ (TrainerIn H).

„Kameradschaft, dass sie auch lernen zu verlieren, wobei wir oft die Besseren sind, dass sie auch lernen zu verlieren, gewinnen Gefühle kontrollieren“ (TrainerIn B).

„Dass man einfach die Social Skills jedes einzelnen Spielers, ob mit oder ohne Behinderung, oder auch die Social Skills von den anderen Trainern etwas trainiert und einfach da auch seinen Horizont etwas erweitert“ (TrainerIn I).

Ad. Verbesserung des Teamgefüges

„Dass sie merken, dass Fußball ein Teamsport ist. Gerade heute war so das Ego ein bisschen angekratzt, wenn man verliert und man sucht Schuldige und das lernen sie auch, den Zusammenhalt. Es gibt Niederlagen, es gibt Ziele, man freut sich zusammen, man ist auch in der Niederlage ein Team, man zerfleischt sich nicht so quasi und das lernen sie da gut, ein bisschen das Zusammenleben miteinander" (TrainerIn A).

„Ein Ziel ist, dass sie eine Gemeinschaft sind, dass sie wirklich zusammenhalten, dass sie gemeinsam trainieren, dass es ihnen Spaß macht und dass mit den Siegen kommt dann eh von alleine, denke ich mir" (TrainerIn J).

„Ein großes Ziel ist, dass sie sich als Team verstehen, gerne miteinander Zeit verbringen, dass wir als Team auftreten, sowohl Trainer als auch Sportler" (TrainerIn E).

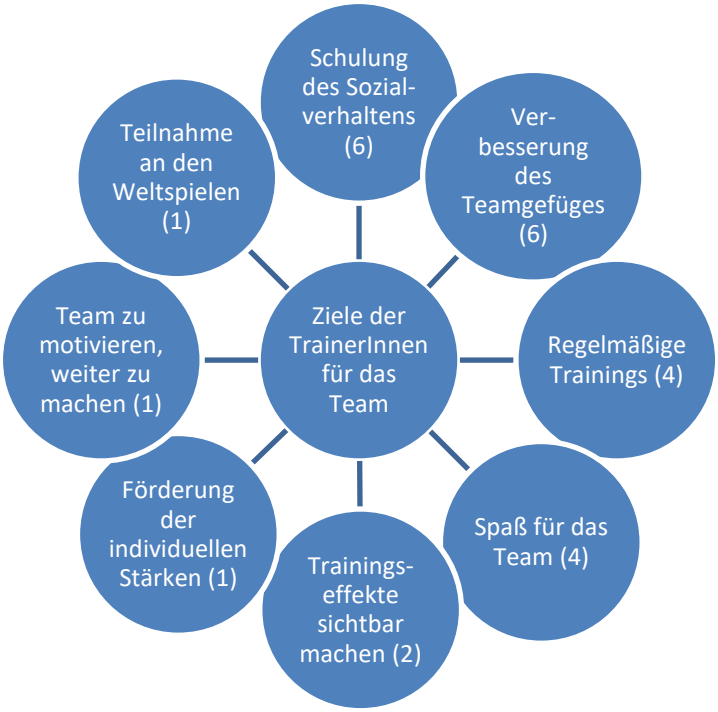

Abbildung 24. Ziele der TrainerInnen für das Team (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer

Die Ziele (3) *„Regelmäßige Trainings"* und (4) *„Spaß für das Team"* wurden jeweils von einem Drittel der TrainerInnen genannt.

Ad. Regelmäßige Trainings

„Für mich ist wichtig, dass jeder regelmäßig zum Training kommt“ (TrainerIn F).

„Einerseits die körperliche Fitness, dass man die kontinuierlich versucht, etwas zu steigern oder auf einem hohen Niveau hält, was halt einmal pro Woche möglich ist“ (TrainerIn I).

Ad. Spaß für das Team

„Dass sie Spaß haben, dass sie gerne teilnehmen, dass sie Freunde kennenlernen, das ist so quasi das Hauptziel“ (TrainerIn H).

„Ein Ziel ist einfach, für jeden einen Sport zu finden, der ihm Spaß macht, egal wie er beeinträchtigt ist. Ich glaube, dass es wirklich für jeden einen Sport gibt, egal welches Handicap er hat“ (TrainerIn E).

Weitere Ziel sind (5) *„Trainingseffekte sichtbar machen“,* (6) *„Förderung der Individuellen Stärken“*, (7) *„Team zu motivieren, weiterzumachen*“ und (8) *„Teilnahme an den Weltspielen“*.

Ad. Trainingseffekte sichtbar machen

„Ich möchte, dass sie sich sportlich entwickeln, im Endeffekt geht es darum, dass sie selber besser werden, dass sie Fortschritte machen, es ist in der Kindergruppe so, dass sie ein halbes Jahr eigentlich stagnieren und dann in zwei drei Monaten dann wieder Riesenschritte machen, das taugt mir“ (TrainerIn K).

Ad. Förderung der Individuellen Stärken

„Die Stärke jedes Spielers zu fördern, andere Spieler haben mehr Stärke, da sage ich ok, da kann man mehr fördern, bei den anderen sage ich nein, bis dahin ist das Ziel, mehr geht nicht und daran will ich dann arbeiten“ (TrainerIn F).

Ad. Team zu motivieren weiterzumachen

„So lange wie möglich sie motivieren zu können, dass sie nicht aufgeben, Fußball zu spielen. Jedes Jahr fällt jetzt einer weg, [...] irgendwann fehlen

einem die Leute, eine Mannschaft stellen zu können. Du gewinnst Leute dazu und bei mir ist das überhaupt nicht möglich. Heute ist Sport und Bewegung und ich mache Fußballtraining oder lass das miteinfließen, also nach wie vor sie zu motivieren, das Erlernte beizubehalten, das ist mir das Wichtigste und wenn sie sagen, sie wollen nicht mehr, das tut oft weh, wenn man selber leidenschaftlicher Fußballer ist" (TrainerIn M).

Ad. Teilnahme an den Weltspielen

„Die größten Ziele sind sicher immer die Weltspiele" (TrainerIn E).

Wie in Abbildung 25 zu sehen ist, konnten insgesamt drei **persönliche Ziele der TrainerInnen** ausgemacht werden. Jeweils eine Nennung gab es zu den Zielen (1) *„Regionale Öffentlichkeitsarbeit*", (2) *„Kontakte knüpfen"* und (3) *„Social Skills der anderen TrainerInnen verbessern"* - dazu einige exemplarische Aussagen aus den Interviews.

Ad. Regionale Öffentlichkeitsarbeit

„Einerseits, dass wir in unserer Region Öffentlichkeitsarbeit betreiben können und präsenter werden, dass es auch Fußballspieler gibt, von der Lebenshilfe in diesem Fall. [...]. Mein persönliches Ziel ist, die Öffentlichkeitsarbeit voran zu treiben" (TrainerIn N).

Ad. Kontakte knüpfen

„Dass man durch die Teilnahme Kontakte knüpfen kann" (TrainerIn N).

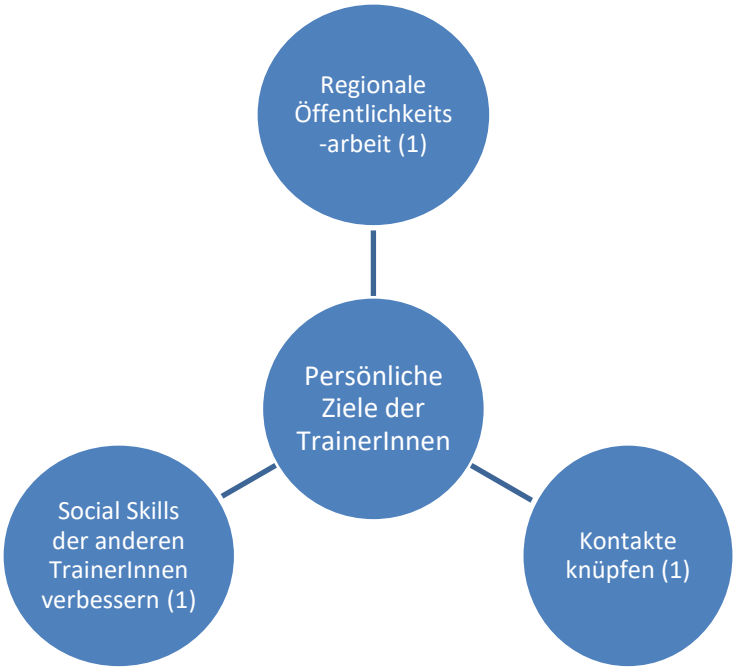

Abbildung 25. Persönliche Ziele der TrainerInnen (n=12) sowie Häufigkeiten der Nennungen in Klammer

Ad. Social Skills der andern TrainerInnen verbessern

„Dass man einfach die Social Skills jedes einzelnen Spielers, ob mit oder ohne Behinderung, oder auch die Social Skills von den anderen Trainern etwas trainiert und einfach da auch seinen Horizont etwas erweitert“ (TrainerIn I).

6.2.3.5 Übersicht Ergebnisse TrainerInnen

In Tabelle 9 und Tabelle 10 ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse über die ausgewerteten Interviews mit den TrainerInnen zu sehen.

Tabelle 9. Übersicht Motivformen - Interviewauswertung TrainerInnen (n=12). Häufigkeiten der Nennungen in Klammer **(1/2)**

Welche Motivform ist für die Teilnahme am Panther Cup bei TrainerInnen am ausgeprägtesten?

(I) Motive für die Arbeit mit SportlerInnen

(1) Freude & Spaß (6)
(2) Arbeit mit SportlerInnen (5)
(3) Hobby zum Beruf gemacht (4)
(4) Sinnstiftende Tätigkeit (3)
(5) Möglichkeit als FußballtrainerIn zu arbeiten (2)
(6) Bestehendes Team übernommen (1)
(7) Vereinbarkeit mit dem Beruf (1)

(II) Motive zur Teilnahme am Panther Cup

(1) Es ist etwas Besonderes (4)
(2) Positive Rahmenbedingungen (3)
(3) Sport steht im Vordergrund (2)
(4) Erfahrungsaustausch (1)
(5) Bringt Menschen zum Sport (1)

(III) Finanzielle Entschädigung der TrainerInnen für die Teilnahme am Panther Cup

(1) Ja (10)
(2) Nein (1)
(3) Weiß nicht (1)

Vor welchen Herausforderungen stehen TrainerInnen in der Arbeit mit Sportgruppen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen?

Herausforderungen für TrainerInnen in der Arbeit mit Sportgruppen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen

(1) Teamgefüge (7)
(2) Organisatorischer Aufwand (6)
(3) Eigene Ressourcen finden (2)
(4) Gesamtsituation (1)
(5) Es gibt keine Heraus-forderungen (2)

Welche Möglichkeiten entstehen durch die Teilnahme an Sportveranstaltungen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen?

(I) Gründe für SportlerInnen mit Behinderungen, am Panther Cup teilzunehmen

(1) Positiver Einfluss auf das Wohlbefinden (8)
(2) Trainingsziel (4)
(3) Positives Erlebnis (1)
(4) Gemeinsames Auftreten als Team (1)
(5) SportlerInnen mit Behinderungen treffen andere SportlerInnen mit Behinderungen (1)

(II) Möglichkeiten für SportlerInnen mit Behinderungen durch die Teilnahme am Panther Cup

(1) Sportliche Weiterentwicklung (4)
(2) Soziale Kontakte pflegen (3)
(3) Mobil sein (3)
(4) Soziale Regeln lernen (2)
(5) Ein Stück Normalität (1)
(6) Neue Erfahrungen sammeln (1)

Tabelle 10. Übersicht Ziele - Interviewauswertung TrainerInnen (n=12). Häufigkeiten der Nennungen in Klammer (2/2)

Welche Ziele verfolgen TrainerInnen in der Arbeit mit Sportgruppen mit intellektuellen Behinderungen?

(I) Ziele der TrainerInnen für das Fußballteam

(1) Schulung des Sozialverhaltens (6)
(2) Verbesserung des Teamgefüges (6)
(3) Regelmäßige Trainings (4)
(4) Spaß für das Team (4)
(5) Trainingseffekte sichtbar machen (2)
(6) Förderung der individuellen Stärken (1)
(7) Team zu motivieren, weiter zu machen (1)
(8) Teilnahme an den Weltspielen (1)

(II) Persönliche Ziele der TrainerInnen

(1) Regionale Öffentlichkeits-arbeit (1)
(2) Kontakte knüpfen (1)
(3) Social Skills der anderen TrainerInnen verbessern (1)

7 Diskussion

Hauptziel der vorliegenden Untersuchung war es zu ermitteln, welche Motive SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und deren TrainerInnen haben, am Panther Cup teilzunehmen. Im Genaueren interessierten die diesbezüglichen Motivationsformen (intrinsische Motivation, extrinsische Motivation in den Unterformen identifizierend reguliert und extern reguliert sowie Amotivation) der befragten Personen. Zusätzlich sollten Herausforderungen, Möglichkeiten und Ziele der TrainerInnen in ihrer Arbeit mit solchen Gruppen aufgezeigt werden.

Die Ergebnisse der quantitativen Studie zeigen, dass die SportlerInnen sowie TrainierInnen hauptsächlich intrinsisch sowie extrinsisch identifizierend reguliert motiviert sind, um am Panther Cup teilzunehmen. Die Aussagen der SportlerInnen zur offenen Abschlussfrage „Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?“, wurden zu rund der Hälfte der intrinsischen, zu etwa einem Drittel der extrinsischen (identifizierend reguliert) und zu ca. einem Sechstel der extrinsischen Motivation (extern reguliert) zugeordnet. Lediglich 3 von 129 Aussagen konnten der Amotivation zugeordnet werden.

Bezüglich der Herausforderungen, Möglichkeiten und Ziele der TrainerInnen hat sich Folgendes gezeigt. Die relevantesten Motive für die Arbeit mit SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen waren, dass es Freude und Spaß macht, man gerne mit den SportlerInnen arbeitet und sein Hobby zum Beruf machen kann. Wesentliche Motive zur Teilnahme am Panther Cup waren, dass dieser als besonderes Erlebnis angesehen wird, positive Rahmenbedingungen bestehen und der Sport im Vordergrund steht. Der Großteil der TrainerInnen zeigte somit intrinsische Motivation für die Teilnahme am Panther Cup, was sich auch schon bei der Auswertung des quantitativen Fragebogens gezeigt hat. Weiters hat sich gezeigt, dass die Rahmenbedingungen zur Teilnahme an einer Sportveranstaltung sehr wichtig sind. Es wurde von einem Viertel der TrainerInnen die positiven Rahmenbedingungen zur Teilnahme beim Panther Cup, als Teilnahme Grund genannt. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass zehn von zwölf TrainerInnen eine finanzielle Entschädigung für die Teilnahme am Panther Cup erhalten. Die relevantesten Herausforderungen waren, ein positives Teamgefüge aufrechtzuerhalten sowie der organisatorische Aufwand. Möglichkeiten, die für die SportlerInnen durch die Teilnahme an Sportveranstaltungen entstehen, sehen die TrainerInnen vorrangig im dadurch entstehenden positiven Einfluss auf das Wohlbefinden der SportlerInnen, dass dadurch ein Trainingsziel besteht, es zu

sportlicher Weiterentwicklung kommt, soziale Kontakte gepflegt werden können und man mobil sein kann. Die bedeutendsten Ziele, welche die TrainerInnen mit ihren Teams verfolgen, sind die Schulung des Sozialverhaltens der SportlerInnen, dass das Teamgefüge verbessert wird, regemäßiges Training stattfindet und das Team Spaß hat.

Auffallend bei den Interviews der TrainerInnen ist, dass der Großteil der Aussagen sehr positiv formuliert ist. Auch bei der Frage nach den Herausforderungen wurde zwar auf solche hingewiesen, die Antworten waren jedoch lösungsorientiert und nicht negativ, im Sinne eines unlösbaren Problems. Interessant ist es zu sehen, dass für viele TrainerInnen die Teilnahme am Panther Cup sowohl als Trainingsziel als auch als Weiterentwicklungsmöglichkeit für die SportlerInnen gesehen wird.

Vergleiche der Ergebnisse

Wenn man die Ergebnisse der vorliegenden quantitativen Studie der SportlerInnen mit anderen internationalen Studien vergleicht, in denen dieselbe von Sajute (2002) abgewandelten Sport-Motivation-Skala für Menschen mit intelektuellen Behinderungen eingesetzt wurde, zeigen sich Unterschiede bei den Ergebnissen zwischen der litauischen Studie von Požėrienė et al. (2008, S. 71) und der vorliegenten Arbeit. Die Sudie von Požėrienė et al. (2008) lässt sich leichter mit der vorliegenden Arbeit vergleichen, weil die Forschugsfrage ähnlich ist. In Litauen war die extrinsische Motivation (identifizierend reguliert) die ausgeprägteste Motivationsform. Es gab dabei einen signifikanten Unterschied zur internalen Motivation, die auf Rang drei liegt. Die extrinsische Motivation (extern reguliert) belegte den zweiten Rang und unterscheidet sich nicht von der extrinsischen Motivation (identifizierend reguliert) und der intrinsischen Motivation. Bei diesen Ergebnissen ist auffällig, dass in der litauischen Studie die extrinsische Motivation (extern reguliert) viel dominanter als bei den Ergebnissen dieser Studie ist. Was dadurch verdeutlicht wird, dass dort bei Bewerben das Gewinnen sehr im Vordergrund steht und so das Motiv „Ich möchte Medaillen gewinnen“ an erster Stelle, der am höchsten bewerteten Antwortmöglichkeiten steht. Im Vergleich dazu belegt in dieser Studie das Motiv „Weil ich Medaillen gewinnen möchte“ den 10 von insgesamt 16 Rängen. Eventuell hat dieser Effekt damit zu tun, dass es kulturelle Unterschiede zwischen Litauen und Österreich gibt oder es beruht auf der Tatsache, dass bei der litauischen Studie Kinder zwischen 12 und 16 Jahren befragt wurden und bei der vorliegenden Studie die StudienteilnehmerInnen zwischen 10 und 56 Jahre alt waren. Die Amotivation belegte, wie in dieser Studie, den letzten Rang und

unterscheidet sich signifikant von allen drei anderen Motivationsformen. Eine Studie aus Israel von Hutzler, Oz und Barak (2013, S. 2155) kam zu denselben Ergebnissen bezüglich der Ausprägungen der Motivformen wie die vorliegende Studie. Im Genaueren waren die Befragten israelischen SportlerInnen hauptsächlich intrinsisch und extrinsisch (identifizierend reguliert) motiviert, an Sportangeboten teilzunehmen. Es besteht dabei ein Signifikanter Unterschied zur extrinsischen Motivation (extern reguliert). Die Amotivation war wie bei dieser Studie signifikant schwächer ausgeprägt als die drei anderen Motivationsformen.

Bei der Frage „Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?" zeigten sich ähnliche Ergebnisse bezüglich der Motive zur Teilnahme an Special Olympics Bewerben wie bei Farrell et al. (2004, S. 158) , der 38 Special Olympics SportlerInnen aus den USA befragte. Es zeigt sich, dass die Motive von Special Olympics SportlerInnen zur Teilnahme an Bewerben größtenteils ähnlich sind. Interessant ist , dass die Nennungen *„Event"* und *„Berühmte Personen treffen"* in Österreich keine Rolle spielen, aber in den USA sehr wohl. Dies trifft sehr gut mit den Erfahrungen des Autors überein, dass diese beiden Punkte bei Special Olympics Veranstaltungen in den USA ein wichtiger Bestandtteil sind und in Österreich nicht so sehr im Vordergrund stehen.

Stärken der Arbeit

Der von Pellerier et al. (1995, 52f) entwickelte Fragebogen über die Sportmotivation und von Sajute (2002) an die Bedürfnisse von Menschn mit intellektuellen Behinderungen angepasste Fragebogen ist ein valides und reliables Erhebungsmittel, um intrinsische-, extrinsische Sportmotive sowie die Amotivation von Menschen mit intellektuellen Behinderungen abzufragen. Der Fragebogen wurde in zwei Studien, die mit SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen durchgeführt wurden, angewand (Hutzler et al., 2013; Požėrienė et al., 2008). Zum besseren Verständnis beim Vorgehen der Fragebogenerstellung und der Befragung absolierte der Autor im Vorfeld der Erhebnung einen Auslandsaufenthalt an der Lithuanian Sport University. Dort tauschte er sich mit Assoc. Prof. Dr. Jurate Požėrienė über die Erfahrung über der von ihr (2008) durchgeführten Studie „Sport participation Motivation of Athletes with intellectual Disabilities" aus.

Ein Stärke des Fragebogendesigns für die Befragung der SportlerInnen ist zum einen, dass der quantitative Fragebogen mit einer qualitativen Frage überprüft wird, die vom Autor der vorliegenden Arbeit angefügt wurde. Dadurch können Rückschlüsse darüber gezogen

werden, ob alle Motive die für SportlerInnen mit intelektuellen Behinderungen zur Teilnahme an Sportveranstaltungen im Fragebogen wiedergespiegelt werden oder ob dieser erweitert werden müsste. Zum anderen ist es von Vorteil, dass der Fragebogen im Vergleich zur Studie von Požėrienė et al. (2009) um die Antwortmöglichkeit „ich weiß nicht“ erweitert wurde und bei der Befragung zusätzlich Notizen gemacht worden sind, wenn bei der Beantwortung der Frage weitergeholfen werden musste. Daduch können Rückschlüsse bezüglich der Verständlichkeit von einzelnen Fragen getroffen werden.

Beim Ausfüllen des Fragebogens wurden den SportlerInnen mit intelektuellen Behinderungen zahlreiche Hilfsmittel angeboten. Zum einen wurde die Befragung durch den Autor der vorliegenden Arbeit unterstützt und in einem Eins-zu-Eins Setting durchgeführt. Dabei konnten die befragten Personen auswählen, ob sie die Frage vorgelesen bekommen wollen oder ob sie die Frage selbst laut vorlesen möchten. Das laute Vorlesen diente zugleich der Verständniskontrolle. Als Hilfsmittel zur Befragung wurden die Grafiken der „Pictural-Motivation-Skale“ von Reid et. al (2009) verwendet. Diese Visuelle Unterstützung beim Ausfüllen der von Sajute (2002) angepasten Version der „Sport-Motivation-Skala“ wurde auch bei der Erhebung von Požėrienė et al. (2008) verwendet. Weiters gab es eine Dreipunkt-Daumen-Skala[11] zur Bewertung der Fragen. Dabei konnten sich die befragten Personen entscheiden, ob sie auf das Symbol zeigen, mit dem eigenen Daumen anzeigten, wie sie die Frage beantworten möchten oder die Antwort laut aussprechen. Ein großer Vorteil bei diesem Befragungssetting war, dass die Befragung von einer Person durchgeführt wurde und diese jahrelange Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Menschen mit intellektuellen Behinderungen hat. Dadurch konnte sie gut einschätzen, ob die Konzentration der StudienteilnehmerInnen bei der Befragung liegt und ob die einzelnen Fragen verstanden wurden. Es zeigte sich als Vorteil, dass den befragten Personen zahlreiche Hilfsmittel angeboten wurden. So konnten sich zum einem jede Person selbst aussuchen, was ihr Lieblingssetting ist und zum anderen wurde die Befragungssituation etwas neutraler. Man musste dadurch nicht direkt der fragenden Person antworten, sondern konnte vielmehr über ein abstraktes Symbol seine Meinung äußern. Dies zeigte sich

[11] Daumen zeigt hoch bedeutet, „ich stimme zu“, Daumen ist horizontal Ausgerichtet, „ich stimme eher zu“ und Daumen zeigt nach unten, „ich stimme nicht zu“

vor allem bei Antworten die mit „trifft nicht zu“ beantwortet wurden. Dort zeigte sich immer eine gewisse Hemschwelle eine negativ formulierte Aussage zu treffen.

Schwächen der Arbeit

Die Antwortskala bestand aus drei Antwortmöglicheiten („Ich stimme zu“, „Ich stimme eher zu“, „Ich stimme nicht zu“) und wenn man die Frage nicht beantwortet wollte oder sie nicht verstanden hat, konnte man sich für „Ich weiß nicht“ entscheiden. Es wurde eine 3er-Skala aus Gründen der leichteren Verständlichkeit und der Durchführbarkeit gewählt. Zum einem wurden Menschen mit intellektuellen Behinderungen befragt und eine 3er-Skala hat sich bei dieser Zielgruppe bewährt (Hutzler et al., 2013; Požėrienė et al., 2008). Natürlich hätte eine größere Skala zu differenzierteren Ergebissen geführt, jedoch wollte der Autor die Testpersonen nicht überfordern (Abstraktionsnivau und Konzentration der Testpersonenen). Zum anderen war die Entscheidung einer 3er-Skala eine Entscheidung der Machbarkeit, die Befragung wurde in einem Eins-zu-Eins Setting durchgeführt und dabei ist jede Frage einzeln durchgegangen worden.

Es kann zu Unterschieden bei der Interpretation des verwendeten Fragebogens hinsichtlich der Befragung von Požėrienė et al. (2008) gekommen sein. Zum einen wurde der Frageboden bei dieser Erhebnung vom Englischen in Deutsche übersetzt und an die Veranstaltung, bei der die Befragung durchgeführt wurde, angepasst. Zum anderen wurde der Fragebogen bei der Befragung von Požėrienė et al. (2008) vom Englischen ins Litauische übersetzt. Dadurch könnte es dazu gekommen sein, dass einzelne Fragen unterschiedlich interpretiert worden und die Ergebnisse dadurch verfälscht worden sind.

Eine Herausforderung bei der Befragung der SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen war es, bei den Testperson einschätzen zu können, ob die Frage verstanden wurde. Um beim Ausfüllen des Fragebogens herauszufinden, welche Fragen schwer verständlich waren, wurden Notizen gemacht, wenn eine Hilfestellung zur Beantwortung der Frage nötig war. Zusätzlich gab es die Möglichkeit, mit „Ich weiß nicht“ zu antworten. Dabei hat sich gezeigt, dass die SportlerInnen Schwierigkeiten bei Fragen nach der Amotivation hatten. Dies zeigt das 27 von 30mal „Ich weiß nicht“ als Antwort bei Fragen über die Amotivation gegeben wurde und 45 von 50-mal eine Hilfestellung zur Beantwortung der Fragen über die Amotivation gegeben werden musste. Im Vergleich dazu war es bei den TrainerInnen nur einmal nötig, eine Hilfestellung zu geben, damit die Frage beantwortet werden konnte.

Bei einigen Testpersonen konnte beobachtet werden, dass zu Beginn der Befragung nichts falsch gemacht werden wollte und Fragen immer mit „Ich stimme zu“ beantwortet wurden. Um dieses Verhalten des Antwortens nach sozialen Erwartungen zu verhindern, wurden zu Beginn Beispiele besprochen, auf die mit „Ich stimme nicht zu“ geantwortet wurde und zusätzlich darauf hingewiesen wurde, dass es kein „Richtig oder Falsch gibt“. Vereinzelt konnte man sehen, dass Testpersonen bei den ersten Fragen sehr unsicher waren und nicht recht wussten, was von ihnen erwartet wurde. In diesem Fall wurden die ersten Fragen des Fragebogens nach der letzten Frage wiederholt. Der Autor der vorliegenden Arbeit findet, dass diese Unterstützungsmaßnahmen bei der Durchfühung der Interviews nötig waren, es könnte aber sein, dass sich die Ergebnisse dadruch verfälscht haben.

Ausblick

In dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass der von Pellerier et al. (1995, 52f) entwickelte Fragebogen über die Sportmotivation und der von Sajute (2002) an die Bedürfnisse von Menschen mit intellektuellen Behinderungen angepasste Fragebogen eine gute Möglichkeit ist, eine Evaluation über ein Sportangebot für Menschen mit intellektuellen Behinderungen durchzuführen, wenn man zuvor die Fragen zur Amotvation überarbeitet. Wie oben gezeigt wurde, konnten viele SportlerInnen mit den Fragen nach der Amotivation nichts anfangen oder benötigten zumindest Hilfe bei der Beantwortung.

Nach Meinung des Autors, muss es das Ziel sein, dass Menschen mit intellektuellen Behinderungen die Österreichischen Bewegungsempfehlungen (Titze et al., 2010) umsetzen können. Wie aus der Literatur bekannt ist, ist diese Zielgruppe inaktiver als die Duchschnittsbevölkerung (Dairo et al., 2016). Um dem entgegenzuwirken, muss man nicht nur vermehrt Bewegungsangebote für Menschen mit intelektueller Behinderungen setzen, sondern auch verstehen, was der Antrieb der Personen ist, aktiv zu bleiben. In dieser Arbeit konnte am Beispiel einer Special Olympics Sportveranstaltung gezeigt werden, dass bei einem wöchentlichen Training die Motivation intrinsischer und extrinsiscer Motivation (identifizierend reguliert) ist. Das bedeutet, dass die Hauptmotivation im sportlichen Tun und in der sportlichen Betätigung liegt. Man darf dabei aber nicht aus den Augen verlieren, dass es auch extrinsiche Motive (extern reguliert) gibt und diese auch befriedigt werden müssen. Daher ist die Empfehlung des Autors dieser Arbeit, dass um die Österreichischen Bewegungsempfehlungen (Titze et al., 2010) umsetzen zu können, mindestens ein wöchentliches Training stattfinden und regelmäßig an Turnieren teilgenommen werden soll.

Dadurch werden die genannten Hauptmotive („Es macht Spaß“, „Ich mag Fußball“, „Ich möchte Freunde treffen“, „Ich möchte mich sportlich weiterentwickeln“) befriedigt und außerdem können auch die externen Motive („Ich möchte gewinnen“, „Es ist eine Abwechslung zum Alltag“) ausgelebt werden.

Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war es festzustellen, aus welchen Gründen ein Sport- oder Bewegungsangebot von Menschen mit intellektuellen Behinderungen genutzt wird. Diese Erkenntnisse können in neue Sport- und Bewegungsprogramme einfließen und sie dadurch ansprechender für die Zielgruppe zu gestallten.

Bei der Untersuchung wurde der Schwerpunkt daraufgelegt, welchen Antrieb SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und deren TrainerInnen haben, an Special Olympics Sportveranstaltungen teilzunehmen und ein regelmäßiges Training durchzuführen. Die konkrete Forschungsfrage lautet:

„Welche Motive haben SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und deren TrainerInnen, am Panther Cup teilzunehmen?“

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden die TeilnehmerInnen (76 SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen und 12 TrainerInnen) des Panther Cup Finales in Schladming 2017 unter Verwendung von quantitativen und qualitativen Methoden befragt. Zur Erhebung der Sportmotivation wurde ein von Pellerier et al. (1995, 52f) entwickelte und von Sajute (2002) an die Bedürfnisse von Menschen mit intellektuellen Behinderungen angepasste Fragebogen verwendet. Weiter wurden ExpertInnen-Interviews mit den TrainerInnen durchgeführt und nach den Regeln vom Mayring (2010) analysiert.

Anhand der Fragebogenauswertung zeigte sich, dass die intrinsische Motivation (IM) und die extrinsische identifizierend regulierte Motivation (IR) signifikant ausgeprägter sind als die extrinsische extern regulierte Motivation (ER) und die Amotivation (A).

Bei den qualitativen Ergebnissen dominieren bei SportlerInnen und TrainerInnen die IM zur Teilnahme am Panther Cup. Insgesamt konnten die Hälfte der Aussagen der SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen IM zugeordnet werden (Abbildung 26).

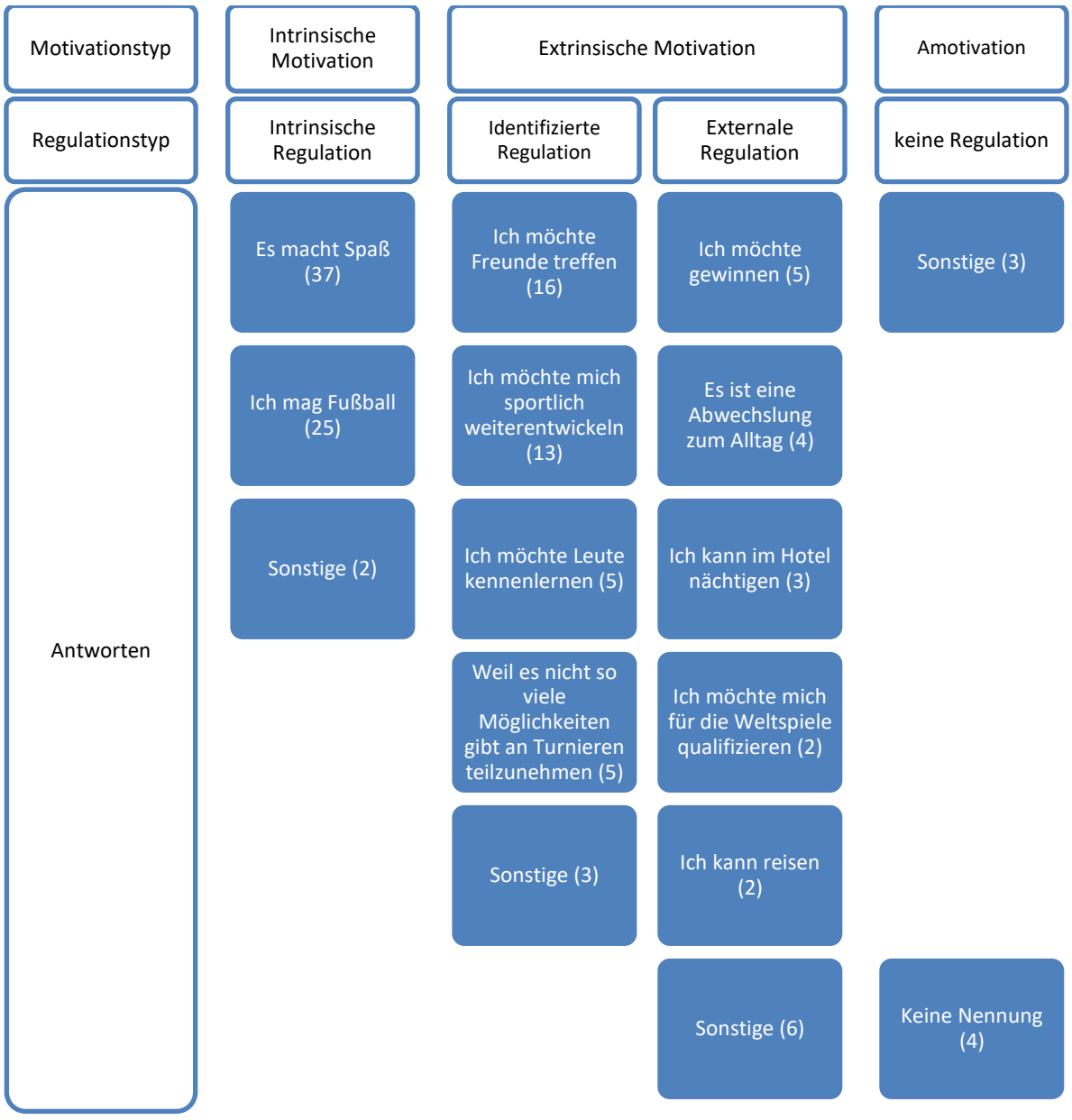

Abbildung 26. „Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?" – Antworten der SportlerInnen sortiert nach Motivationsformen (n=76) Mehrfachnennungen möglich. Anzahl der Nennungen in Klammer

Nach Meinung des Autors, muss es das Ziel sein, dass Menschen mit intellektuellen Behinderungen die Österreichischen Bewegungsempfehlungen (Titze et al., 2010) umsetzen können. Wie aus der Literatur bekannt ist, ist diese Zielgruppe inaktiver als die Duchschnittsbevölkerung (Dairo et al., 2016). Um dem entgegenzuwirken, muss man nicht nur vermehrt Bewegungsangebote für Menschen mit intelektuellen Behinderungen setzen, sondern auch verstehen, was der Antrieb der Personen ist, aktiv zu bleiben. In dieser Arbeit konnte am Beispiel einer Special Olympics Sportveranstaltung gezeigt werden, dass bei einem wöchentlichen Training die Motivation intrinsischer und extrinsiscer Motivation (identifizierend reguliert) ist. Das bedeutet, dass die Hauptmotivation im sportlichen Tun und in der sportlichen Betätigung liegt. Man darf

dabei aber nicht aus den Augen verlieren, dass es auch extrinsiche Motive (extern reguliert) gibt und diese auch befriedigt werden müssen. Daher ist die Empfehlung des Autors dieser Arbeit, dass um die Österreichischen Bewegungsempfehlungen (Titze et al., 2010) umsetzen zu können, mindestens ein wöchentliches Training stattfinden und regelmäßig an Turnieren teilgenommen werden soll. Dadurch werden die genanten Hauptmotive („Es macht Spaß“, „Ich mag Fußball“, „Ich möchte Freunde treffen“, „Ich möchte mich Sportlich weiterentwickeln“) befridigt und außerdem können auch die externen Motive („Ich möchte gewinnen“, „Es ist eine Abwechslung zum Alltag“) ausgelebt werden.

Literaturverzeichnis

2018 Physical Activity Guidelines Advisory Committee. (2018). *Physical Activity Guidelines Advisory Committee Scientific Report*. Washington, DC: U.S. Department of Health and Human Services, 2018.

Alpha nova. (2018). *Unsere Leitgedanken - alpha nova GmbH.* Zugriff am 11.09.2018. Verfügbar unter https://www.alphanova.at/unsere_leitgedanken.html

Baran, F., Aktop, A., Özer, D., Nalbant, S., Ağlamış, E., Barak, S. et al. (2013). The effects of a Special Olympics Unified Sports Soccer training program on anthropometry, physical fitness and skilled performance in Special Olympics soccer athletes and non-disabled partners. *Research in developmental disabilities, 34,* 695–709.

Barmherzige Brüder. (2018). *home - Lebenswelten der Barmherzigen Brüder – Steiermark.* Zugriff am 11.09.2018. Verfügbar unter https://www.barmherzige-brueder.at/site/kainbach/home

BISI. (2018). *Archiv - Bildungsinitative für Sport und Inklusion.* Zugriff am 09.10.2018. Verfügbar unter http://inklusionssport.at/archiv/

Blick, R. N., Saad, A. E., Goreczny, A. J., Roman, K. & Sorensen, C. H. (2015). Effects of declared levels of physical activity on quality of life of individuals with intellectual disabilities. *Research in developmental disabilities, 37,* 223–229.

Bodde, A. E. & Seo, Dong,Chul. (2009). A review of social and environmental barriers to physical activity for adults with intellectual disabilities. *Disability and health journal, 2,* 57–66.

Brandstaetter, A. (2017). Achtsam über Behinderungen sprechen. Weil Sprache bestimmt wer dazu gehört. *Lebenshilfe Österreich*.

Brunstein, J, C (2010). Implizite und explizite Motive. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (Springer-Lehrbuch, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 237–255). Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidelberg.

BSO. (2018). *Struktur und Organisation : Bundes-Sportorganisation.* Zugriff am 18.09.2018.

Bundesministerium für Gesundheit und Frauen. (2016). *ICD-10 BMG 2017 Systematisches Verzeichnis SP1. Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme 10. Revision – BMGF-Version 2017*. Wien: Eigenverlag.

Carmeli, E., Kessel, S., Coleman, R. & Ayalon, M. (2002). Effects of a Treadmill Walking Program on Muscle Strength and Balance in Elderly People With Down Syndrome. *The*

Journals of Gerontology Series A: Biological Sciences and Medical Sciences, 57, M106-M110.

Carmeli, E., Barak, S., Morad, M. & Kodesh, E. (2009). Physical exercises can reduce Anxiety and improve quality of life among adults with intellectual. *International SportMed Journal, 10,* 77–85.

Carmeli, E., Zinger-Vaknin, T., Morad, M. & Merrick, J. (2005). Can physical training have an effect on well-being in adults with mild intellectual disability? *Mechanisms of ageing and development, 126,* 299–304.

Chia-Ling, W., Jin-Ding, L., Jung, H., Chia-Feng, Y., Cheng-Tung, Y., Yu-Lan, C. et al. (2010). The effectiveness of healthy physical fitness programs on people with intellectual disabilities living in a disability institution: six-month short-term effect. *Research in developmental disabilities, 31,* 713–717.

Dairo, Y. M., Collett, J., Dawes, H. & Oskrochi, G. R. (2016). Physical activity levels in adults with intellectual disabilities: A systematic review. *Preventive medicine reports, 4,* 209–219.

Das Land Steiermark. (2018). StBHG, Fassung vom 09.09.2018. LGB1. Nr. 94/2014.

Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1985). *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior* (Perspectives in social psychology). New York: Plenum Press.

Farrell, R. J., Crocker, Peter R, E., McDonough, M. H. & Sedgwick, W. A. (2004). The Driving Force. Motivation in Special Olympians. *Adapted Physical Activity Quarterly, 21,* 153–166.

Fuchs, R. (1997). *Psychologie und körperliche Bewegung. Grundlagen für theoriegeleitete Interventionen* (Reihe Gesundheitspsychologie, Bd. 8). Göttingen: Hogrefe Verl. für Psychologie.

Gabler, H., Nitsch, J. R., Singer, R. & Munzert, J. (2004). *Einführung in die Sportpsychologie* (Sport und Sportunterricht, Bd. 2, 4., unveränd. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.

Harada, C. M. & Siperstein, G. N. (2009). The Sport Experience of Athletes with Intellectual Disabilities: A National Survey of Special Olympics Athletes and Their Families. *Adapted Physical Activity Quarterly, 26,* 68–85.

Heckhausen, J. & Heckhausen, H. (2010). Motivation und Handeln. Einführung und Überblick. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (Springer-Lehrbuch, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 1–8). Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidelberg.

Heller, T., Hsieh, K. & Rimmer, J. H. (2004). Attitudinal and Psychosocial Outcomes of a Fitness and Health Education Program on Adults With Down Syndrome. *American Journal on Mental Retardation, 109,* 175.

Hsieh, K., Rimmer, J. H. & Heller, T. (2014). Obesity and associated factors in adults with intellectual disability. *Journal of intellectual disability research : JIDR, 58,* 851–863.

Hutzler, Y. & Korsensky, O. (2010). Motivational correlates of physical activity in persons with an intellectual disability. A systematic literature review. *Journal of intellectual disability research : JIDR, 54,* 767–786.

Hutzler, Y., Oz, M. & Barak, S. (2013). Goal perspectives and sport participation motivation of Special Olympians and typically developing athletes. *Research in developmental disabilities, 34,* 2149–2160.

Jugend am Werk. (2018). *Menschen mit Behinderung,* Jugen am Werk Steiermark GmbH. Zugriff am 11.09.2018. Verfügbar unter https://jaw.or.at/unterstuetzung-angebote/menschen-mit-behinderung/

Lebenshilfen-SD. (2018). *Herzlich willkommen! - Lebenshilfen Soziale Dienste GmbH.* Zugriff am 11.09.2018. Verfügbar unter https://lebenshilfen-sd.at/

Lingg, A. & Theunissen, G. (2008). *Psychische Störungen und geistige Behinderungen. Ein Lehrbuch und Kompendium für die Praxis* (5., überarb. und aktualisierte Aufl.). Freiburg, Br.: Lambertus.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (Pädagogik, 11., aktualisierte und überarb. Aufl.). Weinheim u.a.: Beltz.

McClelland, D. C., Koestner, R. & Weinberger, J. (1989). How do self-attributed and implicit motives differ? *Psychological Review, 96,* 690–702.

Melville, C. A., Oppewal, A., Schäfer Elinder, L., Freiberger, E., Guerra-Balic, M., Hilgenkamp, T. I. M. et al. (2017). Definitions, measurement and prevalence of sedentary behaviour in adults with intellectual disabilities - A systematic review. *Preventive medicine, 97,* 62–71.

Mosaik. (2018). *home - Mosaik GmbH.* Zugriff am 11.09.2018. Verfügbar unter http://www.mosaik-web.org/

ÖBSV. (2018). *Mentalbehindertensport - Österreichischer Behindertensportverband (ÖBSV).* Zugriff am 11.09.2018. Verfügbar unter https://obsv.at/sport/behinderungsgruppen/mentalbehindertensport/

Pedersen, B. K. & Saltin, B. (2015). Exercise as medicine - evidence for prescribing exercise as therapy in 26 different chronic diseases. *Scandinavian journal of medicine & science in sports, 25 Suppl 3,* 1–72.

Pelletier, L. G., Tuson, K. M., Fortier, M. S. & Briere, N. M. (1995). Toward a New Measure of Intrinsic Motivation, Extrinsic Motivation, and Amotivation in Sports: The Sport Motivation Scale (SMS). *Journal of Sport & Exercise Psychology, 17,* 35–53.

Požėrienė, J., Adomaitienė, R., Ostasevičienė, V., Rėklaitienė, D. & Kragnienė, I. (2008). Sport participation Motivation of Athletes with intellectual Disabilities. *Lithuanian Academy of Physical Education, 70,* 69–75.

Pratscher, H. (2000). Sportverhalten in Österreich. *Ernährungsmed, 2,* 18–23.

Reid, G., Vallerand, R. J., Poulin, C. & Crocker, P. (2009). The development and validation of the pictorial motivation scale in physical activity. *Motivation and Emotion, 33,* 161–172.

Rheinberg, F., Vollmeyer, R., Leplow, B. & Selg, H. (2012). *Motivation* (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, Bd. 555, 8., aktualisierte Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.

Rimmer, J. H., Heller, T., Wang, E. & Valerio, I. (2004). Improvements in Physical Fitness in Adults With Down Syndrome. *American Journal on Mental Retardation, 109,* 165.

Ryan, R. M. & Deci, E. L. (2000). Intrinsic and Extrinsic Motivations: Classic Definitions and New Directions. *Contemporary educational psychology, 25,* 54–67.

Ryan, R. M., Williams, G. C., Patrick, H. & Deci, E. L. (2009). Self-Determination Theory and Physical Activity. The Dynamics of Motivation in Development and Wellness. *Hellenic Journal of Psychology,* 107–124.

Sajute, J. (2002). Nežymaus ir vidutinio protinio atsilikimo paaugliu motyvacijos dalyvauti fizinėje veikloje orientacijos.[Orientation of participation motivation in physical activity for persons with intellectual disabilities]: Unpublished master thesis. *Kaunas: Lithuanian Academy of Physical Education*.

Schneider, M. (2014). Selbstbestimmung/Selbstbestimmungstheorie. In M. A. Wirtz (Hrsg.), *Dorsch - Lexikon der Psychologie* (18., überarbeitete Auflage, S. 1512). Bern: Hogrefe.

Shapiro, Deborah, R. (2003). Participation Motives of Special Olympics Athletes. *Adapted Physical Activity Quarterly, 20,* 150–165.

Special Olympics International. (2012a). *Comparison among Unified Sports Competitive, Player Developmment and Recreation Models.* Zugriff am 21.09.2018. Verfügbar unter

https://media.specialolympics.org/resources/sports-essentials/unified-sports/Unified-Sports-Comparison-All-Three-Models.pdf

Special Olympics International. (2012b). Principle of Meaningful Involvement. Zugriff am 21.09.2018. Verfügbar unter https://media.specialolympics.org/resources/sports-essentials/unified-sports/Unified-Sports-Principles-of-Meaningful-Involvement.pdf

Special Olympics International. (2012c). *Special Olympics Unified Sports Quick Reference Guidw.* Zugriff am 21.09.2018. Verfügbar unter https://media.specialolympics.org/resources/sports-essentials/unified-sports/Unified-Sports-Quick-Reference-Guide.pdf

Special Olympics International. (2018a). *Inclusive Health for All.* Zugriff am 09.10.2018. Verfügbar unter http://annualreport.specialolympics.org/health

Special Olympics International. (2018b). *Reach Report - Special Olympics International.* Zugriff am 09.10.2018. Verfügbar unter http://annualreport.specialolympics.org/reach-report

Special Olympics Österreich. (2013). *Panther Cup_Modalitaeten_Stand_Maerz2013*. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/infozone/download-bereich/regelwerke.html?file=tl_files/content/infozone/Regelwerke/Panther%20Cup_Modalitaeten_Stand_Maerz2013.pdf

Special Olympics Österreich. (2014). *Verantsatltungen, Trainings & Seminare 2014*. Schladming: Eigenverlag.

Special Olympics Österreich. (2015). *Veranstaltungen, Trainings & Seminare 2015*. Schladming: Eigenverlag.

Special Olympics Österreich. (2016a). Sport Regeln Artikel 1. Stand: 2016. *Special Olympics International*.

Special Olympics Österreich. (2016b). *Veranstaltungen, Trainings & Seminare 2016*. Schladming: Eigenverlag.

Special Olympics Österreich. (2017). *Veranstaltungen Trainings & Seminare 2017*. Schladming: Eigenverlag.

Special Olympics Österreich. (2018a). *Athleten - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 18.09.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/mach-mit/athleten.html

Special Olympics Österreich. (2018b). *Healthy Athletes - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 09.10.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/was-wir-machen/healthy-athletes.html

Special Olympics Österreich. (2018c). *Impressum - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 18.09.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/impressum.html

Special Olympics Österreich. (2018d). *Inklusionsschulsport - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 09.10.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/inklusionsschulsport.html

Special Olympics Österreich. (2018e). *Nationale Sommerspiele 2018 - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 18.09.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/nationale-sommerspiele-2018.html

Special Olympics Österreich. (2018f). *Panther Cup - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 02.10.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/was-wir-machen/sportangebot/panther-cup.html

Special Olympics Österreich. (2018g). *SO Gesamtstruktur - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 18.09.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/wer-wir-sind/unsere-struktur/so-gesamtstruktur.html

Special Olympics Österreich. (2018h). *Sportarten - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 18.09.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/was-wir-machen/sportangebot/sportarten.html

Special Olympics Österreich. (2018i). *Team Österreich - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 21.09.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/team-oesterreich.html

Special Olympics Österreich. (2018j). *Unsere Geschichte - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 18.09.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/wer-wir-sind/unsere-geschichte.html

Special Olympics Österreich. (2018k). *Veranstaltungsarchiv mit Filter - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 18.09.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/infozone/archiv/veranstaltungsarchiv/filter.html?month=201701

Special Olympics Österreich. (2018l). *Was wir machen - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 18.09.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/was-wir-machen.html

Special Olympics Österreich. (2018m). *Wer wir sind - Special Olympics Österreich.* Zugriff am 11.09.2018. Verfügbar unter https://www.specialolympics.at/wer-wir-sind.html

Titze, S., Ring-Dimitriou, S., Schober, P.H., Halbwachs, C., Samitz, G., Miko, H.C. et al. (Hrsg.). (2010). *Österreichische Empfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung*. Wien: Eigenverlag.

Tsimaras, V. K. & Fotiadou, E. G. (2004). Effect of training on the muscle strength and dynamic balance ability of adults with down syndrome. *Journal of strength and conditioning research, 18,* 343–347.

Varela, A. M., Bettencount-Sardinha, L. & Pitetti, K. H. (2001). Effects of an Aerobic Rowing Training Regimen in Young Adults With Down Syndrome. *American Journal on Mental Retardation, 106,* 135.

Weltgesundheitsorganisation. (2018). *Definition des Begriffs „geistige Behinderung",* Weltgesundheitsorganisation. Zugriff am 11.09.2018. Verfügbar unter http://www.euro.who.int/de/health-topics/noncommunicable-diseases/mental-health/news/news/2010/15/childrens-right-to-family-life/definition-intellectual-disability

WHO. (2005). *ICF. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Genf: Eigenverlag.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Einteilung der menschlichen Motivation in Anlehnung an (Ryan & Deci, 2000, S. 61) 22
Abbildung 2. Entwicklung der von Special Olympics Österreich durchgeführten Veranstaltungen (Special Olympics Österreich, 2018k) 30
Abbildung 3. Entwicklung der von Special Olympics Österreich unterstützen Trainingsangebote (Special Olympics Österreich, 2014, 2015, 2016b, 2017) 30
Abbildung 4. TeilnehmerInnen-Entwicklung Panther Cup 35
Abbildung 5. Teilnahmen der einzelnen SportlerInnen am Panther Cup (n=691) 36
Abbildung 6. TeilnehmerInnen-Entwicklung Panther Cup Finale 37
Abbildung 7. Teilnahmen der einzelnen SportlerInnen am Panther Cup Finale (n=253) 37
Abbildung 8. Entwicklung Inklusiver Schulsportveranstaltungen (BISI, 2018) 38
Abbildung 9. Fragebogen - SportlerInnen 44
Abbildung 10. Befragungsmaterialien (exemplarisches Beispiel) - Pictoral-Motivation-Scale 47
Abbildung 11. Befragungsmaterialien - Daumen 3-Punkt-Skala 48
Abbildung 12. Mittelwertsvergleiche Motivformen - SportlerInnen (n = 76) 58
Abbildung 13. ANOVA – Ausprägung der Motivationsformen - SportlerInnen (n = 76) .. 59
Abbildung 14. Mittelwertvergleiche Motivationsformen - TrainerInnen (n = 12) 65
Abbildung 15. Ausprägung der Motivationsformen - TrainerInnen (n = 12) 66
Abbildung 16. „Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?“ – Antworten der SportlerInnen sortiert nach Motivationstypen (n=76) Mehrfachnennungen möglich. Anzahl der Nennungen in Klammer 69
Abbildung 17. „Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?“ – Antworten der SportlerInnen sortiert nach Motivationsformen (n=76) Mehrfachnennungen möglich. Anzahl der Nennungen in Klammer 71
Abbildung 18. Motive für die Arbeit mit SportlerInnen mit Behinderungen (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer 75
Abbildung 19. Motive zur Teilnahme am Panther Cup (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer 77
Abbildung 20. Finanzielle Entschädigung der TrainerInnen für die Teilnahme am Panther Cup (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer 79

Abbildung 21. Herausforderungen für TrainerInnen in der Arbeit mit Sportgruppen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer 80
Abbildung 22. Gründe für SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen, am Panther Cup teilzunehmen (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer 82
Abbildung 23. Möglichkeiten für SportlerInnen mit intellektuellen Behinderungen durch die Teilnahme am Panther Cup (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer 84
Abbildung 24. Ziele der TrainerInnen für das Team (n=12) sowie Häufigkeit der Nennungen in Klammer 87
Abbildung 25. Persönliche Ziele der TrainerInnen (n=12) sowie Häufigkeiten der Nennungen in Klammer 90
Abbildung 26. „Warum nimmst du an diesem Fußballturnier teil?“ – Antworten der SportlerInnen sortiert nach Motivationsformen (n=76) Mehrfachnennungen möglich. Anzahl der Nennungen in Klammer 101

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Studienbeschreibungen über die Auswirkungen von Trainingsangeboten für Menschen mit intellektuellen Behinderungen 17

Tabelle 2. Stichprobenbeschreibung - SportlerInnen (n = 91) 54

Tabelle 3. Befragungsergebnisse Sport-Motivation-Skala - SportlerInnen (n = 76) ... 56

Tabelle 4. Ausprägungen Motivationsformen - SportlerInnen (n = 76) 57

Tabelle 5. Stichprobenbeschreibung - TrainerInnen (n = 12)..... 62

Tabelle 6. Befragungsergebnisse Sport-Motivation-Skala - TrainerInnen (n = 12) 63

Tabelle 7. Ausprägungen Motivationsformen - TrainerInnen (n = 12) 64

Tabelle 8. Beschreibung der Teams, anhand der Interviews mit den hauptverantwortlichen TrainerInnen (n=12) 68

Tabelle 9. Übersicht Motivformen - Interviewauswertung TrainerInnen (n=12). Häufigkeiten der Nennungen in Klammer (1/2)..... 91

Tabelle 10. Übersicht Ziele - Interviewauswertung TrainerInnen (n=12). Häufigkeiten der Nennungen in Klammer (2/2) 92